03/2015 •

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

REGINA HALMICH

Unschlagbar schön:
Die erfolgreichste Boxerin der Welt
feiert bei uns
ihr Comeback

HUNDE ALS WAFFEN

Killer made in Germany:
Das Millionengeschäft mit dem besten Freund des Menschen

JOAQUIN PHOENIX

Hollywoods kluger Charakterkopf im großen Playboy-Interview

PLUS

Interviews mit
Kid Rock, Westbam und
Jan Böhmermann

Der neue Land Rover und seine Rivalen

Unter Haien mit
Rekordtaucher
Christian Redl

**Entblättert:
Das „Bild-Girl des Jahres“**

24 Stunden
in Bangkok

Das Leben ist vo
Höhen und Tiefe

Alle Bedingungen sind perfekte Bedingungen. Der neue
für mehr Präzision und Dynamik. Willkommen in der

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 7,8–4,4;
CO_2-Emissionen in g/km: kombiniert 182–114.

ller
n. Zum Glück!

Audi A6 Avant mit wegweisender quattro Technologie
Welt von quattro. Mehr unter audi.de/quattro

Audi
Vorsprung durch Technik

Ganz jeck

Was die Ausgabe drei mit der fünften Jahreszeit zu tun hat – und warum wir die „Blende Sechs" diesmal ganz besonders scharf gestellt haben …

Ich mag keinen Fasching. Und ich mag keine Kostüme. Ich wollte mich schon als Zehnjähriger nicht in Winnetou, einen Schornsteinfeger oder die Biene Maja verwandeln. Und schon gar nicht kam es in die Tüte, mich in ein Tütükleidchen zu werfen und mir feuerrote Lippen zu malen. Auch diese albernen Kindercowboywestchen mit Sheriff-Stern fand ich schon als Erstklässler blöd. Und heute mache ich selbstredend um jede organisierte Faschingssause einen gewaltigen Bogen. Warum muss ich mir denn auch bescheuerte Hüte aufsetzen oder mir ein Ganzkörperkondom überstülpen, um ungefragt Frauen zu küssen, unvernünftige Mengen an Alkohol in mich hineinzukippen, dabei unanständige Lieder zu schmettern und wie eine Rakete abzugehen? Aber vielleicht lebe ich auch einfach nur in der falschen Stadt. In München Fasching zu feiern ist, wie in Mallorca Schlittschuh zu laufen. Nahezu unmöglich. Wir haben hier eben das Oktoberfest und Düsseldorf hat – äh, keine blasse Ahnung, was Düsseldorf hat.

Könnte sein, dass Jecken, Karnevalisten und Faschingsfetischisten jetzt schon meiner Worte überdrüssig sind und den Playboy empört in die Ecke pfeffern. Das wäre wirklich schade, verpassen sie doch eine Knallerausgabe. Da wären zum Beispiel unsere drei absolut einzigartigen Playboy-Ladys: „Blende Sechs"-Beauty Jessica, die verdiente Siegerin der „Bild-Girl des Jahres"-Wahl (ab Seite 130), März-Playmate Sissi Fahrenschon (ab Seite 74), die nur Ihnen zeigt, was sie einst dem RTL-Bachelor vorenthielt – und Titelstar Regine Halmich, die nicht nur umwerfend sexy ist, sondern bekanntlich die mit Abstand erfolgreichste Boxerin der Welt. Als aufmerksamer Leser wissen Sie natürlich, dass die Karlsruherin für Playboy bereits zum zweiten Mal in den Ring steigt, aber: Sie werden hier Augenzeuge des schönsten Comebacks des Jahres! Ab Seite 26.

Gestatten Sie mir, dass ich an dieser Stelle noch meinen Dank ausspreche. Und zwar Ihnen. Für Ihre Treue. Bereits zum zweiten Mal in Folge dürfen wir uns über eine Steigerung der Kioskverkäufe freuen. Und in den letzten sechs Monaten konnten wir 110.000 neue Leser hinzugewinnen. Wenn das kein Grund zum Feiern ist! Auch ganz ohne Karnevalsgedöns.

Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

TIPP: Erfahren Sie als Erster von aktuellen Highlights – und abonnieren Sie jetzt meinen wöchentlichen Newsletter unter **www.playboy.de/newsletter,** *oder schreiben Sie mir unter* chefredaktion@playboy.de

Fast wie früher im Ring: Bei unserem Titel-Shooting auf Mallorca traf die ehemalige Boxweltmeisterin **Regina Halmich** auf Fotografin Irene Schaur (2. v. r.), die sechs Jahre thaiboxte. Harte Schläge gab es aber keine, dafür umwerfende Fotos: **ab Seite 26**

Vero (Mitte) ist ein deutscher Star: Tiere wie er, ausgebildet zu Elite-Schutzhunden von Trainern wie **Werner Kebernik** (l.), sind weltweit begehrt. Als Waffen und Statussymbole. Kurz nach der Aufnahme dieses Fotos erlebte unser Autor **Moritz Aisslinger,** was passiert, wenn Vero einen Kampfbefehl bekommt … **Ab Seite 54**

„Ich hasse Interviews." Ein Satz, mit dem Joaquin Phoenix schon manches Interview begann. Doch mit Playboy-Autor **Stephen Rebello** sprach der Schauspieler ganz offen – sogar über seine Kindheit in einer Sekte. Wie Rebello das schaffte? Nun, er ist ausgebildeter Psychotherapeut. Das Gespräch: **ab Seite 42**

Wie inszeniert man den perfekten Playboy-Dress fürs Haifischbecken Business? Man lässt (v. l.) Fotograf **Marc Hillesheim** mit dem Apnoe-Taucher **Christian Redl** in edlen Anzügen plus Unterwasser-Kameramann **Peter Schneider** am Fakarava-Atoll bei Tahiti warten, bis der Wind sich gelegt hat. Und sie dann zu den Haien ins stille Wasser steigen: **ab Seite 98**

FOTOS: PLAYBOY USA, PRIVAT (2), ANDREAS REEG FÜR PLAYBOY, MORITZ RÖDER FÜR PLAYBOY

Thomas Sabo

WATCHES

WWW.THOMASSABO.COM

INHALT 03/15

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET

Radar

13 **First Lady:** „Bachelor"-Playmate Sarah Nowak

14 **News:** Ein guter Monat, um … // Schmutzige Kunst // Die Rolle der Frau im Wandel der Zeit

16 **30 Fragen an …** Kid Rock

24 **(K)einer von uns:** TV-Fußball vs. Stadion-Fußball

25 **Playboy-Umfrage des Monats:** Hatten Sie schon mal Sadomaso-Sex?

Interview

42 **Joaquin Phoenix:** Hollywoods kluger Charakterstar über die Angst vorm Filmedrehen und Motorradfahren und warum Aliens uns beherrschen könnten

52 **Jan Böhmermann:** Der Moderator über Hass als Antrieb, Pegida und das Ende von Joko & Klaas

Forum

49 **Gegen Moralisten:** Charlies und Satiriker, setzt den Ernstmachern Spaß entgegen! Eine Streitschrift

Menschen & Storys

54 **Hunde als Waffen:** Das weltweite Geschäft mit Schutzhunden boomt. Star der Branche ist der Schäferhund – ein deutscher Exportschlager

Motor & Technik

62 **Der neue Land Rover:** Ein Super-SUV im Gelände – und seine breitspurigen Straßen-Rivalen

66 **Mein Schlitten & ich:** Hubert Sebalds Saab 900

68 **Lexus RC-F:** Ein V8-Japaner jagt AMG & Co.

70 **Männerspielzeug:** Die Notrufuhr rettet Leben

71 **News:** 3-D-gedruckte Autos // GoPro-Konkurrenz von Contour // Das Game des Monats: „Evolve"

26
Titel

Regina Halmich

Ein Wiedersehen mit der besten – und allerschönsten – Boxerin der Welt

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY; FOTO: IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY

JETZT MIT 67 % MEHR TÜREN.

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

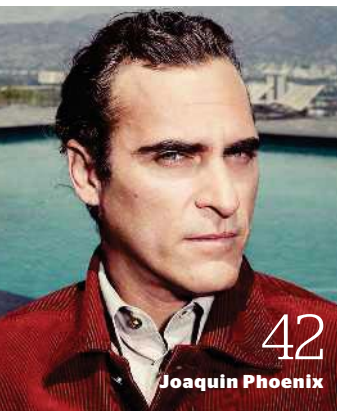
DER NEUE MINI. JETZT AUCH MIT 5 TÜREN.

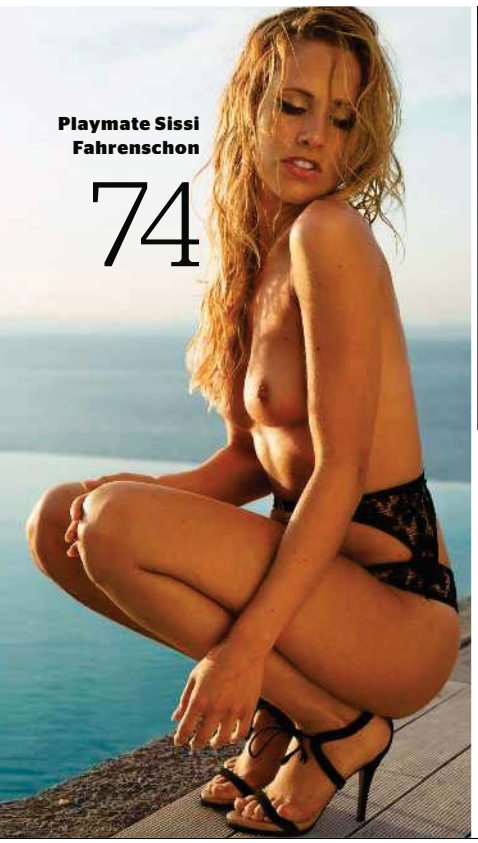
Erleben Sie den **neuen MINI 5-Türer** jetzt bei einer Probefahrt. Mehr Infos unter **www.MINI.de** oder bei Ihrem MINI Partner.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,0 [5,5] bis 3,5 [3,8] l/100 km, CO_2-Emission kombiniert: 139 [128] bis 92 [99] g/km. Werte in [ ] gelten für Fahrzeuge mit Automatic-Getriebe Steptronic.

MINI

INHALT 03/15





STANDARDS

4 **Editorial**
12 **Impressum**
88 **Witze**
94 **Playboy-Berater**
97 **Cartoon**
152 **www.playboy.de**
153 **Bezugsquellen**
156 **Schlusswort**

Playmate

74 **Sissi Fahrenschon:** Miss März zeigt uns auf Kreta, was der Bachelor nur erahnen konnte

Das Playboy-Handbuch für den Mann

89 **How to be a Playboy:** Den Barwagen vorfahren // Schuhklassiker kennen // Träume in die Tat umsetzen // Rechnungen richtig begleichen // Teures Spielzeug besitzen // Zeitgemäß höflich sein // …

Stil

98 **Im Job unter Haien:** Apnoe-Taucher Christian Redl führt uns den Zwirn fürs Business-Haifischbecken vor – im Meer. Schneidige Anzüge für Couragierte
106 **Der Kick:** Tauchrekordler Christian Redl über Limits
108 **Stilregeln:** Sieben Klassiker für Gentlemen
110 **Maßhemd schneidern lassen:** Drei Wege im Test
114 **Farbenlehre:** Die passenden Accessoires zum Anzug
117 **Stil-Ikone:** Stephan Winkelmann, der Vorreiter
118 **Zukunfts-Zeitmesser:** Die neuesten Uhren aus Genf

Lust & Lebensart

122 **Kittel in Bangkok:** Selbst ein erfahrener Weltreporter erlebt noch Höhepunkte. Zum Beispiel diesen Trip
128 **Tagebuch einer Verführerin:** Sexkolumnistin Sophie Andresky leistet Abschlepphilfe
129 **Männerküche:** Holger Strombergs Speckknödel
138 **„Extrem", Teil 3 – von Kultautor Don Winslow:** Die sechsteilige Literaturserie – exklusiv für Playboy – überschreitet die Grenze vom Sport zum Verbrechen

Bild-Girl des Jahres

130 **Die Bildschönste:** Jessica Renner fesselt uns mit verführerischsten Fotos auf zerwühlten Laken

Kultur-Pool

147 **Westbam:** Die Techno-Legende über Drogennächte, gefährliche Partygirls und Picasso
150 **Film:** „Fifty Shades of Grey" erobert die Kinos
151 **Buch:** Der Kabarettist Fil über seine Berliner Jugend

FOTOS: HARALD DAWO, JEFF FORD FÜR PLAYBOY (2), STEPHAN GLATHE FÜR PLAYBOY (2), JARED RYDER, SIMON EMMETT/ TRUNK ARCHIVE

Alle farbig gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

Beratung & Bestellung 030/300 9300

METAL HEAVEN

LT 4

Wenn die Konzertbühne oder der Kinosaal ins eigene Wohnzimmer sollen, muss es das neue LT 4 sein. Denn mit den resonanzarmen Säulen aus gebürstetem Aluminium, insgesamt 5 Tönern pro Lautsprecher und einem riesigen 250-mm-Tieftöner im Subwoofer schweben Sie bereits ab dem ersten Ton im Metal Heaven.

11/14 video
TEUFEL LT 4
KAUFTIPP

11/2014
SEHR GUT 1,2

Typisch Teufel

Neu | Heimkino | THX | Blu-ray | Soundbar | Stereo | Streaming | Bluetooth | Kopfhörer & Portable | PC

8 Wochen Probezeit. Bis zu 12 Jahre Garantie. Direkt vom Hersteller. Online Only.

www.teufel.de

1&1 DSL INTERNET UND TELEFON

ab **19,99** €/Monat*

Sparpreis für 24 volle Monate, danach 24,99 €/Monat.

Inklusive 1&1 HomeServer:
WLAN-Modem, Telefonanlage und Heimnetzwerk in einem.

In Ruhe ausprobieren: 1 MONAT TESTEN

Expertenrat? Jederzeit: 1 ANRUF GENÜGT

Defekt? Morgen neu! 1 TAG AUSTAUSCH VOR ORT

Internet made in Germany

1&1 DSL VORTEILS-WOCHEN

SIE HABEN DIE WAHL:

BIS ZU 4 HANDY-KARTEN

FÜR DIE GANZE FAMILIE*

✓ **FLAT** **INTERNET**
500 MB Highspeed-Volumen mit bis zu 14,4 MBit/s, danach mit 64 kBit/s

✓ **FLAT** **FESTNETZ**
ins gesamte deutsche Festnetz

✓ **FLAT** **MOBILFUNK**
untereinander und ins gesamte 1&1 Mobilfunk-Netz

0,– €/Monat* D-NETZ

Auf Wunsch auch unterwegs kostenlos surfen und telefonieren mit bis zu 4 kostenlosen Handy-Karten.

ODER BIS ZU 240,– €

SPAR-VORTEIL*

1&1 DSL 24 Monate zum Sparpreis!

1&1

02602/9690

*1&1 DSL ist in den meisten Anschlussbereichen verfügbar. Vertragslaufzeit 24 Monate. 1&1 HomeServer für 0,– € (Versand 9,60 €). 1&1 Surf-Flat 6.000 mit 1 Handy-Flatrate-Karte für 24,99 €/Monat. Oder mit 120,– € Sparvorteil für 19,99 €/Monat in den ersten 24 Monaten. DSL-Anschluss inkl. Internet-Flat und Telefonie für 2,9 ct/Min. ins dt. Festnetz oder kostenlos für 5,– €/Monat mehr mit der 1&1 Telefon-Flat. Weitere Tarife mit bis zu 4 Handy-Flatrate-Karten, z. B. 1&1 Doppel-Flat 50.000 (DSL-Anschluss mit Internet-Flat und Telefon-Flat) für 39,99 €/Monat oder mit 240,– € Sparvorteil für 29,99 €/Monat in den ersten 24 Monaten. 1&1 Telecom GmbH, Elgendorfer Straße 57, 56410 Montabaur

1und1.de

Exklusiv: Nur für unsere Abonnenten …

Regina Halmich für zu Hause: Unsere Abonnenten erhalten diesmal die Ausgabe mit exklusivem Titel-Motiv

… gibt's jeden Monat mehr vom Bild: Auf den plakativen Abo-Covern – exklusiv für unsere treuesten Leser – grüßen unsere Titel-Stars handschriftlich. Sonst stört keine Schrift das Bild.

Exklusiv: Nur digital …

… gibt's noch mehr Bilder: Viele zusätzliche unveröffentlichte Fotos, interaktive Features sowie heiße Making-of-Videos zu den Playboy-Shootings finden Sie jeden Monat in unserer Tablet-Edition.

Runterladen und noch mehr sehen: die Tablet-Edition (fürs iPad) – Download für 4,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet*

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-0, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: info@playboy.de; Internet: *www.playboy.de*

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Art Director: Wolfgang Buß (Mitglied der Chefredaktion)
Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)
Fotochefin: Saskia Straße
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz (Leitung)
Motor & Technik: Michael Görmann (Leitung)
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Reporter: Alexander Neumann-Delbarre
Musik: Kai-Uwe Keup
Stil: Samira Fricke (extern); Tatjana Peco, Sabrina Siegel
Textredaktion: Tim Geyer; Sebastian R. Tromm (Volontär); Dennis Müller (Praktikant), Max Sprick (Praktikant)
Pictorials: Antje List (Leitung); Natasa Mermer, Kathrin Stadler, Lena Kahles (Junior Product Manager)
Bildredaktion: Corinna Beckmann (Leitung); Lea Schmitt
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT – Leitung); Christian Puchinger (Software Developer), Carsten Richter (Software Developer); Enny Lam (Manager Advertorials & Web Design)
Manager Content Cyberclub: Astrid Schlick
Online & Social Media: Angelika Zahn (extern)
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Assistenz Chefredaktion & Verlag: Katharina Hunold
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Moritz Aisslinger, Marcel Anders, Sophie Andresky, Ully Arndt, Suki Bamboo, Thomas Becker, Thomas Ehretsmann, Marc Hillesheim, Sabine Hohenester, Ralf Husmann, Günter Keil, Robert Kittel, Magnus Lechner, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Kristina Paul, Moritz Pontani, Birgit Querengäßer, Stephen Rebello, Andreas Reeg, Maximilian Reich, Bernhard Roetzel, Holger Stromberg, Liza Sylvester, Don Winslow, Tim Wolff, Angelika Zahn

Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier (Leitung); Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Herstellung: Helmut Janisch, Christoph von Schiber
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser (Leitung); Silvia Bergbauer
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion. Playboy Deutschland ist ein Magazin von BurdaNews.
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer
Director Finance & Operations: Vernon von Klitzing
Stv. Verlagsleiterin, Ltg. Markenkommunikation: Carina Rey
Objektleitung: Myriam Karsch
Product Manager: Svenja Hering
Senior Marketing Manager, Markenkommunikation & PR: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager Playboy: Julia Bosch, Richard Kraus
Brand Manager: Julia Gröger
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Katja Nowak, Arabellastraße 23, 81925 München
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13a, gültig seit 1. Januar 2015.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner. U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black. PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **SVP/Content Licensing & Rights:** Mike Violano; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** Lacey Won

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,90 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,75 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 06/5 56 17 70*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,40 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2014, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany
Druck: Burda Druck GmbH Nürnberg, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

PLAYBOY-SERVICE

Abo-Service
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
www.playboy-abo.de/kundenservice
Telefon: +49/(0)18 06/5 56 17 70*
Telefax: +49/(0)18 06/9 10 07 00
E-Mail: *abo@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg

Playmate-Casting
www.playmatecasting.de

Auskunft zu Playboy Online & Cyberclub
www.playboy.de/cyberclub
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *cyberclub@playboy.de*

Playboy Leserbeirat
www.playboy.de/leserbeirat
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Playboy Newsletter
www.playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Einzelheftbestellung (Print & Digital)
www.playboy.de/magazin
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *bestellungen@playboy.de*

Themenvorschläge
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastr. 23, 81925 München

Leserservice & Leserbriefe
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *Leserservice@playboy.de*

Witze
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *leserservice@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastr. 23, 81925 München

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

Miss August 2014: Playmate Sarah Nowak – eine von 55 blonden Versuchungen aus unserer Special Edition „Playboy Girls“ (ab 26.2. im Handel)

FOTO: THOMAS FIEDLER FÜR PLAYBOY

FIRST LADY

SARAH NOWAK

Beruf: Finanzberaterin. **Alter:** 23. **Maße:** 90-68-93. **Markenzeichen:** ihre blonde Mähne. **Werdegang:** vom Cyber-Girl zur Miss August, von der Playmate zur „Bachelor“-Kandidatin – unsere Sarah lässt nichts anbrennen. Sogar der „Playmate des Jahres“-Titel ist noch drin! **Beziehungsstatus:** Single – aber um TV-Bachelor Oliver Sanne buhlend (jeden Mittwoch, 20.15 Uhr, RTL). Spätestens beim Finale am 4. März wissen wir, ob wir noch Chancen haben … **In der Zwischenzeit** bewundern wir Sarah inmitten der schönsten Blondinen der Playmate-Historie im Sonderheft „Girls“ – ab 26.2. am Kiosk oder unter *www.playboy.de/magazin*.

Ein **GUTER MONAT,** um …

Der Playboy-**Männerkalender** für die nächsten Wochen. Sie brauchen schließlich auch mal Abwechslung. Nur Sex und Champagner im Pool Ihrer Yacht können nicht alles sein

… EINEN **HERREN-ABEND** EINZULEGEN

Denn wenn am 22. Februar die Oscars verliehen werden, überlassen wir das Wohnzimmer der holden Weiblichkeit. Für Make-up-Diskussionen, kollektives Mitfiebern und andere Dinge, die wir nicht verstehen.
Viel Spaß, Mädels, wir treffen euch auf der Aftershow-Party!

… **JOHNNY CASH** NACHZUEIFERN

Und zwar mit der neuen Playboy-Westerngitarre von Harley Benton. Inklusive einer besonderen Lernmotivation auf der Rückseite: Unsere Playmates helfen gern beim Üben …
Wir verlosen 3 x 2 Exemplare des limitierten Sammlerstücks unter *playboy.de/gitarren*

… DIE **FAHRRADSAISON** ZU ERÖFFNEN

Sieht aus wie ein Fixie, ist aber keins: Das Canyon Urban Bike versteckt seine Technik inklusive Nabenschaltung unter einem schicken, straßenzugelassenen Designgewand (1799 Euro, *www.canyon.com*).

… AUF **ALIEN-JAGD** ZU GEHEN

Und das ganz ohne Lichtschwert. Für „S.H.I.E.L.D.“, die neue Agenten-Serie aus dem Marvel-Universum, reicht auch eine Fernbedienung.

Ab dem 14. Februar um 20.15 Uhr auf RTL2

… EINEN **MUSTANG** ZU REITEN

Der Shelby GT350-R ist **der schnellste Mustang,** den Ford bislang aus dem Stall gelassen hat. Über die genaue Endgeschwindigkeit schweigt der Hersteller noch, der über 500 PS starke 5,2-Liter-V8-Motor dürfte aber in jedem Fall für einen wilden Ritt sorgen.

… NACH **LONDON** ZU REISEN

Dort zeigt die Welcome Collection noch bis zum 20. September 2015 die Ausstellung „The Institute Of Sexology“. Mit Bildern, Fotos und Performances rund um die schönste Nebensache der Welt.

FOTOS: IMAGO, PLAYBOY (3), PR (4)

NAUTIC SPIRIT

Baldessarini

BALDESSARINI

SEPARATES THE MEN FROM THE BOYS

baldessarini-fragrances.com

30 Fragen an…

Kid Rock

Rock-Rüpel der 90er, Pamela-Anderson-Ex: **Robert James Ritchie** über seinen Hollywood-Hass, das Erlegen von Großkatzen, sein Leben als Opa mit 44, amerikanisches Bier und sein neues Album

Nur 40 Autominuten gen Norden, und man ahnt nichts mehr von der Nachbarschaft zur Industrieruine Detroit: Villen, viel Grün, Pools und Doppelgaragen. Zur Haustür von Kid Rock, 44, führt ein weißer Kiesweg um einen Teich mit Wasserfall, vorbei an einem Basketballfeld. Robert James Ritchie, den sie hier Bobby nennen, empfängt, um über sein neues Album „First Kiss" (erscheint am 20.2.) zu sprechen. Er trägt T-Shirt, Jeans, Sneakers und Cowboy-Hut, reicht Kaffee, Wasser – und Bourbon. Und steckt sich erst mal eine Havanna an.

1. *Mr Rock, es ist elf Uhr morgens. Zeit für die erste Zigarre?*
Rock: Es ist meine zweite.
2. *Im Ernst?*
Rock: Ja. Ich rauche zu viel. Ich habe mit Zigaretten aufgehört, um mit Zigarren anzufangen, das heißt, ich inhaliere nicht. Denn eine neue Lunge ist schwer zu kriegen, aber ein Paar Lippen kann ich mir schon leisten.
3. *Ihr neues Album heißt „First Kiss". Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Kuss?*
Rock: Das war in der Grundschule und über Wochen Gesprächsthema Nummer eins: „Hat der wirklich mit so und so geknutscht? Wie ekelig!" (*lacht*)
4. *Was macht für Sie heute eine perfekte Frau aus, die Sie oft besingen?*
Rock: Ich habe kein festes Schema. Das Wichtigste ist: Frauen müssen dramafrei sein. Und sie sollten ein gewisses Selbstbewusstsein haben. Dann ist es mir fast egal, wie sie aussehen. Ein Paar hübsche Brüste tun natürlich nicht weh, aber sie sollte intelligent und willens sein, eine wirkliche Frau zu sein.
5. *Was meinen Sie damit?*
Rock: Nun, meine Freundin und ich haben eine klare Rollenverteilung: Sie kocht, und ich bringe den Müll raus. Was hervorragend funktioniert. Denn sie mag das. Und sie macht gern sauber, während ich mich darauf konzentriere, Geld zu verdienen. Die klassische Rollenverteilung halt, und ich höre schon die Kritiker, die sagen: „Das ist doch chauvinistisch!" Im Ernst? Warum fickt ihr euch nicht gepflegt ins Knie? Wir sind glücklich damit.
6. *Würden Sie sich noch einmal mit Pamela Anderson einlassen?*
Rock: Welcher Mann träumt nicht davon? Das ist eine nette Fantasie. Nur: Manchmal sollte sie das auch bleiben. Ich würde sie definitiv nicht noch einmal zur Realität machen.
7. *Stimmt es, dass Pam jeden Abend auf Partys war, während Sie die Kinder gehütet haben?*
Rock: Das ist wirklich öfter passiert, als es passieren dürfte.
8. *Wie oft waren Sie mit ihr in der Playboy-Mansion?*
Rock: Nur einmal. Es war cool, sich das alles anzuschauen, aber es ist nicht der Ort, an dem ich mich wohlfühle. Ich hänge lieber mit Freunden und Familie ab.
9. *Sie lehnen* den *Männertraum ab?*
Rock: (*lacht*) Sorry! Vielleicht habe ich das zu negativ formuliert, denn natürlich habe ich da eine Menge cooler Leute getroffen. Aber ich habe auch erkannt, dass das kein Leben für mich ist.
10. *Weil Sie eine Aversion gegen Los Angeles haben?*
Rock: Na ja, es macht schon Spaß, da gelegentlich vorbeizuschauen, aber ich könnte nie dort leben oder Teil der Szene werden. Dafür ist mir Hollywood einfach zu schmierig.
11. *Was hält Sie in Detroit, dem Armenhaus der USA?*
Rock: Die Leute. Und der Stolz, von hier zu stammen. Weshalb ich hier auch den Großteil meiner Zeit verbringe. Also mit Ausnahme des Winters, der ist mir dann doch zu kalt.
12. *Werden Sie sich um das Amt des Bürgermeisters von Detroit bewerben?*
Rock: Nein!
13. *Warum nicht?*
Rock: Weil ich keinen Bullshit mag. Und ich halte mich nicht für qualifiziert genug. Könnten Sie sich meine Wenigkeit in einer Debatte vorstellen, bei der jemand ein bisschen gehässig wird? Da könnte ich kaum sagen: „Are you fuckin' kidding me?"
14. *Das wäre doch mal was.*
Rock: Es wäre definitiv die unterhaltsamste Debatte seit Langem.
15. *Sie haben viel Zeit in Afghanistan und im Irak verbracht, zur moralischen Unterstützung und Unterhaltung der US-Truppen. Hatten Sie da Angst?*
Rock: Und wie! Ich musste die ganze Zeit eine kugelsichere Weste tragen und bin per Hubschrauber von einer Basis zur anderen geflogen, während um mich herum Soldaten mit Maschinengewehren und Nachtsichtgeräten saßen. Und diese Hubschrauber werden regelmäßig abgeschossen.
16. *Lässt sich denn Demokratie mit Waffengewalt installieren?*
Rock: Gute Frage. Einer der höheren Offiziere meinte hinter vorgehaltener Hand: „Diese Soldaten kreieren keine Diplomatie, sie zerstören sie." Das ist, glaube ich, die beste Formulierung dafür. Aber ganz egal, ob das nun richtig oder falsch ist – diese Kids, die da im Einsatz sind, haben keine Wahl. Und von daher ist es wichtig, dass sie das Gefühl haben, dass wir sie unterstützen.

FOTO: WARNER MUSIC

König von Motor City: Seine Liebe zu alten Autos und den Leuten seiner Heimatregion macht Kid Rock zu einer der letzten Attraktionen, die Detroit zu bieten hat

„Ich werde sowieso gehasst – von genauso vielen Leuten, wie ich Fans habe. Na und? Das ist okay“

„Ich liebe Autos! Deswegen sammle ich sie. Leider fahre ich sie nicht so oft, weil ich halt auch gern trinke“

KID ROCK

17 *Sie galten lange als überzeugter Republikaner und beschweren sich auf dem neuen Album auch, dass die Regierung Ihnen die Waffen wegnehmen will. Gleichzeitig distanzieren Sie sich mittlerweile von den Konservativen. Wieso?*

Rock: Weil die meisten von ihnen Affen in Anzügen sind. Sie zanken sich, aber kriegen nichts auf die Reihe. Und was die strengeren Waffengesetze betrifft: Es kann sein, dass Gewehre in New York City keine gute Idee sind, aber in Alabama sind sie es definitiv. Weil sie für eine Lebensart stehen. Das Problem ist nur, dass es heute zu viele verwirrte Menschen gibt. Deshalb sollte tatsächlich eine Art Kontrolle stattfinden.

18 *Sie meinen einen Tauglichkeitstest?*

Rock: Die Kinder in Alabama, die ich kenne, wachsen von Anfang an mit Waffen auf und müssen insofern auch nicht getestet werden. Aber ich unterstütze eine Art von Check – sofern das Sinn macht. Denn Tatsache ist: Auch bei schärferen Gesetzen wird es immer Verrückte mit Waffen geben. Die werden sich nie vollkommen ausschalten lassen, genauso wenig wie Rassismus und all diese Dinge, mit denen man umzugehen lernen muss.

19 *Und worum geht es bei dem Gesetz, das zu Ihrem Bruch mit den Republikanern führte?*

Rock: Oh, das versuchen sie gerade überall durchzuboxen. Sie argumentieren: „Sagen wir, Großvater kauft eine Eintrittskarte für seinen Sohn, und der kann an dem Tag leider nicht zu der Show, dann sollte er doch in der Lage sein, das Ticket frei zu verkaufen.“ Meine Meinung aber ist: Nein, du kannst das nicht zu einem höheren Preis weiterveräußern. Und ich brauche keine Politiker, die sich da einmischen. Gerade die Republikaner, die es sich auf die Fahne schreiben, dass es weniger Regulierungen geben soll – die sind alle verlogen und voller Scheiße.

20 *Sie haben letzten Sommer den US-Konzertmarkt auf den Kopf gestellt mit Shows, die gerade mal 20 Dollar kosteten inklusive freiem Parken, freiem Kaffee und 4-Dollar-Bier. Hat das nicht für entsetzte Veranstalter gesorgt?*

Rock: Ja, meine Konzertagentur war sogar ziemlich geschockt, als ich mit der Idee ankam: Ich will kein Geld vorab, sondern nur eine Beteiligung am Gewinn. Wissen Sie, warum die alle Vorkasse haben wollen? Weil sie Manager und Agenten haben, die einfach nicht genug bekommen.

21 *U2 zum Beispiel verlangen auf ihrer kommenden Tournee bis zu 200 Euro pro Ticket, und die Stones haben zu ihrem 50. fast unerschwingliche Preise aufgerufen.*

Rock: Gerade bei den Stones erscheint mir das wirklich ein bisschen exzessiv. Aber so lange Leute diese überzogenen Preise bezahlen, kommen Veranstalter und Künstler damit halt durch. Klar, wer reich ist, den kratzt das nicht, der kriegt immer ein Ticket. Aber diese Leute will ich nicht auf meinen Konzerten, und auf das Geld verzichte ich dankend.

22 *Sie sprechen lieber die Arbeiterklasse an – auch indem Sie betonen, Sie seien kein Champagner-Trinker und kein Coldplay-Fan …*

Rock: Richtig.

23 *Verschließen Sie sich damit nicht bewusst anderen Zielgruppen?*

Rock: Ich werde sowieso gehasst – von genauso vielen Leuten, wie ich Fans habe. Na und? Das ist okay. Schließlich ist auf dieser Welt genug Raum für jeden. Und ich weiß, dass Coldplay eine Menge Anhänger hat. Nur: Ich mag sie nicht. Also singe ich darüber. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass ihnen das etwas ausmacht, nach dem Motto: Oh Mist, Kid Rock mag uns nicht – was machen wir jetzt? Ich denke eher, sie sind auch keine sonderlich großen Kid-Rock-Fans.

24 *Sie sind frischgebackener Großvater. Ein gutes Gefühl?*

Rock: Das mit 44 zu erreichen passt wunderbar zu meinem Redneck-Image, oder? Als es so weit war, habe ich mir eine Zigarre angesteckt und den inneren Hillbilly raushängen lassen.

25 *Nebenbei golfen Sie mit Tiger Woods. Wie kamen Sie dazu?*

Rock: Ich schätze, damit habe ich vor knapp zwei Jahren angefangen. Ich meine, hätten Sie mir das vor zehn Jahren nahegelegt, dann hätte ich mein Shirt ausgezogen, meinen Hut abgesetzt und Ihnen wahrscheinlich eine gelangt. Aber, wie heißt es so schön: Man wird älter. Und ich mag Tiger. Ich finde die meisten Golfer nett. Sie stehen zum Großteil auch aufs Fischen und Jagen.

26 *Wie darf man Sie sich auf der Jagd vorstellen: mit Ihrem Ziehvater Hank Williams Jr., dem Country-Musiker, beide in Camouflage und mit Entenlöten?*

Rock: Wir jagen eher weiße Rehe. Es können aber auch Truthähne, Tauben und Wildschweine sein. Und im Februar gehe ich auf Puma-Jagd in Nordidaho, um mal eine große Katze zu erlegen. Hank dagegen jagt alles – und zwar überall auf der Welt.

27 *Was für Sie eher in Bezug auf Autos gilt, die Sie sammeln, richtig?*

Rock: Ich liebe Autos! Und deswegen sammle ich sie: um mich daran zu erfreuen und sie natürlich auch zu fahren. Leider fahre ich sie nicht so oft, wie ich das möchte, weil ich halt auch gern trinke, mich aber nur nüchtern ans Steuer setze.

28 *Apropos trinken: Werden wir in Deutschland je in den Genuss Ihrer eigenen Marke, des „Badass“-Bieres, kommen?*

Rock: Bislang ist es nur in Michigan erhältlich. Und seien wir ehrlich: Es ist ziemlich verwässerte amerikanische Bier-Pisse.

29 *Ganz im Gegensatz zu dem selbst gebrannten Schnaps, den Sie dem Vernehmen nach horten?*

Rock: Den habe ich im Keller. Ein tolles Zeug. Unglaublich gut. Mein Kumpel hat neulich einen Kokosnussschnaps aus Mississippi mitgebracht, der wie Limonade schmeckt. Einfach genial! Natürlich ist einer meiner Freunde nach ein paar Gläsern die Treppe runtergefallen. Wenn das Zeug gut gemacht ist, ist es unschlagbar. Und es ist eine echte Kunst, das mit einem selbst gebauten Destillierapparat hinzukriegen.

30 *Mal ehrlich: Haben Sie je darüber nachgedacht, das „Kid“ in Ihrem Namen zu ändern? Schließlich dürften Sie dem Kind-Status mit 44 schlichtweg entwachsen sein …*

Rock: Noch nicht. Ich meine, natürlich wünsche ich mir oft, ich hätte mir damals etwas Besseres einfallen lassen. Aber Kid Rock ist doch immer noch besser als The Fresh Prince of Bel-Air. (*kichert*)

Interview: Marcel Anders

WIE WIRD AUS EINER STEUERNUMMER EIN STEUERNÜMMERCHEN?

Leichter geht's nicht: Mit TAXMAN von Lexware sehen Sie sofort,
mit welcher Rückerstattung Sie bei Ihrer Steuererklärung rechnen können. Jetzt nachsehen auf:

www.taxman.de/playboy

LEXWARE

REINSCLASSEN

KULTUR-SALON

Dreckige **KUNST**

Am 12. Februar startet in Detroit zum 16. Mal die große internationale Erotik-Ausstellung **„Dirty Show“**

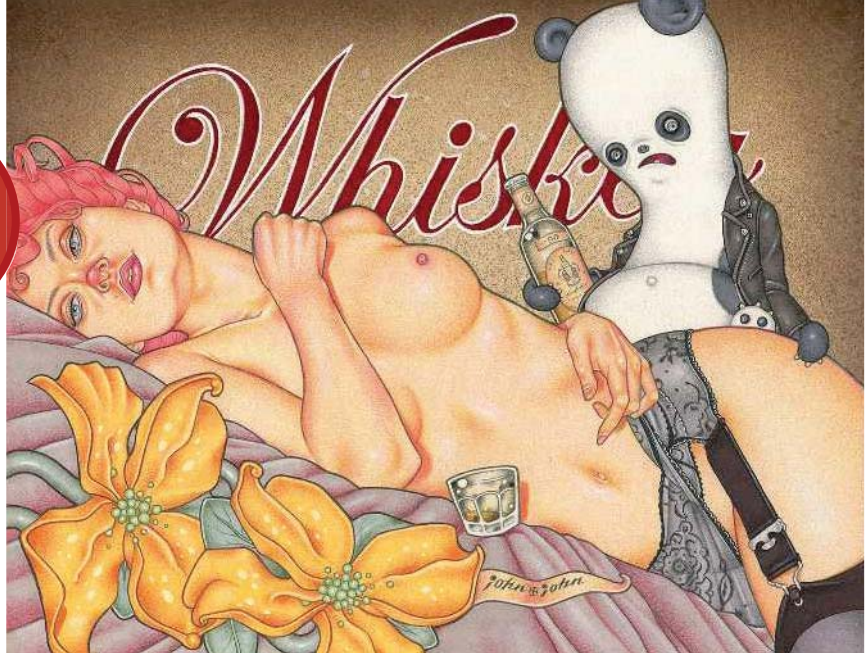
IN DREI WORTEN:
Gucken, nicht anfassen

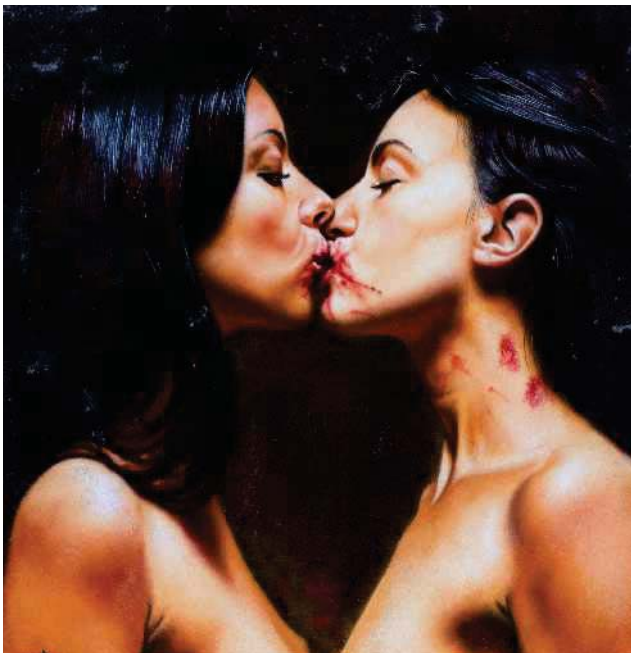
IN DREI SÄTZEN:
Vom 12. bis 21. Februar verwandelt sich die Autostadt Detroit in einen Ort der Sünde. Künstler stellen auf der „Dirty Show“ ihre Werke aus, halten Vorträge oder zeigen Aufführungen zum Thema Erotik. Eintritt erst ab 21 Jahren – so wie fast alles, was Spaß macht in den USA.

DARAUF SIND WIR GESPANNT:
Die Aufführung vom schwarzen Schaf der Filmemacher: John Waters („Hairspray“)

DER BESTE BESUCHSTAG …
… ist der Valentinstag mit der Liebsten

PORNO ODER KUNST?
„Auch wenn manches wie Pornografie wirken mag – es ist Kunst wie all der Scheiß in Museen“ (die Veranstalter).





Alles Fantasie: „Whiskey for Breakfast“ (oben) sieht aus wie von Gustav Klimt, ist aber von John John Jesse. „Dirty Kiss“ (links; von Saturno Butto) und „Chasing Shadows“ (rechts; von Alexandra Manukyan) sehen aus wie Fotos, sind aber Ölgemälde

GESTERN, HEUTE, MORGEN

Playboy-Zeitreise: **DIE ROLLE DER FRAU**

Zum **Internationalen Frauentag** am 8. März richten wir unseren Blick auf die Damen! Okay, das machen wir sonst auch immer. Wir sind halt nicht so flexibel wie das schöne Geschlecht

Am Anfang verführten sie uns zur Sünde.

Jahr 0 der Menschheit: Adams Eva

»

Ist vergeben – spätestens, seit sie uns heilen.

18. Jh.: die ersten Krankenschwestern

»

Dazu reichte irgendwann allein ihr Anblick …

50er-Jahre: das Centerfold

»

… und wir sahen: Vorbilder! Wollten ihnen manches gleichtun.

2000er-Jahre: die Metrosexuellen

»

Genau wie sie uns: Sie wurden unsere Bosse. Hm, waren sie das nicht immer?

2020: die Frau, die keine Quote braucht

FOTOS: ALL MAURITIUS, SATURNO BUTTO, GETTY IMAGES (2), JOHN JOHN JESSE, ALEXANDRA MANUKYAN, PLAYBOY, PR, SHUTTERSTOCK

Idee & Konzept: Allround Team GmbH, Foto: Achim Hehn

Ich mach's rasant.

**Beim Sex geh' ich nur mit Kondom an den Start.
Ich steig' ja auch nicht ohne Helm aufs Board.**

*Ich mach's **mit Wissen & Kondom.***

GIB AIDS KEINE CHANCE

BZgA Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Mehr zum Thema Kondome:

www.machsmit.de

Telefonberatung 0221–89 20 31

PKV Verband der Privaten Krankenversicherung

Eine Aktion der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), mit Unterstützung des Verbandes der Privaten Krankenversicherung e.V., gefördert durch die Bundesrepublik Deutschland.

STI Sexuell übertragbare Infektionen

Informier´ Dich!

Stimmen Sie jetzt im Internet ab!
Alle Informationen dazu finden Sie unter ***www.playboy.de***. Auch über Ihr Smartphone können Sie schnell und einfach unter ***playmate-des-jahres-wahl.de*** teilnehmen.

12 RICHTIGE

Nutzen Sie jetzt Ihre letzte Chance!

Geben Sie noch bis zum 11. März Ihrer Favoritin bei der „Playmate des Jahres“-Wahl im Internet Ihre Stimme – und gewinnen Sie: Mit etwas Glück kann einer dieser Preise im **Gesamtwert von rund 45.000 Euro** bald Ihnen gehören. So macht Demokratie Spaß!

1. PREIS

SUZUKI SWIFT SPORT
Thomas Müller? Sebastian Vettel? Ihr Lieblingssportler wird in Zukunft Suzuki Swift Sport heißen! Dank des modernen Sportfahrwerks ist Fahrspaß auch in den heißesten Kurven garantiert. Darüber hinaus begeistert Sie der kernige Kompaktsportler mit seinen 136 PS (100 kW), 6-Gang-Schaltgetriebe, Metallic-Lackierung (Cosmic Black Pearl Metallic), 17-Zoll-Alufelgen, Bi-Xenonscheinwerfern und vielen weiteren Features.

Wert: 19.790 Euro

Kraftstoffverbrauch: innerorts 8,4 l/100 km, außerorts 5,2 l/100 km, kombinierter Testzyklus 6,4 l/100 km; CO_2-Ausstoß: kombinierter Testzyklus 147 g/km (VO EG 715/2007)

2.–4. PREIS

3 PLAYMATE-KUNSTWERKE
Diese Bilder unserer zwölf Playmates 2014 dürften selbst bei Kunstbanausen Begeisterungsstürme auslösen: Die Meerbuscher Künstlerin Ekaterina Moré verewigte sie als „Evas Töchter“ in Acryl. Sie dürfen sich Ihre Favoritin aussuchen … **Wert: 11.400 Euro**

5. PREIS

1 Woche für 2 Personen im* ROBINSON CLUB „NOBILIS“ *in der Türkei inkl. Flug

Ein paar Bälle schlagen auf dem 18-Loch-Golfplatz, Hanteln stemmen im Fitness-Studio mit Meerblick und ein Ass auf einem der sechs Tennisplätze versenken. Dann im XL-Spa-Bereich oder am 20-Kilometer-Strand entspannen und sich anschließend mit türkischen und internationalen Köstlichkeiten verwöhnen lassen. Klingt nach dem perfekten Tag? Wir verlosen gleich sieben davon. **Wert: 3000 Euro**

6. PREIS

***Wein* GOLIATH VALL LLACH 2009**
Dieser Wein aus der Trendregion Priorat ist nicht nur wegen der gewaltigen Menge (18 Liter!) herausragend: Gewachsen auf über 100 Jahre alten Rebstöcken an den Berghängen bei Porrera, entwickelte der Vall Llach seinen eleganten Charakter. **Wert: 2450 Euro**

7. PREIS

CURVED FULL HD TV *in 55 Zoll von Samsung*
Was für Kurven! Das gebogene Design sorgt für eine ganz neue Sicht der Dinge – natürlich in Full-HD-Auflösung: 1000 Hz gewährleisten eine scharfe Darstellung auch bei schnellen Bildbewegungen. **Wert: 2199 Euro**

8.–9. PREIS

***2 Sets aus* HTC DESIRE EYE *und* HTC RE**
Zwei 13-MP-Kameras, LED-Blitz, Einhandbedienung: Das „Desire Eye“ schießt die besten Selfies. Und auch die innovative „Re“-Kamera, die sich einschaltet, sobald man sie in die Hand nimmt, macht brillante Fotos und Videos. **Wert: 1500 Euro**

10.–12. PREIS

***3 Sets aus einem* CARRERA DIG 132 PLAYBOY FAHRZEUG *und dem* CARRERA DIG 132 DTM RIVALS SET**
Weckt den Rennfahrer in jedem Mann: diese Carrera-Bahn plus drei DTM-Flitzer – unter anderen den von Playboy-Pilot Adrien Tambay. **Wert: 1270 Euro**

13. PREIS

Heimkinosystem* CINEMATE® 120 *von Bose
Die 43 Zentimeter lange Soundbar bietet tollen Raumklang oder 5.1-Surround-Sound – wie im Kino! Musikdienste und -bibliothek lassen sich übers WLAN streamen. **Wert: 1199 Euro**

14.–15. PREIS

***2 Bikes* GOLDENCYCLE**
Geniale Simplizität, intelligente Funktionalität und cooles Design aus Deutschland: Das Singlespeed mit der Gold-Eloxierung beschert nicht nur ein puristisches Fahrgefühl, sondern bescheinigt auch eine große Portion Stilsicherheit. **Wert: 1138 Euro**

SONDERPREIS

Leser und Glückspilz Ray Prompe durfte beim „Playmate des Jahres“-Shooting 2015 ganz nah dabei sein. Wie er sich das verdient hat? Jedes Jahr verlosen wir dieses unbezahlbare Erlebnis unter allen Wählern. Viel Erfolg!

Leser Ray Prompe mit (v. l.) Delfina Aziri, Annetta Negare und Shanis Wilke

EINER VON UNS – KEINER VON UNS

Couch vs. Tribüne

Sollen die Sangeswütigen, die Erlebnishungrigen, die Traditionalisten ins **Stadion** rennen. Wer das Spiel wirklich liebt, genießt **Fußball im TV.** Denn der Couch-Gucker ist mittendrin – der Stadionbesucher nur dabei

TEXT ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

EINER *von uns*

Ein Bundesliga-Samstag zu Hause

30 Minuten vor Anpfiff: Herrlich, so ein Nachmittag auf der Couch. Kaffee in der Hand, die Nase im Sportteil, erfahre ich: Guardiola plant für heute offenbar etwas Besonderes.

15 Minuten vor Anpfiff: Moritz und Philip klingeln an der Wohnungstür – mit einem Kasten Bier.

Anpfiff: Flop, zsssssch, prost!

5. Minute: Götze trifft per Fallrückzieher. Bang!

6. Minute: Sehe die vierte Zeitlupenwiederholung. Hammer-Tor!

7. Minute: Jetzt die Superzeitlupe: der Absprung, die Drehung, die Schusstechnik. Klarer Fall: Tor des Jahres.

33. Minute: Die Regie erspäht auf der Tribüne eine mögliche Bayern-Neuverpflichtung beim Geheimbesuch: ein muskulöser Typ mit Kapuze überm Kopf. Sicher ein großes Talent.

Halbzeit: Gehe aufs Klo, rauche, öffne noch ein Bier, bestelle Pizza.

47. Minute: 2 : 0, Lewandowski, Abstauber.

55. Minute: Info aus den anderen Stadien: Klopp in der Halbzeit zurückgetreten!

61. Minute: Marcel Reif erklärt, dass Lahm jetzt Mittelstürmer spielt, weil Guardiola eine neue Taktik-Variante einstudieren will.

73. Minute: Es beginnt zu schneien. Die warme Pizza kommt.

85. Minute: Kameraschwenk auf die Tribüne, die ersten Fans verlassen das Stadion, kein Wunder bei dem Wetter.

90. Minute: 3 : 0, Müller, mit der Hacke.

15 Minuten nach Abpfiff: Furiose Wutrede von Sammer! Der Reporter hatte es gewagt, im Interview von einer Vorentscheidung im Meisterschaftskampf zu sprechen.

30 Minuten nach Abpfiff: Was für ein Spiel! Und jetzt: in Ruhe die Highlights der anderen Spiele angucken. Großartig.

KEINER *von uns*

Ein Bundesliga-Samstag im Stadion

30 Minuten vor Anpfiff: Stickig, so eine überfüllte U-Bahn. „Scha-la-la-laa“ im Ohr, die Nase in einer fremden Achselhöhle, erfahre ich: Mein Nebenmann hat heute offenbar nicht geduscht.

15 Minuten vor Anpfiff: Wo habe ich eigentlich Moritz und Philip verloren? Und wo gibt's hier Bier?

Anpfiff: Stehe am Bierstand an.

5. Minute: Stehe am Bierstand an.

6. Minute: Verschütte mein halbes Bier unterwegs zum Sitzplatz.

7. Minute: Philip meint, Götze hätte getroffen. Ganz genau hat er es aber auch nicht gesehen, weil der Kerl vor ihm aufsprang.

33. Minute: Schütte den Rest meines Bieres aus Versehen meinem Nebenmann über die Hose: einem muskulösen Typen mit Kapuze überm Kopf. Sicher ein fieser Schläger.

Halbzeit: Stehe vor dem Klo an.

47. Minute: Stehe vor dem Klo an.

55. Minute: Info vom Nebenmann mit der Kapuze: „Deine Fresse gefällt mir nicht!“

61. Minute: Wer ist eigentlich dieser winzige neue Mittelstürmer, der da unten bei den Bayern rumläuft?

73. Minute: Es beginnt zu schneien. Auf meine Pommes.

85. Minute: Wir verlassen das Stadion, vielleicht erspart uns das ja das Gedränge in der U-Bahn.

90. Minute: Verdammt, die Idee hatten auch ein paar andere.

15 Minuten nach Abpfiff: Furiose Rechte vom Bayern-Fan gegenüber! Ich hatte es gewagt, in der U-Bahn von mangelnder Stimmung im Stadion zu sprechen.

30 Minuten nach Abpfiff: Was für ein Tag … Aber jetzt: in Ruhe die Highlights des heutigen Spiels angucken. Endlich.

ILLUSTRATION: MART KLEIN & MIRIAM MIGLIAZZI FÜR PLAYBOY

Mehr sehen, mehr verstehen und in Ruhe pinkeln gehen: Fußball im TV

Tor verpasst, Geld verprasst, der ganze Ausflug eine Last: Fußball im Stadion

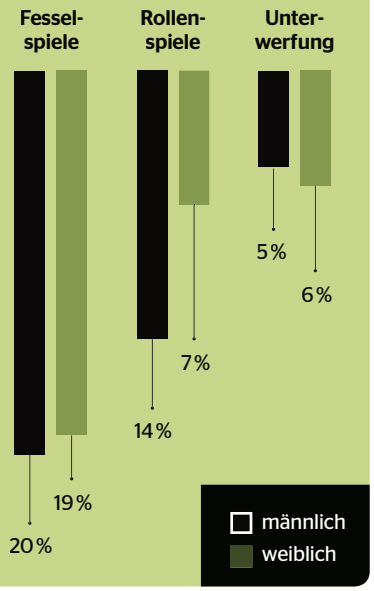
PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

UMFRAGE DES MONATS mafo.de

Jede(r) vierte Deutsche hatte schon mal Sadomaso-Sex

Der Film „Fifty Shades of Grey“ weckt zurzeit vor allem beim weiblichen Publikum heimliche Sexgelüste, dachten wir – und ließen das Meinungsforschungsinstitut Mafo.de den Realitäts-Check machen. Es befragte für uns rund 1000 Männer und Frauen in Deutschland nach ihren Sadomaso-Erfahrungen und -Fantasien. Und siehe da: 28 % der Männer und 21 % der Frauen hatten bereits SM-Sex. Am gängigsten sind Fesselspiele (rund 20 %), Rollenspiele (rund 10 %) und Unterwerfung wie Herr-und-Sklave-Szenarien (circa 5 %). Letztere sind als Wunsch aber weiter verbreitet als in der Realität: 14 % der Deutschen träumen von Unterwerfung, die meisten Frauen darunter vom devoten Part.

Welche SM-Praktiken haben Sie bereits ausprobiert?
(Mehrfachnennung möglich)



14 % der befragten Frauen und Männer haben Unterwerfungs-fantasien

Von den Befragten mit Unterwerfungsfantasien wünschen sich 92,5 % der Frauen die devote Rolle (7,5 % die dominante) und 66 % der Männer den dominanten Part (34 % den devoten).

FOTOS: GALLERY STOCK, GETTY IMAGES

Wer möchte bei diesem Anblick ein Handtuch werfen? Eben! Lassen Sie sich getrost umhauen von **REGINA HALMICH –** für uns ein Hochgenuss und eine Ehre: Hier kehrt die erfolgreichste Boxerin der Sportgeschichte nach ihrem Debüt 2003 ein weiteres Mal zurück vor die Playboy-Kamera. Mit vollem Körpereinsatz – und ohne Punktrichter. Schließlich ist klar, dass wir ihr erliegen

FOTOS IRENE SCHAUR
PRODUKTION SASKIA STRASSE

REGINA ZEIGT UNS

IHRE WAFFEN

»Wenn ich Männer toll finde, dann sind die **MEISTENS INTELLIGENT,** sportlich und haben Witz«

REGINA HALMICH

Mallorca. Am letzten Abend des dreitägigen Shootings sitzt das Playboy-Team auf der Terrasse des Luxusanwesens an einem langen weißen Tisch. Regina Halmich zaubert fünf Flaschen Cava hervor, um auf die tollen Fotos anzustoßen. Auf dem Grill brutzeln Steaks. Im Hintergrund taucht die Abendsonne ins Mittelmeer.

PLAYBOY: So stellt man sich das perfekte Liebesnest vor, oder?

REGINA HALMICH: Mit Sicherheit. Es war wirklich eine grandiose Location, und ich habe mich superwohlgefühlt. Wenn man träumt, dann stellt man sich das so vor.

PLAYBOY: 2003 waren Sie schon mal im Playboy. Warum wollten Sie noch mal?

HALMICH: Das ist eine lange Zeit her, da hat sich viel verändert. Damals war ich vom Gefühl noch sehr jugendlich. Jetzt fühle ich mich wirklich als Frau.

PLAYBOY: Verraten Sie uns, ob der Sex mit dem Reifegrad besser wird?

HALMICH: Das ist doch logisch, es entwickelt sich alles weiter, klar.

PLAYBOY: Welche drei Eigenschaften machen für Sie den perfekten Mann aus?

HALMICH: Also, wenn ich Männer toll finde, dann sind die meistens intelligent, sportlich und haben Witz. Humor finde ich unheimlich sexy.

PLAYBOY: Wie bringt man Regina Halmich zum Lachen?

HALMICH: Ich kann zum Beispiel super über Bastian Pastewka lachen. Da kann ich einen DVD-Abend machen und lache mich schlapp. Aber um noch mal auf das Thema Männer zurückzukommen …

PLAYBOY: Ja?

HALMICH: Ich stehe eher auf charismatische Typen. Ein Henning Baum, der würde mich jetzt zehnmal mehr ansprechen als Paul Janke, der ehemalige Bachelor.

PLAYBOY: Sind Männer denn heutzutage zu weich?

HALMICH: Ich glaube, der Mann ist einfach nur ein bisschen verwirrt heutzutage. Weil, Frau will ja am liebsten keinen Macho, aber auch keinen Softie, und der Mann soll

wissen, was er will, soll aber nicht heulen, wenn er es nicht kriegt.

PLAYBOY: Werden Sie gelegentlich von Männern herausgefordert, wenn Sie abends ausgehen?

HALMICH: Nie. Männer haben großen Respekt vor dem, was ich geleistet habe.

PLAYBOY: Dafür wurden Sie 2014 auch in die Hall of Fame aufgenommen. Wie oft haben Sie seitdem die Web-Seite aufgerufen?

HALMICH: Ich habe da noch einmal draufgeguckt und dann nicht mehr. Diese Auszeichnung trägt man vielmehr im Herzen.

PLAYBOY: Juckt es Sie noch manchmal in den Fäusten?

HALMICH: Ach, bei jedem Boxkampf. Aber ich habe mich im Griff. Ich habe mehr erreicht, als ich jemals gedacht hätte.

PLAYBOY: Wie viel müsste man Ihnen für ein Comeback bieten?

HALMICH: Also, es wurde mir wahnsinnig viel Geld geboten. Aber es ist auch kein Geheimnis, dass ich zu meiner aktiven Zeit gut verdient habe. Ich muss es einfach nicht mehr. Was aber viel wichtiger ist: Ich habe einen Wahnsinnsrekord im Frauenboxen, den würde ich nie aufs Spiel setzen wollen.

PLAYBOY: Den richtigen Zeitpunkt für den Rücktritt findet nicht jeder …

HALMICH: Ja, man muss sich vorstellen, Zehntausende in der Halle brüllen deinen Namen, die klatschen. Und natürlich muss man damit fertigwerden, wenn es irgendwann keinen Applaus mehr gibt. Damit haben vor allem die Männer ein Problem.

PLAYBOY: Welche Rolle spielte der Showkampf gegen Stefan Raab für Ihre Karriere?

HALMICH: Ich glaube, das war ein gutes Sprungbrett, aber letztlich war es vor allem die Leistung im Sport, die sich ausgezahlt hat.

PLAYBOY: Vitali Klitschko ist mittlerweile Bürgermeister von Kiew. Wären Sie eine gute Bundeskanzlerin?

HALMICH: (*lacht*) Oha! Also, vor diesem Job habe ich großen Respekt, da sage ich nur, Hut ab. Ich wollte nicht gern Kanzlerin sein. Diese Verantwortung, die ist einfach unglaublich. Angela Merkel ist wirklich bewundernswert.

PLAYBOY: Angeblich trainieren Sie seit vergangenem Jahr die Bundeswehr?

HALMICH: Das ist nicht ganz richtig. Ich habe an der Heeresschule in Dresden einen Vortrag gehalten. Und ich habe angeboten, dort mal ein Training zu geben. Das wird auch demnächst stattfinden.

»Viele denken,
ich sei auch privat
SO TOUGH.
Aber ich lasse mich
gern mal fallen«

REGINA HALMICH

PLAYBOY: Wie kamen Sie auf die Idee?

HALMICH: Ich bin eine politisch denkende Frau, der soziale Verantwortung enorm wichtig ist. Und ich finde, die Bundeswehr wird noch nicht so unterstützt, wie sie es verdient hätte. Das sind Soldaten und Soldatinnen, die im Ernstfall ihr Leben für Deutschland riskieren, und da sollte man hohe Wertschätzung haben. Ich habe auch am Anfang keine Wertschätzung bekommen und musste mich durchboxen.

PLAYBOY: Müssen Frauen härter um Respekt kämpfen als Männer?

HALMICH: Ja, schon. Also, was mich extrem stört in unserer Gesellschaft, ist, dass die Frauen immer noch reduziert werden auf entweder Körper oder Kopf. Ich bin doch das beste Beispiel. Also, ich sehe mich als moderne und wache Frau. Aber ich nehme es mir trotzdem auch mal raus, sexy zu sein. Das hat doch mit meiner Kompetenz nichts zu tun.

Herrin der Ringe

1976 in Karlsruhe geboren, begann **Regina Halmich** zunächst mit Kickboxen (Europameisterin 1993), bevor sie 1994 ihr Profi-Debüt beim Boxen gab. Von 1995 bis zu ihrem Rücktritt 2007 thronte sie als Weltmeisterin an der Spitze der WIBF. Von ihren insgesamt 56 Profikämpfen (54 Siege) waren 48 Weltmeisterschaftskämpfe (46 Siege, eine Niederlage, ein Unentschieden). Heute hält die gelernte Rechtsanwaltsgehilfin Vorträge vor namhaften Unternehmen, entwirft Trainingsprogramme für Fitness First und eine Boxkollektion für Adidas.

PLAYBOY: Wäre eine Militärlaufbahn auch was für Sie gewesen?

HALMICH: Das hätte mich gereizt, muss ich sagen. Aber das ist einfach nicht in Frage gekommen. Ich war ein Leben lang so auf meinen Sport fixiert. Ich wollte immer Weltmeisterin sein und damit Geld verdienen und die Leute überzeugen. Da gab es rechts und links nichts anderes.

PLAYBOY: Was macht Männer in Uniform eigentlich so anziehend für Frauen?

HALMICH: Vielleicht, dass man eine Uniform ein Stück weit mit Stärke verbindet. Ob es letzten Endes dann so ist, das sei dahingestellt. Aber im ersten Moment finde ich eine Uniform schon sexy.

PLAYBOY: Auch eine Boxweltmeisterin will einen Beschützer?

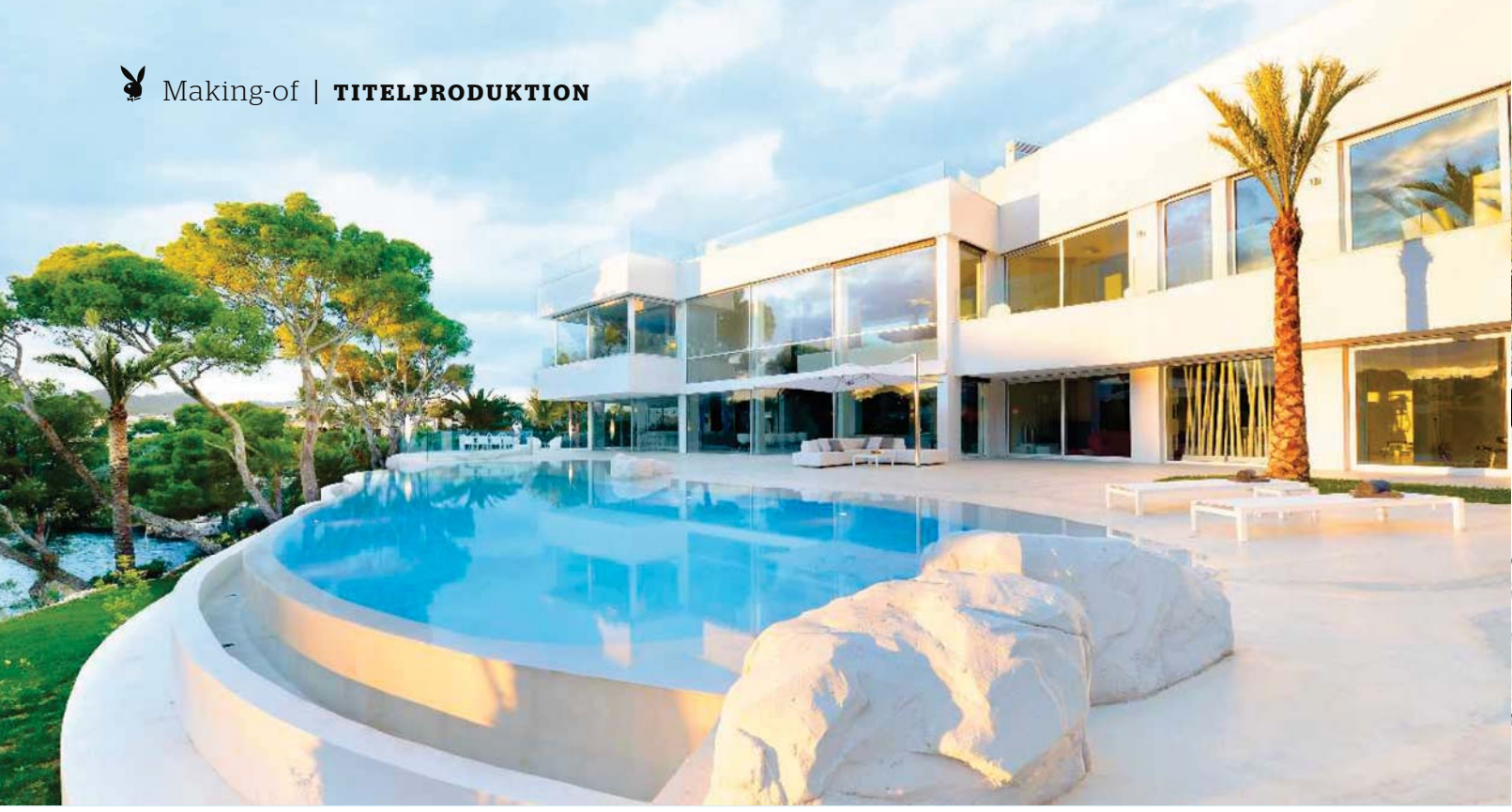
HALMICH: Das ist oft dieser Trugschluss. Viele denken, ich bin auch im Privatleben so dermaßen tough, aber privat bin ich nicht dominant. Klar bin ich auch mal schwach und lasse mich gern mal fallen.

PLAYBOY: Zum Abschluss müssen Sie bitte noch ein Geheimnis lüften: Worüber sprechen Frauen in der Umkleidekabine?

HALMICH: Oh Gott. Natürlich sprechen Frauen in der Sportumkleide auch über Männer, klar. Meistens nicht über den Sport (*lacht*).

Interview: Maximilian Reich

FOTOASSISTENZ: CHRISTOPH PALLINGER. TITO BOSCH; HAARE & MAKE-UP: PENELOPE UTTENTHALER. PENELOPE.CO.AT; STYLING: SIBYLLE OBERSCHELP. *WWW.PHOENIX-AGENTUR.DE*. VIELEN LIEBEN DANK AN ALBERTINA MEUWISSEN



TRAUMKULISSE

Im Haus der Fantasie

Wenn wir eine spektakuläre Frau wie Regina Halmich in Szene setzen, kommt dafür natürlich auch nur eine spektakuläre Location in Frage: das **Casa Roel** auf Mallorca

Mallorca, ein eleganter Wohnbereich, ein Infinity-Pool auf der Terrasse, und darüber erhebt sich die Sonne als perfekter Scheinwerfer. So ist's an allen drei Tagen, die wir mit der mehrfachen Boxweltmeisterin Regina Halmich in dem einmaligen Casa Roel* verbringen, um sie gebührend in Szene zu setzen.

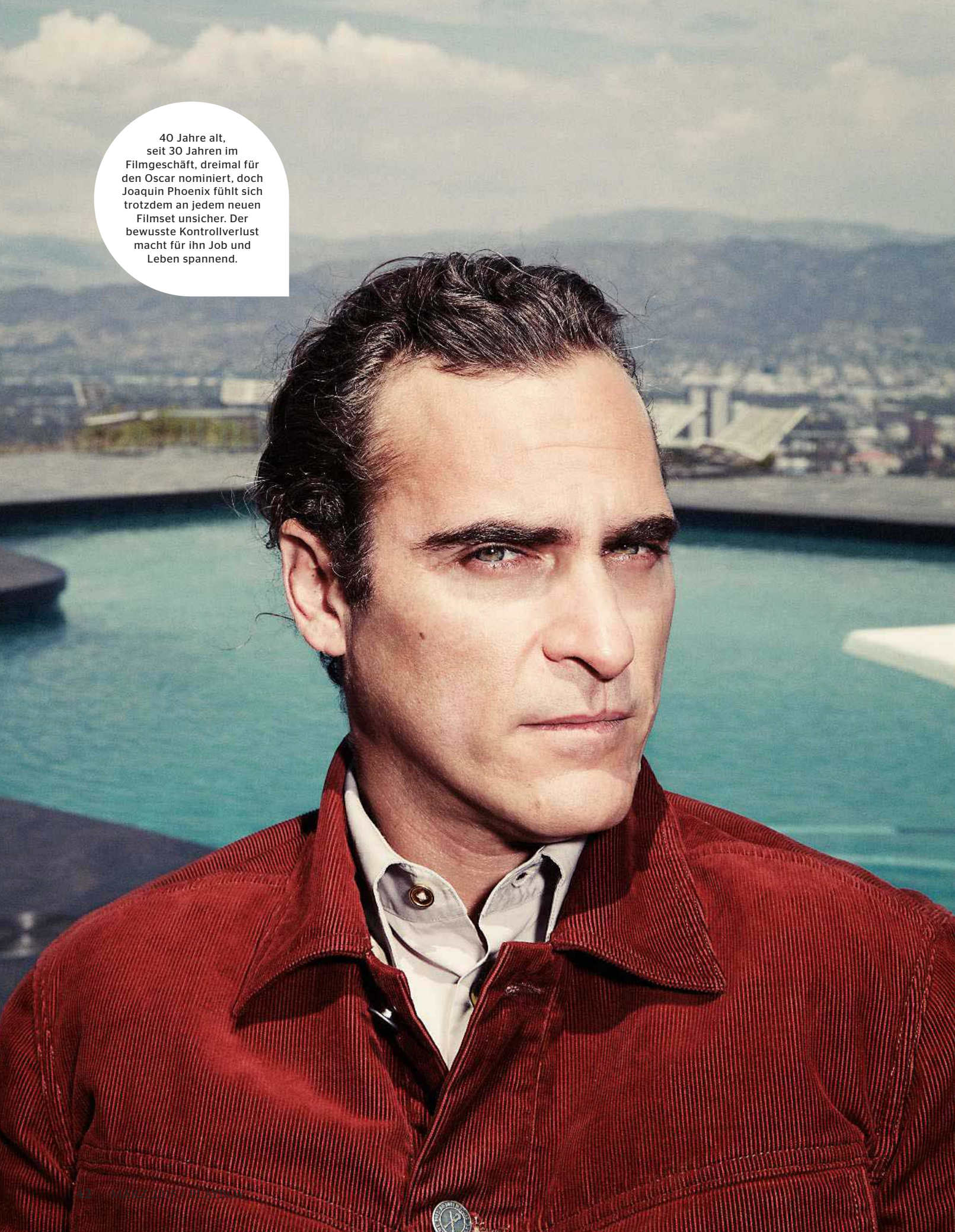
Und so ist es auch heute. Um 7.30 Uhr gibt es erst mal Frühstück – Kaffee und Goji-Beeren – im Bademantel am langen Esstisch unter einem über 1000 Jahre alten Olivenbaum, der mitten im Wohnraum steht. Wenn man die Glasfront in den Boden versenkt, hört man von hier aus die Wellen plätschern, untermalt von einem 180-Grad-Meerblick. Playboy-Fotografin Irene Schaur erklärt derweil unserem Titel-Star ihre Ideen für das heutige Shooting. Die Terrasse hat es ihr angetan, und kurz darauf steht Regina Halmich auch schon am Rand der Veranda und legt ab, den Blick auf den hauseigenen Wasserfall im Garten gerichtet.

Am Nachmittag dann eine kleine Pause. Während sich Regina auf einer Liege-Insel im Gras ausruht, klingt von der hauseigenen Meeresbucht weibliches Gelächter herauf. Was es zu lachen gibt? Das erfahren wir später … Erst mal geht das Shooting weiter: heiße Szenen am Pool, auf den Liegen. Erst bei Sonnenuntergang kommt die Kamera weg, und die Köchin tischt Paella auf. Danach noch eine Runde Billard und ein Drink an der Pool- oder Billard-Bar. Dort erzählen uns Mitglieder unseres Foto-Teams: „Heute Nachmittag waren wir nackt baden im Meer. War total lustig!“

Casa Roel

Ort:	**Mallorca, Spanien**
Grundstücksfläche:	**ca. 4.500 qm**
Wohnfläche:	**ca. 850 qm**
Zimmer:	**5 Doppelzimmer plus Mastersuite (optional)**
Länge des Infinity-Pools:	**mehr als 25 Meter**
Größe der Dachterrasse:	**200 qm**
Yacht-Anlegeplatz:	**für 1 Yacht bis zu 25 Meter**
Freizeitangebot:	**Yacht-Ausflüge, Segeltörns, Seabob-Tauchen, Sauna, Fitness, Jetski, Heli-Rund- & -Ausflüge, Massage u. v. m.**
Preis:	**auf Anfrage**
Kontakt:	***www.roel-events.com***

Die Infinity-Pool-Landschaft hat etwas Karibisches. Mediterran hingegen sind der Ausblick und der über 1000 Jahre alte Olivenbaum. Mit Wellness- und Sportangeboten dient das Casa Roel nicht nur als optimale Shooting-Location, sondern auch als vielfältiges Luxus-Ressort



40 Jahre alt, seit 30 Jahren im Filmgeschäft, dreimal für den Oscar nominiert, doch Joaquin Phoenix fühlt sich trotzdem an jedem neuen Filmset unsicher. Der bewusste Kontrollverlust macht für ihn Job und Leben spannend.

EINSICHTEN FÜR MUTIGE

„WIR BELÜGEN UNS ALLE SELBST“

Unaussprechlicher Name, spezieller Typ, Wahnsinns-Schauspieler: Hollywoods Charakterkopf **Joaquin Phoenix** über peinliche Auftritte als Pseudo-Rapper, seine Kindheit in einer Sekte und warum er Teil eines Videospiels von Aliens sein könnte

TEXT STEPHEN REBELLO **FOTOS** SIMON EMMETT / TRUNK ARCHIVE

Ob auf oder abseits der Leinwand – Joaquin Phoenix, 40, ist extrem. Er überzeugte als größenwahnsinniger Imperator in „Gladiator“ und fünf Jahre später als Country-Legende Johnny Cash in „Walk the Line“. Er steigerte sich dermaßen in seine Rolle hinein, dass er sich anschließend wegen Alkoholsucht in eine Entzugsklinik einweisen lassen musste. 2008 kündigte er an, die Schauspielerei aufzugeben, um eine Karriere als HipHopper zu verfolgen – kurz darauf tauchte er vier Jahre lang ab. Nach Filmen wie „The Master“ und „Her“ arbeitete er letztes Jahr an einem Projekt mit Woody Allen, aktuell ist er als kiffender Privatdetektiv in „Inherent Vice“ (Filmstart: 12.2.) zu sehen. Playboy traf den Schauspieler in einem arabischen Restaurant in Los Angeles, um herauszufinden, wie dieser Typ eigentlich tickt.

PLAYBOY: Mr Phoenix, Sie werden in erster Linie mit vereinsamten, problembelasteten Filmrollen in Verbindung gebracht. Aber auch jenseits der Leinwand gelten Sie als exzentrisch und etwas abgehoben. Können wir darüber reden, was daran real ist und was nicht?

PHOENIX: Oh Gott!

PLAYBOY: Als Sie 2008 ankündigten, die Schauspielerei für eine Karriere als HipHop-Künstler aufzugeben, reagierte die Öffentlichkeit irritiert. Sie absolvierten eine Reihe merkwürdiger Auftritte wie eine peinlich schlechte HipHop-Performance in Miami. Ein Jahr später erklärten Sie: Es war alles inszeniert für die Fake-Dokumentation „I'm still here“.

PHOENIX: Ich kann nachvollziehen, dass die Menschen sich gefühlt haben, als wären sie betrogen worden. Dass sie abwehrend und ängstlich reagieren, weil sie nicht ausgenutzt werden wollen. Ich glaube, mir wäre es ähnlich gegangen. Aber ich denke, heute weiß jeder, dass es niemals unsere Absicht war, jemanden anzugreifen. Wir haben ganz klar nur uns selbst angegriffen.

PLAYBOY: Was haben Sie sich davon erhofft?

PHOENIX: Ich glaube, dass es für mich eine befreiende Erfahrung war. Anders als bei der Schauspielerei, wo jeder da ist, um einen zu unterstützen, und man Aufnahme für Aufnahme machen kann, war bei diesen Livemusik-Shows und dem Film kein Sicherheitsnetz da.

PLAYBOY: Was meinen Sie damit?

PHOENIX: Wenn man sich zum Beispiel mit Tausenden von Menschen in einem Club befindet und dort einen Kampf vortäuscht, den jeder für echt hält, außer man selbst und derjenige, mit dem man kämpft, dann weiß man nicht, was passieren wird. Und das Ergebnis war sehr offen. Das war irgendwie ziemlich beängstigend, aber auch eine tolle Erfahrung. Vielleicht liegt es aber auch nur in der menschlichen Natur, dass man bei allem, was man tut, immer ein positives Ergebnis erzielen möchte. Man belügt sich doch ohnehin die ganze Zeit, oder?

PLAYBOY: Sie glauben, dass wir uns alle selbst belügen?

PHOENIX: Ja. Das stimmt tatsächlich, und das ist auch bewiesen. Statistisch gesehen, sind unsere Chancen zu scheitern so hoch, dass wir, wenn wir uns nicht selbst etwas vorlügen würden, vermutlich einfach aufgeben würden. Vielleicht neigen wir also schlicht und ergreifend dazu, immer zu denken, dass sich aus unserem Handeln etwas Positives ergibt.

PLAYBOY: 2012 erschien Ihr Film „The Master“, der von einer an Scientology angelehnten Sekte handelte. Er ließ das Interesse daran wieder aufleben, dass Ihre Eltern mit Ihren Geschwistern in den frühen 70ern als Teil der „Children of God“ durch Südamerika gereist sind. Die Gruppe ist höchst umstritten, ehemalige Mitglieder enthüllten den sexuellen Missbrauch von Kindern und dass von Eheleuten erwartet wurde, ihre Partner mit anderen zu teilen.

PHOENIX: So wie ich das verstanden habe, steht man so lange außerhalb dieser Gruppe, bis man akzeptiert wird. Und ich glaube nicht, dass wir diesen Punkt jemals erreicht haben, denn – ganz ehrlich – als es enger zu werden begann, hielten meine

Eltern inne und sagten: „Moment mal! Das geht über eine religiöse Gemeinschaft hinaus. Hier geht etwas anderes vor, und das erscheint uns nicht richtig.“ Deshalb sind sie schon zu einem ziemlich frühen Zeitpunkt ausgestiegen.

PLAYBOY: Wie ist Ihre Familie denn überhaupt an diese Gruppe geraten?

PHOENIX: Durch Freunde. Ich glaube, dass meine Eltern der Meinung waren, sie hätten eine Gemeinschaft gefunden, die dieselben Werte teilte. Sekten bezeichnen sich in der Regel ja auch nicht als solche. Normalerweise sagt einfach jemand: „Wir sind Gleichgesinnte. Das ist eine Gemeinschaft.“ Aber in dem Moment, als meinen Eltern klar wurde, dass da doch mehr dahintersteckte, wandten sie sich ab.

PLAYBOY: Haben Sie sich jemals mit Ihrer Kollegin Rose McGowan ausgetauscht, die als Kind in einem in Italien ansässigen Ableger dieser Sekte gelebt hat? Sie hat der Presse erzählt, dass weibliche Mitglieder ihren Männern sexuell zu Diensten sein und in Bars mit Männern flirten mussten, um neue Mitglieder zu ködern.

PHOENIX: Wir haben nie darüber gesprochen, aber ich denke, dass eine Menge von dem, was über die Gruppe veröffentlicht wurde, in den 80er-Jahren passiert ist. So ein Verlauf ist typisch – es beginnt auf eine Art und Weise, und nach einer Zeit entwickelt es sich zu etwas ganz anderem. Wenn das Gespräch auf „Children of God“ kommt, dann schwingt immer etwas vage Anklagendes mit. Schuld durch Assoziation. Ich denke, das Ganze war seitens meiner Eltern unschuldig. Sie haben wirklich an das Gute geglaubt. Aber ich fürchte, die meisten Menschen sehen es nicht so. Das fand ich immer schon seltsam und unfair.

„ICH HASSE WOCHENENDEN. ZWEI FREIE TAGE SIND EINFACH VIEL ZU VIEL“

PLAYBOY: War es in der Zeit, in der Sie mit Ihrer Familie herumgereist sind, schwer, Freundschaften zu schließen? Und sich dann wieder verabschieden zu müssen?

PHOENIX: Ja, wir waren fröhliche Kinder, also hatten wir jede Menge Freunde. Ehrlich gesagt, waren die meisten meiner Freunde die Freundinnen meiner Schwester. Es hat mir viel mehr Spaß gemacht, mit Mädchen rumzuhängen als mit Jungs.

PLAYBOY: Wann haben Sie erkannt, dass Mädchen dasselbe von Ihnen wollten wie Sie von ihnen?

PHOENIX: Na ja, ziemlich schnell. Ich weiß nicht, in welchem Alter genau, aber eben dann, als man neugierig aufeinander wurde. Ich kann mich nicht erinnern, dass das Thema Sex in meiner Familie aufkam. Man wird ein Teenager und beginnt nun mal, sich dafür zu interessieren.

PLAYBOY: Nach dem Ausstieg aus der Gruppe zog Ihre Familie nach Südkalifornien um, und Ihre Mutter stellte Sie bei Talentagenturen vor, die Sie im Alter von sechs Jahren unter Vertrag nahmen. Sind Sie gern ins Showbusiness eingestiegen?

PHOENIX: Oh ja. Wir haben immer gesungen und Musik gemacht, wir wurden darin gefördert, uns auszudrücken. Als Kind ist die Schauspielerei eine Erweiterung des Spielens. Man hat ja Fantasie, und wenn die angeregt wird und man sich in einer Umgebung befindet, in der man die Möglichkeit hat, sich auszudrücken, dann ist das wahnsinnig aufregend. Ich habe diese Momente geliebt, wenn man zu einem Casting oder ans Set ging und etwas geleistet hat, von dem man nicht wusste, dass man dazu fähig ist. Das war echt befriedigend.

PLAYBOY: Klingt positiv. Einige Schauspieler, deren Karriere schon als Kind begonnen hat, haben echte Horrorgeschichten auf Lager.

PHOENIX: Es ist seltsam, aber ich habe die Erfahrung nie gemacht. Wäre mir das jemals so gegangen, hätte ich einfach „Fuck you“ gesagt, und das wär's gewesen. Aber ich hatte eine tolle Familie, die mich unterstützt hat. Ich hatte nie das Gefühl, dass ich in eine Lage gebracht werde, in der ich mich nicht wohlfühle.

PLAYBOY: Sie und Ihr vier Jahre älterer Bruder River hatten beide von Anfang an jede Menge TV- und Filmangebote. War die Konkurrenz zwischen den Geschwistern groß?

PHOENIX: Wir waren ein Team, und wer auch immer gerade am Arbeiten war, dem haben wir das gegönnt und ihn unterstützt. Es gab nie einen Konkurrenzkampf. Durch die Art, wie wir erzogen worden sind, fehlte uns so ein Konkurrenzdenken.

PLAYBOY: Sie wurden zu Hause unterrichtet, und wenn Sie bei Dreharbeiten zu Filmen oder für TV-Shows waren, verordnete Ihnen der Staat Privatunterricht. Haben Sie sich da reingehängt?

PHOENIX: Nein. Keine Ahnung, ob ich faul bin, aber ich bin ein Sprinter. Ausdauer war nie mein Ding. Ich liebe die Schauspielerei, weil ich mich drei, vier Monate auf etwas fokussieren kann, und dann bin ich wieder weg. Ich hasse Wochenenden! Ich würde sieben Tage die Woche drehen, wenn ich könnte; zwei freie Tage sind einfach viel zu viel! Ich lasse mich in diesem Moment voll und ganz auf eine bestimmte Sache ein. Ich kann mich richtig reinknien und mein Bestes geben. Aber nicht dauerhaft.

PLAYBOY: Das heißt, Sie haben in der Schule nicht Ihr Bestes gegeben?

PHOENIX: Nein, und ich bereue das mittlerweile. Ich hatte immer das Gefühl: „Ich kann unmöglich hier festsitzen; ich habe andere Dinge zu tun!“ Dann wird man alt genug und erkennt, dass da genug Zeit gewesen wäre, um sich auf mehrere Dinge einzulassen. Ich hatte in meinem Leben einige Male vier, fünf Jahre am Stück Zeit, in denen ich mich einer Menge Dinge hätte widmen können.

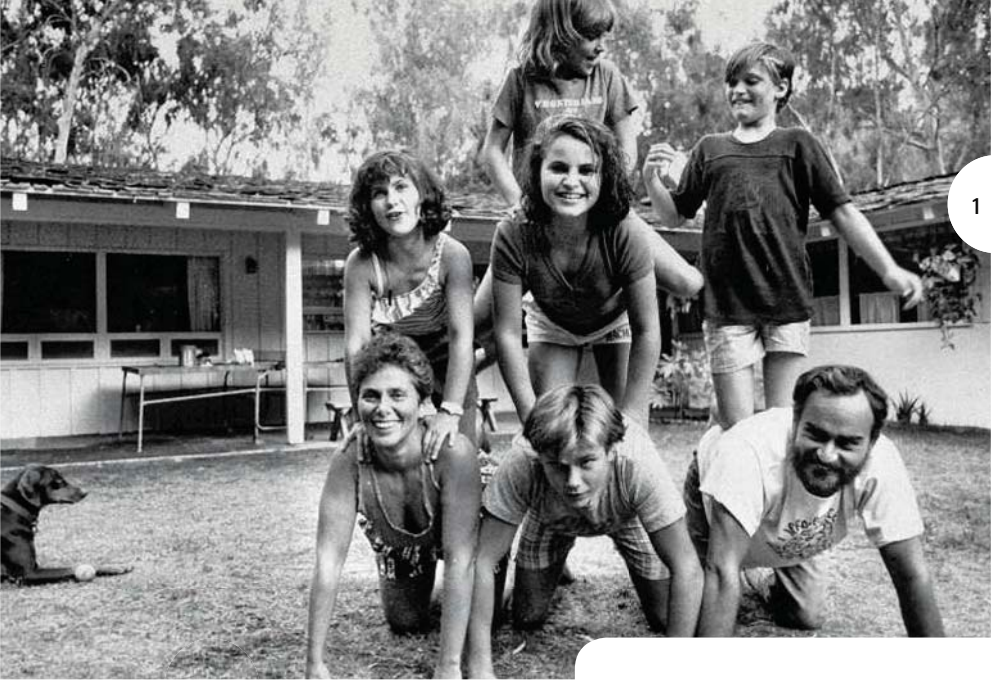
PLAYBOY: Zum Beispiel?

PHOENIX: Ich habe gerade angefangen, Trompetenunterricht zu nehmen. Als ich 15 war, habe ich das schon mal versucht. Ich hatte mir überlegt, dass ich so an die fünf Jahre üben müsste, um ordentlich spielen zu können. Ich habe also einige Stunden genommen, aber mit 15 fühlen sich fünf Jahre an wie eine Ewigkeit, und deshalb habe ich es dann doch wieder aufgegeben. Vor ungefähr sechs Jahren habe ich mir eine Trompete gekauft und erneut Unterricht genommen. Da ist dasselbe wieder passiert. Und dann dachte ich: Jetzt sind verdammt noch mal sechs Jahre vergangen, und wenn ich drangeblieben wäre … Wie auch immer, vor zwei Wochen hatte ich meine erste Trompetenstunde, und seitdem habe ich jeden Tag eine halbe Stunde geübt. Ich weiß aber nicht, ob ich viele Fortschritte machen werde, denn ich bin leicht zufriedenzustellen.

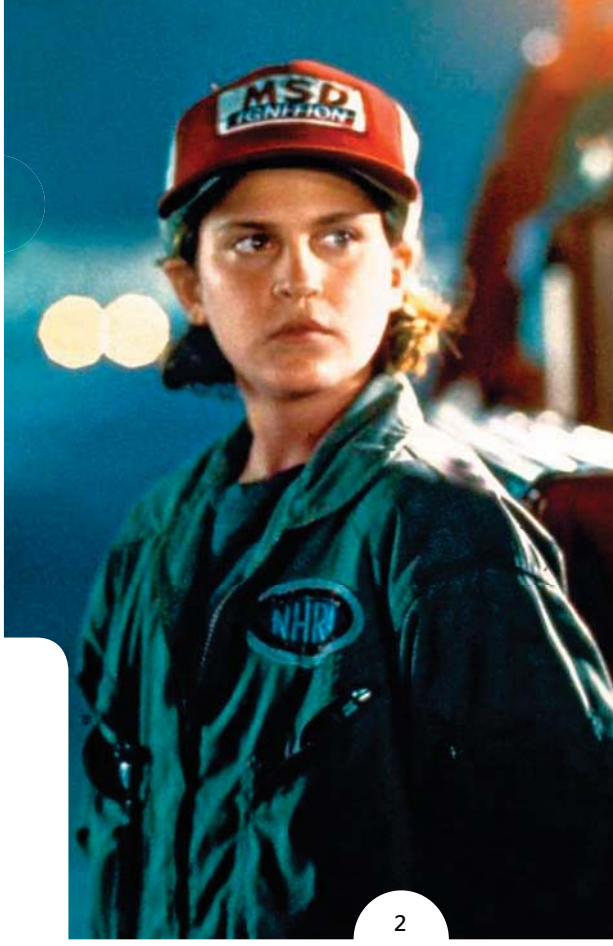
PLAYBOY: Wie meinen Sie das?

PHOENIX: Wir haben im Unterricht einfach nur zusammen die Töne gehalten. Ich dachte: „Das ist total befriedigend.“ Ich habe nicht das Bedürfnis, Größe zu erreichen im Sinne von: „Ich will mehr!

FOTOS: ACTION PRESS, 360° (2)



1



2

3

DIE VIELEN GESICHTER DES JOAQUIN PHOENIX

Früher Sohn Gottes: Seine Familie ❶ war in den Siebzigern Teil der Sekte „Children of God“.

Heute Tierschützer: Phoenix ist jetzt Atheist, Peta-Aktivist und Veganer.

Name-Dropper: Seine Familie benannte sich von „Bottom“ (dt. Hintern) in „Phoenix“ um. In den Achtzigern ❷ nannte sich Joaquin „Leaf“ (dt. Blatt).

Schwindler: Als Teil der Fake-Doku „I'm still here“ verwirrte er 2009 sogar Talk-Legende Letterman ❸ mit neuer HipHop-Persönlichkeit.

Charakterlippe: Die Narbe, die aussieht wie eine operierte Hasenscharte, ist ihm angeboren.

Ich will mehr!“ Ich war schon zufrieden damit, die Tonleiter zu spielen.

PLAYBOY: Sie haben mal gesagt, dass Sie seit Ihrem dritten Geburtstag Veganer sind. Stimmt es, dass Sie sich weigerten, in Ihren Kostümen für „Gladiator“ und „Walk the Line“ Leder zu tragen?

PHOENIX: Ich weiß nicht, woher das Gerücht kommt, denn in „Walk the Line“ habe ich definitiv Vintage-Stiefel getragen, und ich bin sicher, dass es auch in „Gladiator“ Leder gab. In meinem Privatleben trage ich kein Leder, aber bei Filmen gibt es schon manchmal Dinge, mit denen ich Schwierigkeiten habe, zum Beispiel wenn es am Geld fehlt, um irgendwelche Sachen zu besorgen. Was allerdings die Versorgung am Set betrifft, da ist veganes Essen mittlerweile ziemlich normal. In jedem beschissenen Fast-Food-Restaurant gibt es ja mittlerweile Veggie-Burger.

PLAYBOY: Wenn Sie mal keinen Veggie-Burger in einem beschissenen Fast-Food-Restaurant essen, kochen Sie dann?

PHOENIX: Nur White-Trash-Veganer-Essen. Ich kann ein verdammtes Sandwich machen, Salat und Pasta, aber ich bin kein richtiger Koch.

PLAYBOY: Ihnen wurden in Ihrer Karriere immer mal wieder Beziehungen mit Kolleginnen nachgesagt – mit Liv Tyler, mit der Sie 1997 in dem Film „Die Abbotts“ zusammengearbeitet haben, und mit Anna Paquin, mit der Sie 2001 den Film „Army Go Home!“ gedreht haben. Haben Sie irgendwelche Regeln für Beziehungen mit Co-Darstellerinnen?

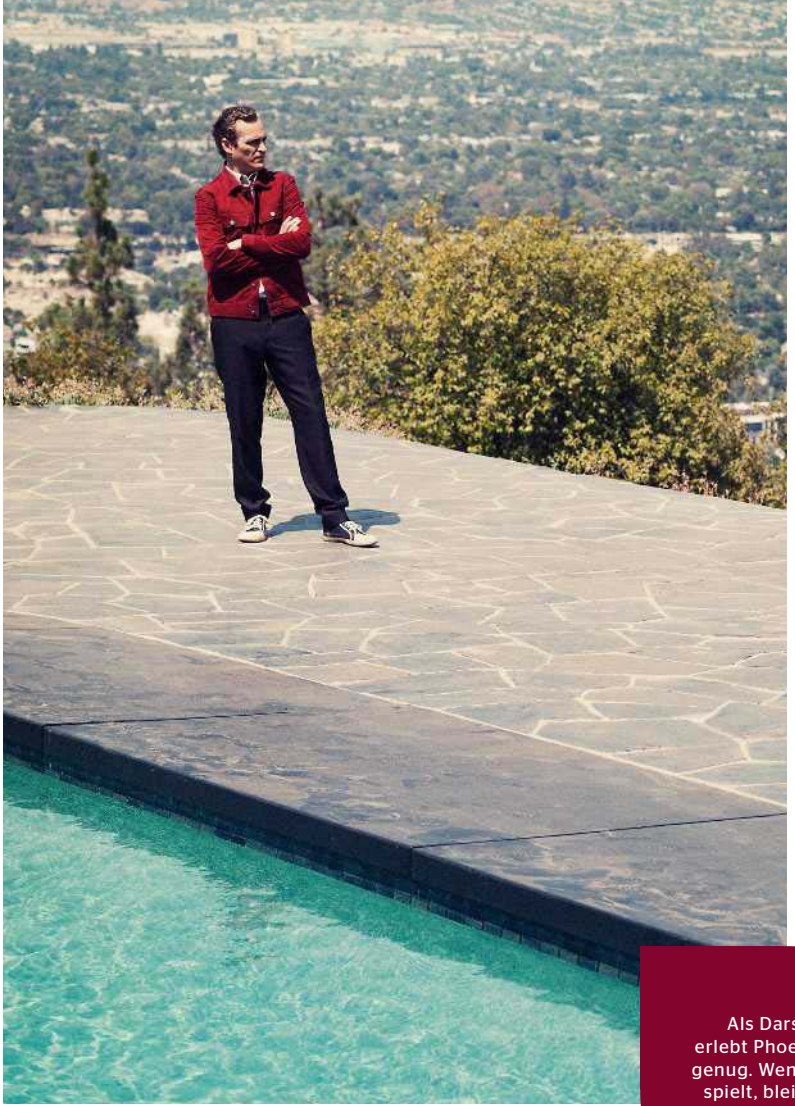
PHOENIX: Das kommt halt drauf an, oder? Ich meine, Liebe ist Liebe. Ich bin nicht der Meinung, dass sich unser Beruf auf unser Handeln auswirken sollte, aber man sollte auch nichts tun, was einen von der Arbeit ablenkt.

PLAYBOY: In letzter Zeit wurde Ihr Name mit Allie Teilz, einer 20-jährigen DJane, in Verbindung gebracht. Beziehungen können schwierig genug sein; wachsen die Probleme durch die Anwesenheit von Presse und Fotografen exponentiell?

PHOENIX: Stimmt, Beziehungen sind schwierig, öffentliche Aufmerksamkeit ist da vermutlich nicht förderlich. Meine Freunde messen diesen ganzen Dingen zum Glück genauso wenig Bedeutung bei wie ich. Wenn man sie Teil seines Lebens werden lässt, dann hat das Auswirkungen auf einen. Wenn du dich googeln oder in einer Zeitschrift sehen willst, dann wird dich das vermutlich kaputt machen. Aber mich hat das nie interessiert.

PLAYBOY: Wie gehen Sie mit der Aufmerksamkeit um?

PHOENIX: Mittlerweile laufen wir die Melrose Avenue entlang, direkt an den Paparazzi vorbei, und die sagen höchstens: „Hey, Joaquin!“ Oder gar nichts. Klar, als ich in meinen Zwanzigern mal mit einer Schauspielerin ausgegangen bin, waren die neugierig. Heute schießen sie ihre Fotos meistens in der Hoffnung, dass ich von



Als Darsteller erlebt Phoenix schon genug. Wenn er nicht spielt, bleibt er am liebsten zu Hause. Action, Extremsport? Nein, danke!

einem Auto überfahren werde, hinfalle oder jemand was nach mir wirft.

PLAYBOY: Nachdem Sie so eine nomadenhafte Kindheit gehabt haben, wollen Sie da frei und ungebunden bleiben, oder würden Sie gern sesshaft werden?

PHOENIX: Wenn ich arbeite, reise ich normalerweise viel herum, deshalb bleibe ich in meiner Freizeit tendenziell am liebsten zu Hause. Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal Urlaub gemacht habe. Mit 20 bin ich mal mit meiner Freundin auf irgendeine Insel gefahren. Urlaub bedeutet für mich, zu Hause bleiben zu können. Ich habe Glück, dass ich einige Monate arbeite und mir dann einige Monate freinehmen kann, in denen ich überhaupt nicht arbeite.

PLAYBOY: In letzter Zeit haben Sie definitiv viel gearbeitet. Sie spielen in der Paul-Thomas-Anderson-Verfilmung des Romans „Inherent Vice" einen Privatdetektiv. Es ist eine Art Film noir voller Kiffer, Beach-Bunnys und Exzentriker, ziemlich abgedreht und stilisiert.

PHOENIX: Es ist ein Erlebnis, oder? Man ist geradezu eingelullt von dieser Welt. Ich war mir dessen nicht bewusst, bis der Film fertig war. Ich bin in meinem Alltag rumgelaufen und dachte: „Wow, ich war so lange an diesem anderen Ort", als wäre ich verreist gewesen. Paul, der Regisseur, führt dich so subtil, dass dir nicht einmal bewusst wird, dass du gerade in diese andere Welt eingetaucht bist.

PLAYBOY: Der Beginn der Dreharbeiten zu „Inherent Vice" hat sich so lange hinausgezögert, dass Robert Downey Jr., der oft als wahrscheinlichste Besetzung für den Hippie-Detektiv genannt wurde, meinte, Anderson hätte ihm gesagt, dass er mittlerweile zu alt geworden sei, um die Rolle zu spielen.

PHOENIX: Ich habe damit kein Problem. Ich denke sowieso immer, ich werde nur besetzt, weil die erste Wahl nicht verfügbar war. Klar, wer würde das einem gegenüber schon zugeben? Ich erinnere mich, dass ich zu Paul während der Dreharbeiten sagte: „Hör mal, ich will nicht, dass du dich irgendwie verpflichtet fühlst." Er antwortete: „Ach was, ich werd dich schon rausschmeißen, wenn du nicht …"

PLAYBOY: Wenn Sie nicht in die Rolle gepasst hätten, hätte er Sie gefeuert?

PHOENIX: *(lacht)* Ich weiß nicht, ob er das wirklich gesagt hat. Ach, ich will einfach, dass die Leute, mit denen ich arbeite, den besten Film machen. Und wenn das bedeutet, dass ich Teil davon bin – großartig. Aber wenn nicht, verstehe ich das auch.

PLAYBOY: Haben Sie es jemals bereut, einen großen Film abgesagt zu haben?

PHOENIX: Es gibt nur einen Film, bei dem ich es bereue – aber die Person, die ihn schließlich gemacht hat, war so gut und einfach so dafür bestimmt, dass ich es nicht wirklich bereue. Ich sage Ihnen nicht, welcher Film das war, aber er war ein wirklich großer Erfolg.

PLAYBOY: Wer hat noch nicht angerufen, von dem Sie es sich wünschen würden?

PHOENIX: Ich werde immer für David Lynch arbeiten wollen.

PLAYBOY: In Ihrem ersten Film mit Anderson, „The Master", haben Sie eng mit Philip Seymour Hoffman zusammengearbeitet. Und sie wurden beide für den Oscar nominiert. Wie haben Sie seinen tragischen Tod aufgenommen?

PHOENIX: Darüber möchte ich nicht sprechen.

PLAYBOY: Aber nach so einem Verlust – ganz zu schweigen von dem Ihres Bruders River, der 1993 im Alter von 23 Jahren gestorben ist – haben Sie eine Theorie, was nach dem Tod passiert?

PHOENIX: Ich habe nicht die geringste Ahnung, Mann. Ich meine, Jesus, fuck! Wenn Sie mir sagen würden, dass ich ein beschissenes Videospiel bin, das irgendwelche Aliens irgendwo spielen, also, das klingt total plausibel für mich. Hey, Sie und ich, wir könnten irgendeine Simulation von jemandem sein, der sich 200 Jahre in der Zukunft befindet. Ich habe nicht den blassesten Schimmer einer Ahnung! Ich meine, jede Theorie erscheint plausibel. Also sage ich: „Lass los, Mann. Lass einfach los."

PLAYBOY: Gegen Ende Ihrer Teenager-Phase haben Sie mal eine Auszeit von vier Jahren genommen, weil Sie von den Rollen, die Ihnen angeboten wurden, enttäuscht

FOTOS: SIMON EMMETT/TRUNK ARCHIVE, PR

waren. Dasselbe taten Sie 2008 noch einmal. Haben Sie vor, irgendwann wieder eine Pause einzulegen?

PHOENIX: Glauben Sie mir, es ist schwer, nicht inspiriert und begeistert zu sein, wenn man mit Leuten wie Paul Thomas Anderson, Spike Jonze oder Woody Allen zusammenarbeitet. Früher hatte ich genaue Vorstellungen, wie ich etwas spielen wollte, und war ziemlich unflexibel. Ich habe immer versucht, Dinge von Anfang bis zum Ende durchzuplanen. Als ich anfing, mit diesen wunderbaren Regisseuren zusammenzuarbeiten, die keine Angst vor Ungewissheit oder Spontanität haben, hat sich das geändert. Ich habe wirklich keine Ahnung vom Surfen, aber ich stelle mir vor, dass Surfer mit etwas interagieren, das sich lebendig anfühlt. Und nach genau dieser Erfahrung suche ich.

PLAYBOY: Sie haben sich bei Fans und Kritikern viel Respekt erarbeitet, indem Sie als Schauspieler Risiken eingegangen sind – Sachen gemacht haben, die, wenn sie nicht geklappt hätten, peinlich hätten ausgehen können. Sehen Sie das auch so?

PHOENIX: Es ist nicht wirklich riskant. Ich meine, man macht ja nur einen Film. Wenn ich mir diese Kinder anschaue, die verdammte 22 Jahre alt sind und beim Finale einer Weltmeisterschaft spielen, das ist nichts dagegen. Da hast du nur einen einzigen Schuss, und die gegnerische Mannschaft brüllt auf dich ein und fuchtelt mit irgendwas vor deinem Gesicht herum, damit du verlierst. Beim Film arbeiten alle zusammen, die Schauspieler werden von jedem unterstützt. Alle wollen, dass man miteinander erfolgreich ist.

PLAYBOY: Das heißt, die Adrenalinkicks bleiben am Filmset eher aus?

PHOENIX: Nein. Ich finde es noch immer Furcht einflößend. Das ist doch irre, oder? Irgendwie ist es wahnsinnig lächerlich, dass ich das schon 30 Jahre lang mache und mich jedes Mal, wenn ich hingehe, immer noch fühle, als wäre es das verfluchte allererste Mal, dass ich einen Film drehe. Aber wahrscheinlich ist das gut, weil es heißt, dass es mir immer noch was bedeutet. Ich hoffe, dass ich besser darin geworden bin, meine Angst nicht zu bekämpfen, sondern zu akzeptieren, dass sie da ist, und mit ihr meinen Weg zu gehen.

PLAYBOY: Was tun Sie, um Adrenalinkicks zu bekommen, wenn Sie gerade nicht arbeiten?

PHOENIX: Ich bin ein totaler beschissener Feigling. In gewisser Weise ist das wahrscheinlich der Grund, warum ich Schauspieler bin. Ich habe Angst. Ich hatte noch nie das Bedürfnis, Bungee oder aus einem Flugzeug zu springen oder mich an eine Zip-Line zu hängen. Ich finde die Vorstellung grauenvoll. Vor vier oder fünf Jahren bin ich noch Motorrad gefahren, aber man kann nicht fahren, ohne schnell zu fahren, und ich weiß nicht, ob es das wert ist. Es macht einen Riesenspaß, aber fuck, es ist so gefährlich. Ich bin wahrscheinlich ein ziemliches Weichei geworden.

PLAYBOY: Aber Sie sind ziemlich gut in Form für ein Weichei.

PHOENIX: Ich meditiere morgens um acht und abends noch einmal. Ich weiß echt nicht, was zum Henker es damit auf sich hat oder warum es funktioniert, aber ich weiß ja auch nicht, warum Tylenol funktioniert *(Schmerztabletten, Anm. d. Red.)*. Aber was immer man tut, um am Tag einfach mal einen Moment innezuhalten, ist von Vorteil, glaube ich. Jedenfalls war es das für mich. Ich habe gerade mit Iyengar-Yoga angefangen, etwas, das ich bisher vermieden hatte, weil ich es für langweilig halte.

PLAYBOY: Heißt das, Sie kämpfen sich durch die Langeweile durch?

PHOENIX: Als wir den Woody-Allen-Film gedreht haben, war ich total aus der Form, ich hatte einen ziemlichen Bauchansatz. Dann habe ich mich zufällig mit jemandem unterhalten, den ich schon eine ganze Weile kannte, von dem ich aber nicht wusste, was er beruflich macht. Also habe ich ihn danach gefragt, und er meinte: „Ich bin Yoga-Lehrer." Daraufhin meinte ich: „Super! Ich komme morgen." Nach der ersten Stunde habe ich zu ihm gesagt: „Ich will ehrlich sein, ich glaube nicht, dass ich wiederkomme. Das ist erbärmlich, und ich mochte dich bislang wirklich sehr gern, und jetzt hasse ich dich. Ich will nicht, dass das unsere Beziehung zueinander beeinflusst."

„ICH BIN EIN FEIGLING. WAHRSCHEINLICH BIN ICH DESWEGEN SCHAUSPIELER"

PLAYBOY: Also haben Sie das auch wieder aufgegeben?

PHOENIX: Nein, ich bin dann doch dabeigeblieben, weil mir der Gedanke gefällt, mich ins Zeug zu legen. Es macht Spaß, sich mental zu brechen, sich auf eine Sache einzulassen und die Kontrolle aufzugeben. Das ist etwas, das mir früher extrem schwergefallen ist.

PLAYBOY: Gibt es noch mehr, was Sie gelernt haben? Etwas, das Sie vor ein paar Jahren noch nicht wussten?

PHOENIX: Alles, was ich weiß, ist, dass ich Glück hatte und dass meine Glückssträhne anhält. Abgesehen davon kapiere ich mehr und mehr, je älter ich werde, dass ich nicht die leiseste Ahnung von gar nichts habe. Ich habe das Gefühl, als würde ich mir einfach irgendeinen Scheiß ausdenken, zum Beispiel wenn ich eine Aussage treffe wie: „Ich versuche, keine Regeln zu haben." Ich meine, vielleicht habe ich ja doch Regeln! Ich weiß es verdammt noch mal nicht. Ich versuche einfach, besser darin zu werden, offen für das Mysterium des Ganzen zu sein.

„INHERENT VICE – NATÜRLICHE MÄNGEL"

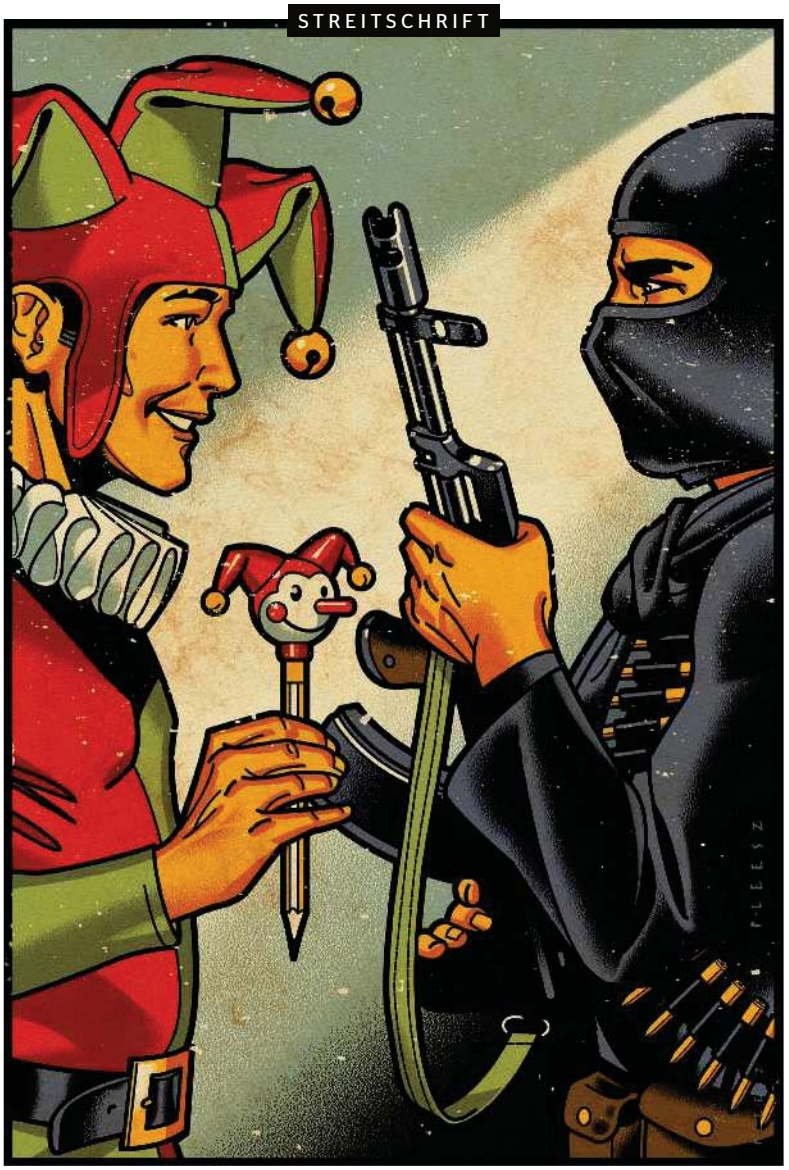
Der Privatdetektiv „Doc" (Joaquin Phoenix) raucht lieber Gras als nachzudenken. Dabei verscherzt er es sich mit zwielichtigen Gestalten und verstrickt sich mehr und mehr in Schwierigkeiten … **„Inherent Vice"** hat das Potenzial zum Kultfilm. Mit Reese Witherspoon, Owen Wilson und Benicio del Toro. Ab 12.2. im Kino.

WORK HARD. PLAY HARD.
SAMSTAG
IST JETZT
FOCUS-TAG!
DIE EINFLUSSREICHEN IM
FOCUS

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT



IM NAMEN VON „CHARLIE HEBDO“:

GEGEN DIE ERNSTMACHER!

Spaß und Satire haben viele Feinde, nicht nur Islamisten. Der „Titanic“-Chef ruft zum Kampf gegen alle Moralapostel auf

TEXT TIM WOLFF

Da jetzt die Idee, Satiriker zu massakrieren, nicht mehr nur eine Idee ist, muss man sich bei der „Titanic“ vorbereiten. Schon kurz nach dem Attentat auf „Charlie Hebdo“ am 7. Januar 2015 entwickelte ein Kollege einen Plan: Er wird auf etwaige Bewaffnete den Bi-Ba-Butzemann zutanzen.

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert

Zwei Cover, zwei Stars, ein Duell: die schönsten Seiten des Dschungels 2015

SARA KULKA **02/15**

Ich bin Doktorand in Klassischer Archäologie (daher mit Schönheit und ihrer Inszenierung berufsmäßig ein wenig vertraut :-). Das Motiv, eine Frau vor einer beleuchteten Glasscheibe aufzunehmen, ist ja ein wenig älter – man denke nur an Ken Marcus' Aufnahme von Sheila Mullen in der Mai-Ausgabe des US-Playboy 1977. Irene Schaurs Idee, das Motiv so zu variieren, dass der Promi hinter der Glasscheibe steht, hat mich persönlich aber einfach nur umgehauen: mattgolden schimmerndes, sanftes Licht, eine beeindruckende blonde Haarkaskade und eine geheimnisvoll-verschwimmende Sara – ganz, ganz großes Kompliment! Absolut inspirierend für Freunde stilvoller Ästhetik!

Stefan E. A. Wagner, E-Mail

ANGELINA HEGER **02/15**

Auch wenn es im TV die langweiligste Dschungelausgabe ever, ever, ever war, habt Ihr es geschafft zu punkten! Die Idee mit den zwei Covern ist äußerst gelungen, und ich bin besonders von der Strecke mit Angelina begeistert. Vielleicht ist es auch besser, wenn man sich die Bilder anschauen kann und ihr nicht zuhören muss. Nichts für ungut. *H. R., E-Mail*

FOTO: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY; ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY

Der wahre Bond-Martini (seit „Casino Royale“): der Vesper. Mit Wodka, Gin und Kina Lillet

LESERBRIEF DES MONATS 1/15

Seit Langem lese ich Ihre Zeitschrift sehr gerne und schätze vor allem die vielen Tipps von Experten zu allem, was Männern Spaß macht. Ihrem Experten Niko Pavlidis ist bei seinen Ausführungen zu den zehn wichtigsten Cocktails jedoch ein Fehler unterlaufen. Zum Dry Martini führt er aus, dass dies der „James-Bond-Drink“ sei. Dies ist nur bedingt richtig und mir als großem Bond- und Martini-Fan sofort aufgefallen. Zwar trinkt James Bond in den Büchern wie Filmen jede Menge verschiedene Martinis, seine berühmte Kreation, der „Vesper“ aus „Casino Royale“ (Buch wie Film), ist jedoch kein Dry Martini, also Gin und Vermouth, sondern ein Wodka Martini (Bond mixt Wodka und Gin zusammen, verzichtet dabei sogar auf den Vermouth und verwendet stattdessen den Aperitif Kina Lillet). Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie zukünftig das „Drink-Vermächtnis“ von James Bond in seiner eigentlichen Form am Leben erhalten.

F. Ludden, E-Mail

Antwort der Redaktion: *Unser Barspezialist Niko Pavlidis kennt natürlich den „Vesper“ aus „Casino Royale“. In der Textkürze, die wir ihm geboten, beschränkte er sich jedoch auf den klassischen Dry Martini. Sehen Sie es ihm und uns bitte nach. Und genießen Sie unseren Wein!*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* **leserservice@playboy.de**

Ist dieses Gedankenspiel unsensibel? Geschmacklos? Vernünftig? Woran liegt es, dass unsereins, selbst wenn es gerade besten Anlass zu Angstfantasien oder wenigstens pietätvollem Ernst gäbe, zum Witz, zur Albernheit greift? Ist es eine Berufskrankheit, die einen stets in allem die Pointe suchen lässt, oder kommt man damit zur Welt und wird deswegen zum professionellen Spaßmacher? Da könnte ich höchstens Vermutungen anstellen.

Was ich aber zu wissen glaube, ist, dass strikte Glaubensmenschen, seien sie nun Buddhisten, Christen, Veganer oder Sozialdemokraten, sich solche Scherze verkneifen, sobald sie eine irgendwie geartete Betroffenheit verspüren. Womöglich weil sie es als zivilisatorische Leistung ansehen, stets dem vermeintlichen Ernst der Lage gemäß zu handeln und dieses Verhalten mit Respekt gleichsetzen.

Ich habe ein bisschen Adorno, Foucault, Freud, die Bibel, Mad-Müll Nr. 7 und eben so Sachen gelesen, die man liest, wenn man Abitur hat und eine Geisteswissenschaft studiert. Doch kann ich mir das alles nicht so recht merken. Daher vermute ich, dass so einiges, was ich zum aktuellen Krieg um die Satire zu sagen habe, schon einmal besser gedacht wurde – aber deswegen bin ich ja auch nur Chef eines kleinen schäbigen Satireblatts. Und als solcher sagt meine Erfahrung: Satire und Moral vertragen sich nicht schlecht, Satire und Moralprediger dagegen einfach gar nicht.

»Ein Satiremagazin zum Objekt pathetischen Mitgefühls zu machen ist absurd«

Weshalb? Da muss ich etwas ausholen: Der Mensch hat, wie jedes Säugetier, einen Überlebensinstinkt, einen starken Trieb, der einen im Angesicht der Gefahr irrational handeln lässt. Der Mensch ist aber auch das einzige Säugetier, das von der Tatsache seines Todes Kenntnis hat. Diesen unauflösbaren Konflikt zwischen Überlebenswillen und der stets irgendwie präsenten Todesahnung hat der Mensch durch Götter zu lösen versucht. Religion ist die Rationalisierung des Irrationalen, die Befriedigung des Überlebenstriebs durch ein schlüssiges fiktionales Konstrukt. Religion schafft den Tod ab und hält sich so für das Leben. Der Buddhist wird wiedergeboren, der Christ steigt ins Himmelreich auf, der Veganer versucht, alles am Leben zu lassen (in der stillen Hoffnung, auch nie zu sterben), und der Sozialdemokrat … Na ja, wer weiß schon, was Sozialdemokraten wollen.

Der Satiriker dagegen zweifelt. An allem und jedem. Am Glauben. Am Wissen. An der Ideologie (auch der eigenen). Und zur Not auch an der Angst, die ihn befällt, wenn Berufskollegen niedergemetzelt wurden. Lieber Bi-Ba-Butzemann tanzend in den Tod als eine Pointe verschenkt. Da die Pointe der komischste Ausdruck des Zweifels ist und häufig im Kleide des Ernstes daherkommt, muss sie all jene schmerzen, die ihre Zweifel unter festen Überzeugungen begraben. Satire ist der äußerlich manifestierte Zweifel, und Vertreter der einen einzig wahren Wahrheit müssen sie um ihres inneren Friedens willen verschwinden lassen.

Oder ihr zumindest trotzen: Daher nennt der Religiöse seinen Kampf zwischen Glauben und Zweifeln „religiöse Gefühle“ und will diese besonders geschützt wissen. So kommt der Politiker, der sich irgendwann mit seiner Funktion gleichsetzt, zur „Würde des Amtes“. Und Eltern nennen es den „Ernst des Lebens“, der immer wieder „jetzt beginnt“, also zur Einschulung, zum Abschluss, zum Einstieg ins Arbeitsleben usw. All diese „Ernstmacher“ (Robert Gernhardt) können den Spaßmacher nur als Störenfried empfinden.

Und ihn leider nicht immer ignorieren, wie wir bei „Titanic“ aus reicher Erfahrung wissen. Sobald der satirische Spaß über das kundige Publikum hinaus Aufmerksamkeit erhält, wird es ernst. Verbreitet ein christliches Organ etwa einen „Titanic“-Titel, auf dem „Kirche heute“ steht und ein gezeichneter Geistlicher zu sehen ist, der sich anscheinend am gekreuzigten Jesus sexuell vergeht, dann ist das Geschrei groß. Dann wird

FOTOS: THOMAS HINTNER, PLAYBOY, PR (3), PRIVAT (4), LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY (3)

nicht mehr nachgedacht, was das bedeuten könnte; also etwa die Illustration des Bibelspruchs „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Dann wird ein Blatt Papier als Angriff auf das Innerste gewertet, gleichgesetzt mit einem körperlichen Übergriff, dem man nun auf gleiche Art begegnen darf. Fragen Sie mal einen Schulhof-Rowdy oder den Papst: „Viele Menschen ziehen über Religion her, das kann passieren, hat aber Grenzen. Wenn mein lieber Freund meine Mama beleidigt, erwartet ihn ein Faustschlag“ (Franziskus, im Ernst).

Womöglich misst der humorresistente Überzeugungsmensch dem gedruckten satirischen Wort und Bild auch deswegen so große Macht zu, weil er seinen Koran, seine Bibel, sein „Charlie Hebdo“ auch magisch aufgeladen hat. Deshalb währte die neue Liebe zur Satire nur kurz. Denn sie fußt auf einem Missverständnis der ganzen Betroffenheits-Charlies: Man kann etwas nicht sakralisieren, das sich gegen jede Form des Sakralen wendet. Ein Satiremagazin zum Objekt pathetischen Mitgefühls zu machen ist absurd. Das konnte man schon kurz nach dem Attentat und dem Millionentrauermarsch in Frankreich sehen, als der antisemitische Komiker Dieudonné für einen Tweet festgenommen wurde, in dem er die Attentäter mit „Charlie Hebdo“ gleichgesetzt hatte. Die Freiheit, auch kontroverse oder gar widerliche Meinungen äußern zu dürfen, wurde also im Namen derjenigen, die für diese Freiheit gestorben sein sollen, außer Kraft gesetzt. Gegen solche Doppelmoral kam die Forderung aus CSU-Reihen, den deutschen Blasphemie-Paragraphen zu verschärfen (damit das Martyrium der Attentäter nicht ganz umsonst war vermutlich), schon fast erwartbar müde dahergeschlurft.

Es bleibt dabei: Die Freiheit der Meinung, der Kunst, der Satire ist den meisten eben immer nur verteidigenswert, wenn es den anderen, das andere betrifft. Also werden die Satiriker weiter ihre Witze reißen, die Pfaffen aufheulen, wenn sie sich getroffen fühlen, der angehängte Mob wüten. Das wird auch weiterhin keinen Satiriker groß stören, denn das liefert nur neues Material. Doch das mit dem Schießen sollte künftig unterbleiben. Bitte.

WO HÖRT IHR SPASS AUF?
Schreiben Sie uns Ihre Meinung:
leserservice@playboy.de

Tim Wolff, 37, ist seit 2013 Chefredakteur des Frankfurter Satiremagazins „Titanic“. Er ist u. a. verantwortlich für den Titel mit der Zeile: „Islamisten nicht aufzuhalten – jetzt erobern sie auch noch unser Herz!“ (Ausgabe 7/2014).

UNSER DSCHUNGEL-DUELL IM BLÄTTERWALD

Das TV-Camp langweilte bei Weitem nicht jeden. Schließlich sorgten die zwei Playboy-Titel für Spannung

Zwei Playboy-Cover, zwei Gegnerinnen, Angelina Heger vs. Sara Kulka, spalteten die TV-Nation. „Wie lange geht das gut?“, fragte sich „Bild“, dieweil „Bunte“ Angelina „gute Chancen“ und Sara „ideale Voraussetzungen“ auf den Show-Sieg attestierte. „Stern.de“ sah in Saras Playboy-Shooting „bereits die erste Dschungelprüfung“, „Promiflash.de“-Leser sahen Angelina vorn. Der Blätterwald rauschte. Und das Ende? Kennen Sie: Beide verspielten die Dschungelkrone. Sieger waren die Leser. So soll es sein!

facebook.com/PlayboyGermany

SEXISMUS-DEBATTE

Playboy-Autorin fordert:
Flirtet trotzdem, Jungs!
… und das sagten die Leser:

Flirt oder Belästigung? Da müssen Männer heute vorsichtig sein … Quatsch, bleibt mutig, forderte Streitschrift-Autorin Birgit Querengäßer in Ausgabe 2/15. **Wir fragten auf Facebook: Was sagt ihr dazu?**

Thomas Oliver: Wenn man ausschaut wie der aktuelle Bachelor, ist es Flirten, wenn man so ausschaut wie ich, ist es Belästigung. So ist das heutzutage nun mal.

Kris Tin: Es kommt doch immer darauf an, wie ein Kompliment übermittelt wird und was gesagt wird. Ein Lächeln oder ein Blick reichen da schon aus. Da fühlt sich jede Frau angesprochen. Wenn aber dumme Sprüche kommen, ist es eher peinlich, und man will nur schnell weg.

Jacques Klein: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Natürlich spreche ich die Frauen direkt an, und meistens bleibt es nicht nur bei einem Gespräch.

Dirk Pfister: Es war immer ein Wagnis, und wird es bleiben. Drum zeigt sich einmal mehr, nur der, welcher bereit ist, ein klares Nein zu kassieren, darf auch mit einem eindeutigen Ja rechnen.

Diskutieren Sie mit uns
und folgen Sie uns auf unseren Social-Media-Kanälen

facebook.com/PlayboyGermany
twitter.com/playboy_d
instagram.com/playboygermany/
plus.google.com/+playboydeutschland1

LUSTIGER FERNSEHEN

Es macht mir Spaß, Idioten zu ärgern«

Er ist die größte Hoffnung des Öffentlich-Rechtlichen: ZDF-Debütant **Jan Böhmermann** über Talk-Ekel, Pegida und seinen Tanz auf der Rasierklinge

Beißer: Jan Böhmermann, bislang versteckt im Nischensender ZDFneo, gilt vielen als Harald Schmidt der Generation Facebook

INTERVIEW TIM GEYER

PLAYBOY: Herr Böhmermann, angeblich haben Sie ein Konzept für „Wetten, dass..?“ in der Schublade. Ist das Ihr Ernst?

BÖHMERMANN: Auf gar keinen Fall! Wenn, dann würde ich „Wetten, dass..?“ wieder aufbauen, und die erste Baggerwette bestünde darin, es zu schaffen, innerhalb von 30 Sekunden in zwei Versuchen die komplette Kulisse abzureißen und die Show ein für alle Mal zu verbuddeln.

PLAYBOY: Hassen Sie „Wetten, dass..?“?

BÖHMERMANN: Eigentlich nicht. Ich habe das gern geguckt. „Wetten, dass..?“ ist genau neun Tage älter als ich. Aber ein Leben nach „Wetten, dass..?“ ist möglich. Ich kann mir schon vorstellen, dass es geheime Pläne gibt, das Ding wiederzubeleben, aber warum sollte man so einen Komapatienten am Leben lassen? Die Sendung war nach Gottschalk tot.

PLAYBOY: Markus Lanz ist demnach kein Vorbild für Sie?

BÖHMERMANN: Nein, aber er ist eigentlich ein guter Typ. Markus Lanz braucht ein Seelenpeeling nach „Wetten, dass..?“. Eine monothematische, ernste Sendung. Das würde ich ihm wünschen. Aber da hätte jeder versagt. Gottschalk hatte die Sendung so sehr zu seinem eigenen Ding gemacht, das konnte kein anderer mehr ausfüllen.

PLAYBOY: Was können Sie sich aktuell im deutschen Fernsehen ansehen?

BÖHMERMANN: Ich schaue wahnsinnig gern „Schlag den Raab“, das ist das neue „Wetten, dass..?“ – super moderiert und immer spannend. Ich bin aber ganz froh, dass ich mich im „Neo Magazin Royale“ nicht mit großen Showbühnen, sondern eher mit dem Inhalt auseinandersetzen kann. Das ist mir näher. Ich würde lieber viermal in der Woche nach Lanz senden als einmal in der Woche am Samstag.

PLAYBOY: In Ihrer Sendung „Neo Magazin Royale“ kommentieren Sie das aktuelle Zeitgeschehen satirisch und gehen dabei nicht zimperlich mit Ihren Talkgästen um.

Aus dem Grimme-Preis-prämierten „Neo Magazin“ (hier mit Studiogast Olli Schulz, l.) wird „Neo Magazin Royale“. Immer freitags um null Uhr im ZDF

Wie überwinden Sie Ihr Schamgefühl, wenn Sie zum Beispiel David Garrett parodieren, während er neben Ihnen sitzt?

BÖHMERMANN: Es ist natürlich innerlich die Hölle, aber man weiß, es ist für einen guten Zweck. Man kann Leuten wie ihm auch nicht anders begegnen als mit der maximalen Offenheit. Man kann das machen, was er macht, aber man sollte dann auch damit rechnen, dass das in anderen Menschen eine Reaktion auslöst. In mir zum Beispiel Ekel. Ich fühle bei David Garrett eine sehr berechnende Art von Kunst. Und das finde ich zynisch. Genauso wie bei Helene Fischer.

PLAYBOY: Was stört Sie da?

BÖHMERMANN: Man weiß nicht, ob es stimmt, aber es gibt da diese Geschichte: Als man ihr eröffnet hat, Helene, du machst jetzt Schlager, ist sie in Tränen ausgebrochen, hat sich dann aber ihrem Schicksal gefügt und füllt diese Rolle seit einigen Jahren mit einer geradezu antibakteriellen Aura aus. Das lebt nicht, und sie ist traurigerweise ein Abziehbildchen ihrer selbst. Diese Helene Fischer wird so universal gut gefunden, dass ich aus einem

FOTOS: ACTION PRESS, ANDRE BECKERS/ZDF NEO

ganz tiefen, ehrlichen Gefühl heraus einfach nicht anders kann, als mich dagegen aufzulehnen. Gerade als Deutscher muss man doch misstrauisch werden, wenn ein ganzes Land eine Person gut findet.

PLAYBOY: Was war die schlechteste Idee Ihrer Showkarriere?

BÖHMERMANN: Der Glaube, dass gleichberechtigte Doppelmoderationen funktionieren (*Roche & Böhmermann, d. Red.*). Im Showgeschäft ist das Einzige, das dich über Wasser hält, dein übergroßes Ego. Und wenn zwei übergroße Egos in einer Sendung hängen, knallt es irgendwann. Ganz einfach. An dieser Stelle einen lieben Gruß an meine Freunde in Berlin von ProSieben: Ich gebe euch noch bis Herbst.

PLAYBOY: Sie meinen Joko Winterscheidt und Klaas Heufer-Umlauf?

BÖHMERMANN: Ja, im Herbst ist Schluss. Hundertprozentig. Joko sehe ich in einer Daily Late Night Show, vor oder anstatt Stefan Raab, und Klaas entweder am Samstagabend oder mit einer Verbrauchershow.

PLAYBOY: Sie kritisieren oft das ZDF: Warum beißen Sie die Hand, die Sie füttert?

Im Herbst ist bei Joko und Klaas Schluss«

BÖHMERMANN: Dafür schlägt mich die Hand, die mich füttert, auch gelegentlich. Das ist wie in einer Beziehung: ein ständiges Ringen um Macht. Solange man die Ebene der Verständigung nicht verlässt, ist alles okay. Eine Sendung, wie ich sie mache, ist immer ein Tanz auf der Rasierklinge. Und manchmal schneidest du dich eben.

PLAYBOY: Ist Ihre Pegida-Kritik auch so ein Tanz auf der Rasierklinge?

BÖHMERMANN: Das mache ich einfach aus der Überzeugung, dass das wirklich Vollidioten sind, die da durch Dresden laufen. Das ist jetzt natürlich wieder arrogantes Wessi-Gelaber, aber man muss sich das mal vorstellen: Der einzige Grund für 20.000 Leute, durch Dresden zu laufen, ist, wenn es gegen Flüchtlinge geht, die alles verloren haben. Und es ist mein voller Ernst, wenn ich sage, ich rede erst mit diesen Leuten auf Augenhöhe, wenn die ihre Frauenkirche wieder abreißen und die Stadt in den Zustand von 1989 versetzen, als die Mauer fiel. Das ist der eine Grund: das völlige Unverständnis, dass man im Jahr 2015 aus all dem, was unser Land im Kern ausmacht, so wenig gelernt hat und sich einfach so unglaublich dumm verhält.

PLAYBOY: Was ist der andere Grund?

BÖHMERMANN: Es macht mir einfach Spaß, dumme Vollidioten zu ärgern, die im Unrecht sind, und dieses Feuer und dieser Hass, der mir da entgegenschlägt, sind ein richtig guter Antrieb. Gehasst werden ist wichtig.

PLAYBOY: Und wenn Sie jeder gut fände?

BÖHMERMANN: Kannste vergessen, dann ist es vorbei, dann hör ich auf.

ER IST DER BESTE FREUND DES MENSCHEN...

TEXT
MORITZ AISSLINGER

FOTOS
JARED RYDER

...ABER AUCH SEIN SCHLIMMSTER FEIND

Sie werden abgerichtet zu Soldaten, Leibwächtern, Killern: **Elite-Schutzhunde** können Menschen das Leben retten. Und sie töten. Ausgebildet in Deutschland, werden sie in die ganze Welt verkauft. Für ein Vermögen. Einblicke in ein Geschäft mit der begehrtesten Waffe made in Germany – dem Schäferhund

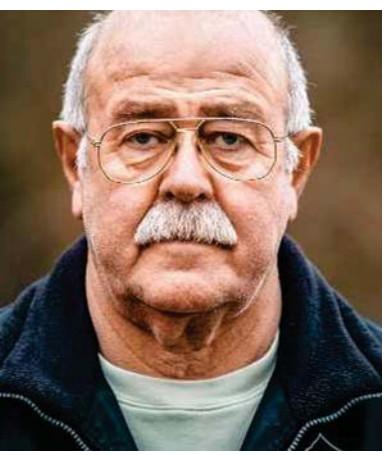
Selbst als seine Zunge blau anläuft, hört er nicht auf. Vero zerrt an der Leine, fletscht die Zähne, das Maul zur Fratze verzogen. Hass in Kopf und Gliedern. Speichelfetzen fliegen, das Halsband schnürt ihm die Luft ab. Doch Vero, Deutscher Schäferhund, vier Jahre alt, 34 Kilo, stockhaarig, mit dunklem Fell und braun befleckten Pfoten, rast ohne Rücksicht. Er will an diesem kalten, stillen Winterabend nur eines: beißen, töten.

Vor ihm steht ein schwarz gekleideter Mann mit Dockermütze, am linken Arm eine dicke Manschette, in der rechten Hand einen Schlagstock aus Schaumstoff. Er reizt das Tier mit einschüchternden Gebärden, deutet Schläge an, droht und provoziert. So stehen sie sich feindselig gegenüber, Mann und Hund, auf einem morastigen Wiesengrund in Kirtorf, einer Gemeinde nahe Marburg. Plötzlich ein Schrei: „Platz!“ Scharf wie eine Ohrfeige schallt das Wort von Werner Kebernik, der hinter Vero am anderen Ende der Leine steht. Und Vero kauert mit einem Mal auf dem Boden, den Kopf auf die Vorderläufe gelegt, die Ohren aufgestellt. Ein treuer Blick aus braunen Augen. Er hechelt.

„Das können nur ganz wenige: so von einer Sekunde auf die andere umschalten. Vom Killer zum lieben Haustier. Vero aber kann das. Er ist mein aktueller Star“, sagt Kebernik. Er lockert die Leine, beugt sich zu dem Hund hinunter und steckt ihm ein Leckerli ins Maul. Vero nimmt es mechanisch an wie ein Soldat eine Belobigung. Kühle Distanz zwischen Herr und Hund. Ihr Verhältnis ist beruflich geprägt. Denn hier, auf dem Ausbildungsplatz des Hundetrainers Werner Kebernik im Nirgendwo Nordhessens geht es ums Geschäft. Ein Geschäft, in dem Hunde zu Waffen werden.

Es ist ein verschwiegenes, weltweites Business. Kebernik züchtet den Deutschen Schäferhund, richtet ihn ab, vom Welpen zum Elite-Schutzhund. Seine Kunden: reiche Unternehmer in den USA, Großgrundbesitzer in Venezuela, Geldverleiher in Malaysia, Militärs in China, Hollywood-Stars, Zuhälter. Die wachsende Zahl wohlhabender Menschen und ihr seit Jahren zunehmendes Sicherheitsbedürfnis lassen den Schutzhunde-Markt zurzeit boomen wie nie und treiben die Preise in die Höhe. Zwischen 20.000 und 50.000 Euro kostet ein ausgebildeter Elitekämpfer auf vier Pfoten. Der beste, begehrteste, beliebteste: der Deutsche Schäferhund. 120 Jahre nach seiner ersten Zuchtbuch-Eintragung ist er weltweit ein Symbol für größten Schutz und Status seiner Halter. Weil er gehorsamer ist, wachsamer, fester zubeißt als seine Artgenossen. Mit größerem Jagdtrieb, Beute- und Schutztrieb. Höchste Belastbarkeit, ausgeglichenes Wesen: ein Arbeitstier mit Soldatencharakter. Deutsche Wertarbeit. Solche Hunde können als Leibwächter des Menschen bester Freund sein. Aber auch: sein schlimmster Feind.

Das erste Treffen mit Kebernik am Vortag. Eine Sackgasse, das vorletzte Haus, an der Fassade prangt überlebensgroß ein Schäferhund aus Gusseisen. Kebernik, ein Hüne von 1,98 Metern, Halbglatze, Brille, Rolex am linken Handgelenk, ansehnlicher Schnauzbart, grüßt in rauem Ton: „Kebernik! Guten Tag!“ Er bittet in ein Wohnzimmer voll dunkler Möbel und Schäferhund-Devotionalien – kleine Skulpturen, Pokale, Bilder, Uhren. „Sie sehen, ich habe eine Connection zu den Hunden“, sagt der 64-Jährige und lässt sich schwer in einen Sessel fallen. Er sei noch etwas müde, vor einigen Tagen erst kam er aus China zurück, wo er Vorträge über Hundeausbildung hielt. Sie empfingen ihn wie einen Staatsgast, flogen ihn quer durchs Land. Das schlaucht. Er war zum ersten Mal dort, obwohl er schon seit den 80er-Jahren Geschäfte mit den Chinesen macht. Doch heute suchen sie vermehrt, wie andere Länder auch, nach Hunden für Polizei- und Militäreinheiten. Schnelle, wendige Hunde, die keine Angst kennen, keinen Schmerz, die immer nach vorn gehen, bei Demonstrationen, Schlägereien, bei Sondereinsätzen.



Seit 50 Jahren im Geschäft: Werner Kebernik züchtet und trainiert Deutsche Schäferhunde. Er macht sie zu Soldaten auf vier Pfoten – und gilt als einer der besten seines Fachs

Gerade in den heikelsten Fällen der jüngeren Geschichte gingen Schäferhunde vorneweg. Etwa am 2. Mai 2011 in Abbottabad/Pakistan in der finalen Nacht der Jagd auf Osama bin Laden. Den 23 Navy Seals eilte der Schäferhund Cairo voraus. Am Ende war der Terrorpate tot, und General David Petraeus, damaliger Kommandeur der US-Armee in Afghanistan, erklärte: „Die Fähigkeiten, die solche Hunde mit in den Kampf einbringen, können nicht kopiert werden, weder von Menschen noch von Maschinen.“ Auch Keberniks Hunde kämpfen. Sie kämpften in Afghanistan und Pakistan, in Vietnam und in Kambodscha. Sie marschierten mit durch die Weltgeschichte, Krieger aus Kirtorf.

Das Geschäft mit den Militärs läuft gut, doch lukrativer ist ein anderes. Kebernik hievt sich aus seinem Sessel und geht zur Kommode, darauf eine Reihe gerahmter Bilder: Kebernik und George Foreman, Kebernik und John Forsythe, Kebernik und Bo Derek. „Die haben alle Hunde von mir gekauft.“ Das große Geld in diesem Business zahlen Privatleute, manchmal berühmt, manchmal nicht. Immer reich. In den USA machte 2011 Julia von sich reden, eine Deutsche Schäferhündin von drei Jahren. Ein Geschäftsmann aus Minnesota hatte den ausgebildeten Schutzhund als persönlichen Bodyguard erworben, nachdem er für mehrere Millionen Dollar seine Inkasso-Firma verkauft hatte. Kurz bevor die Aktienmärkte kollabierten. Julia war ihm da 190.000 Euro wert.

Um solche Preise zu erzielen, müssen die Tiere zuvor im sogenannten Schutzhundesport auf sich aufmerksam gemacht haben. Dabei treten sie in mehreren Prüfungen wie Gehorsam, Fährtenarbeit und Schutzdienst gegeneinander an. Je besser sie abschneiden, desto wertvoller werden sie. Deshalb wird hart trainiert. Bereits im Alter von sechs Wochen beginnen die Welpen mit ersten Übungen, sie lernen den Verkehr kennen, Kinder, verschiedene Untergründe. Später lernen sie, mit ihrer ganzen Kieferkraft zuzubeißen, potenzielle Angreifer zu stellen und ein Revier zu verteidigen. Fehlverhalten wird mit einer sogenannten Korrektur bestraft, einem Stockstoß in die Rippen etwa. Hunde mit besonders aggressiven Trieben werden zu reinen Kampfmaschinen abgerichtet. Sie lernen, durch Glasscheiben zu springen und in Autofenster. Sie lernen, so fest zuzubeißen, dass man ihnen mit einem Hartholz den Kiefer aufhebeln muss, wenn sie sich verbissen haben. Sie lernen aber auch, auf Kommando augenblicklich umzuschalten, vom wahnhaften Raubtier zum weichmütigen Haustier. Die Hunde müssen funktionieren, sonst nichts.

Wer braucht solche Killer? „Leute, die Angst um ihr Leben haben. Oder mit viel Cash hantieren“, sagt Kebernik. Leute wie der Kredithai aus Kuala Lumpur, der den Ärmsten der Armen Geld lieh, Wucherzinsen verlangte und ständig überfallen wurde. Leute wie der Großfarmer aus Venezuela, der sich vor den Indigenen schützen wollte, auf deren einstigem Land er residierte. Leute wie der Spielhöllenbesitzer aus Florida, der mit dem Auto seine Läden abklappert, um das Bargeld einzusammeln, und jemanden braucht, der während seiner Abwesenheit den Wagen bewacht. Ihnen allen hat Kebernik Hunde verkauft, die auf Befehl einen Menschen töten würden.

Startbahn-Rex war auch so einer. Am Abend sitzt Kebernik in seinem Stammlokal, deutsche Küche, deutsche Gemütlichkeit, und erzählt, den ersten Kurzen gerade ausgetrunken, Geschichten von früher. „Startbahn-Rex war was Besonderes“, sagt er, Stolz in der Stimme. „Einer mit echtem Killerinstinkt.“

Die Achtziger sind gerade angebrochen, Deutschland ist noch geteilt, Helmut Schmidt Kanzler, und in Frankfurt am Main blüht das Milieu: Raub, Betrug, Hehlerei, Rauschgifthandel, Zuhälterei. „Ich hatte zu dieser Zeit einen guten Freund, der acht Jahre lang für die GSG 9 im Einsatz war und dann die

FOTOS: ANDREAS REEG FÜR PLAYBOY (4)

Seiten wechselte“, erzählt Kebernik. Der Freund habe im Milieu eine Sicherheitsfirma gegründet, für die er Hunde benötigte. Kebernik verkauft sie ihm, auch seinen besten: Rex.

Die Firma sei sofort gut gebucht gewesen. Ein Haufen harter Jungs, Luden, Kampfsportler, mit scharfen Hunden an der Seite: Sie räumten fortan auf in Frankfurt. Fast täglich ein Einsatz – und einer tat sich jedes Mal besonders hervor: Rex, aggressiv wie keiner sonst. Einmal habe Rex, erzählt Kebernik, die Staatsgewalt unterstützend, Gegner der Startbahn West aufgemischt. Obwohl durch einen Molotowcocktail halb verbrannt, habe er immer weiter nach vorne gezerrt und attackiert, was es zu fassen gab. Ein Kämpfer, wie sie ihn auch im Milieu schätzten. Er sei stadtbekannt geworden und sein Name durchs Rotlichtviertel gegeistert: Startbahn-Rex. Der Besitzer eines Frankfurter Bordells habe ihn schließlich erworben, und er, Kebernik, sei zu ihm gefahren, um Herr und Hund aneinander zu gewöhnen. Seitdem wurde, wann immer es Ärger gab auf den Puff-Fluren, Rex rausgeschickt. Danach herrschte Ruhe.

Der Mensch verströmt, wenn er Angst bekommt, mit seinem Schweiß eine kaum wahrnehmbare Note von Buttersäure. Hunde riechen das. Sie riechen die Angst. Die Konsequenz: Sie ordnen sich nicht mehr in die natürliche Hierarchie ein, in der ihr Besitzer über ihnen steht. Vor allem bei ausgebildeten Schutzhunden hätte Angst vor dem eigenen Tier daher fatale Folgen. Kebernik reist deshalb öfter zu seinen Kunden und trainiert mit ihnen den Umgang mit dem neuen Gefährten. Er zeigt, wie der Hund sich kontrollieren lässt, wie er gehorcht, wie er attackiert. Aber lässt sich solch ein Tier überhaupt beherrschen?

„Nein“, sagt Dr. Udo Gansloßer, Zoologe und einer der namhaftesten Hundeexperten der Republik. „In Privathand haben diese Tiere nichts zu suchen.“ Das Problem sei die Psyche, die chemische Verwandtschaft der im Hundehirn ansässigen Selbstbelohnungssysteme zum sogenannten Kampfhormon Noradrenalin, Auslöser für Aggressionen. Da bei Schutzhunden Aggressivität aktiv gefördert wird, könne sie sich mit der Zeit sehr leicht mit dem Selbstbelohnungssystem verknüpfen. Aggression würde dann, ähnlich wie eine Droge, selbstbelohnend und damit suchtgefährdend werden. Solche Hunde also würden leicht zu Lustbeißern.

Auch Kebernik musste bereits erfahren, dass seine Hunde keine Automaten sind. 2007 hatte er mit einem Rüden trainiert, leicht gestört im Verhalten. „Ich habe ihm wohl eine überzogene Korrektur gegeben, die etwas schmerzte“, sagt Kebernik. Da drehte der Hund durch, griff plötzlich den Trainer an, biss in dessen Unterarm, riss Hautfetzen heraus, biss ins Handgelenk, zertrümmerte den Daumenknochen, biss ein weiteres Mal, zerriss Bänder und Nerven. Kebernik blieb, so sagt er, ruhig. Streichelte und besänftigte den Rasenden. Und der ließ irgendwann von ihm ab. Kebernik wurde notoperiert, hatte zwei Wochen Klinikaufenthalt. Die Hand aber war nicht mehr vollständig zu retten, ist seitdem teilweise steif.

Seit 50 Jahren trainiert Kebernik bereits Hunde, doch nur an diesen einen Angriff kann oder will er sich erinnern. Sein härtester Kampf: der Einstieg ins Geschäft. „Mit fünf Jahren begannen mich diese Tiere zu faszinieren, aber mein Vater hatte was dagegen“, sagt er. Der Vater, einst Hitler-Verehrer und SS-Mitglied, nun Malocher, herrscht zu Hause mit harter Hand. Von einem Hund will er nichts wissen, das sei kein Nutztier, koste nur. Die Familie hat Kühe, Schweine, die geben Milch, Fleisch, was gibt ein Hund? „Also musste ich mich selbst darum kümmern.“ Als Kebernik 14 Jahre alt ist, keine Mädchen, nur Hunde im Kopf, spart er monatelang und kauft schließlich Rex, einen Langhaar-Schäferhund, für 50 Mark von einem Bauern aus der Umgebung. Er trainiert täglich mit ihm, bildet ihn zum Schutzhund aus, Rex wird der beste weit und breit, und nach wenigen Jahren bietet die Bundeswehr 800 Mark für den Vierbeiner. „Da erkannte mein Vater, dass man mit meiner Hundegeschichte mehr Geld verdienen kann, als wenn man drei Jahre lang eine Kuh melkt, und stieg ins Geschäft mit ein.“

Fortan klappert Kebernik die Nachbardörfer auf der Suche nach geeigneten Hunden ab. „Denn nicht jeder ist zum Schutzhund geeignet. Manche sind verängstigt, wenn sie einen Schuss hören oder mit dem Stock bedroht werden. Die kriechen dann zitternd in ihre Hütte. Ich muss gucken, ob der Hund belastbar ist, Kampftrieb hat, ob er zubeißen kann.“ Mit 20 wird Kebernik eingezogen, Bundeswehr, erst widerwillig, dann freiwillig, 15 Jahre, Ausbildung zum Einzelkämpfer, zum Fallschirmjäger, zum Schießlehrer für Panzerabwehr-Lenkraketen. Er steigt zum Hauptfeldwebel auf. Nebenbei kümmert er sich um sein Hunde-Business.

Die ersten größeren Geschäfte macht er Anfang der 70er-Jahre mit der US-Air-Force. Die Amerikaner kommen im Kampf gegen den Vietcong nicht voran, von den Hunden erhoffen sie sich Hilfe in den Wäldern Vietnams. Später bedient sich auch die französische Armee, der Bundesgrenzschutz kauft bei Kebernik Hunde zum Schutz des damaligen Kanzlers Helmut Kohl. Eine Delegation der chinesischen Regierung

Vero beim Training: Schutzhunde müssen lernen, ihr Herrchen aggressiv zu verteidigen, potenzielle Täter anzugreifen und zu stellen. Dabei geht es hart zur Sache

Hundeangriff: Was tun?

Zoologe Udo Gansloßer empfiehlt:

> Nicht wegrennen, nicht wehren. Stattdessen: stillstehen. Den Hund ignorieren. Keinen Blickkontakt aufbauen. Falls kein Hundehalter in der Nähe ist, die Polizei rufen – aber ohne das Handy hochzunehmen. Die Armbewegung kann der Hund missverstehen. Ansonsten hilft nur Beten.

kommt in drei VW-Bussen nach Kirtorf, um die Volksbefreiungsarmee mit Elite-Hunden auszurüsten. Mittlerweile verkauft Kerbernik die meisten Tiere aber an Privatpersonen, gerade wurden zwei auf die Bahamas geschickt, übermorgen soll eine Hündin nach Kanada überführt werden.

Besonders in Nordamerika lieben sie den Deutschen Schäferhund. Ein Teutone, der beschützt, der aufs Wort gehorcht, der auf Befehl aber auch zur Bestie wird. Ein Hund für Heldengeschichten. Wie jener vom 28. November 2014.

Reiche Kunden wie George Foreman (oben) machen das Geschäft mit Schäfer- als Schutzhunden profitabel. Das Training ist gefährlich: 2007 zerfetzte einer seiner Hunde Keberniks Hand

An diesem Tag parkt ein Mann sein SUV vor einer Mall in Atlanta, eilt in den Laden, er will ein neues Hundehalsband kaufen. Seine Frau, drei Kinder und Noah, Deutscher Schäferhund und das Haustier der Familie, warten im Auto. Dann biegen zwei weitere Wagen auf den Parkplatz. Deren Insassen waren zuvor nach Polizeiangaben aneinandergeraten, ein Streit unter Autofahrern. Unvermittelt eröffnet einer der Fahrer das Feuer. Doch er trifft statt des eigentlichen Ziels das SUV mit Frau und Kindern darin. Die erste Kugel durchschlägt die Scheibe, es fallen weitere Schüsse, acht insgesamt. In Sekundenbruchteilen, so wird sich die Frau später erinnern, springt Noah auf den Vordersitz und wirft sich vor sein Frauchen. Ein Projektil trifft das Tier in den Hals, doch Noah, unermüdlich, springt aus dem Auto, folgt dem Täter. Ein Überwachungsvideo zeigt ihn, schwer verwundet, wie er sich die Mall entlangschleppt. Hinter dem Gebäude bricht der Hund zusammen und stirbt. Die Familie bleibt unverletzt.

In den USA ist der Deutsche Schäferhund nach dem Labrador die beliebteste Hunderasse. Auch Kebernik verkauft einen Großteil seiner jährlich rund 100 exportierten Tiere in die Vereinigten Staaten. Derzeit hat er 25 Hunde in seiner Zucht. Es könnten aber bald wieder mehr sein. „Denn morgen wird gedeckt“, sagt Kebernik und verabschiedet sich.

Der nächste Tag beginnt mit einer kontrollierten Vergewaltigung. Es ist Samstag halb zehn in Kirtorf, und an einer verlassenen Grillhütte abseits asphaltierter Straßen sagt Kebernik zu Karl D., Geschäftspartner seit Jahren: „Hol sie raus!“ D. geht zu seinem Kombi, öffnet den Kofferraum, und heraus klettert vorsichtig Funny, gewandet in hellen Pelz. Auch Kebernik geht zu seinem Wagen, einem umgebauten Van mit sechs transportablen Zwingern auf der Ladefläche, sperrt die Luke auf, und mit Getöse kommt Vero zum Vorschein, der aktuelle Star im Hause Kebernik, der mit seinen vier Jahren schon 200-facher Vater ist. Er springt mit einem Satz aus seiner Box und spannt die Leine Richtung Funny. Er weiß, was jetzt kommt.

Vero gilt als exzellenter Deckrüde, temperamentvolles Wesen, feste Nervenverfassung, reine Blutlinie, muskulös, mit kräftig entwickelten Hoden. Gute Gene also. Eine vortreffliche Ahnentafel treibt den Preis in die Höhe. Er schlägt seine Vorderpfoten um Funnys Unterleib und besteigt sie. Funny, umringt von drei Männern, versucht sich des Potentaten erst zu erwehren, doch erkennt sie schnell die Ausweglosigkeit der Situation und ergibt sich ihrem Schicksal. Ein Naturvorgang, in dieser Form schon Jahrtausende alt.

Vor 15.000 Jahren lernte der Mensch den Wolf als Jagd- und später als Hütehelfer schätzen. Sie taten sich zusammen, und der Mensch experimentierte, begann den Wolf per Zucht nach seinen Vorstellungen zu formen. Aus dem Canis lupus wurde der Canis lupus familiaris, der Haushund. 800 Rassen entstanden mit der Zeit, 1895 auch die heute bekannteste, der Deutsche Schäferhund. Rittmeister Max von Stephanitz hatte ihn aus Schlägen des Hütehundes gezüchtet, den ersten taufte er auf den Namen Horand von Grafrath. Die Tiere waren damals noch weniger muskulös als ihre heutigen Nachfahren, etwas leichter, über die Jahre wurden sie optimiert wie Sportwagen: gute Hinterhandwinkelung, größere Widerristhöhe, tiefer gelegte Hüfte, wodurch der Rücken nach unten abfällt.

Auch Veros Hüfte sitzt tief, es scheint ihn aber gerade nicht weiter zu stören. Und nachdem er gekommen ist, darf er ein wenig über Feld und Wiesen spazieren, rennen ohne Leine, ohne Maulkorb. Keine Gefahr für Spaziergänger?

Hier komme niemand vorbei, sagt Kebernik. Aber was würde passieren, wenn? Dann könne es sein, dass Vero, großes Selbstbewusstsein, großer Beschützerinstinkt, schon mal zubeißt. Doch, er sagte es bereits, hier komme niemand vorbei.

Es beginnt zu dunkeln, und Kebernik will noch etwas mit Vero trainieren. Er fährt auf seinen Ausbildungsplatz, dort warten bereits einige seiner Mitarbeiter. Einer von ihnen, schwarz gekleidet mit Dockermütze auf dem Kopf, zieht sich einen wattierten Beißarm über, nimmt den Schlagstock. Kaum in seinem Blickfeld, beginnt Vero wie wahnhaft zu bellen und die Zähne zu fletschen. Umgestellt auf Kampfmaschine, als gäbe es dafür einen Knopf. Kebernik lässt ihn mehrmals auf den Mann zurennen, ihn anbellen, auf Kommando zubeißen. Dann muss Vero, an einer Eisenstange festgebunden, seinen Herrn verteidigen. Nach vorne gehen, angreifen, selbst als ihm das Halsband die Kehle zuschnürt. „Der würde so weitermachen, bis er umkippt“, ruft Kebernik in das Gebell hinein.

Vor Kurzem hat ein Interessent einen mittleren fünfstelligen Betrag für Vero geboten. Ist das angemessen? Werner Kebernik scheint die Frage nicht zu hören. Er ruft „Platz!“, und Vero legt sich hin, schnappt nach Luft, ein zahmes Haustier wieder. Kebernik aber schaut über die Wiese. Maulwurfshügel übersäen sie. Früher, knurrt er, habe er da etwas Gift verstreut, und die Sache sei erledigt gewesen. Doch diese neuen Tierschutzgesetze … Dann hetzt er Vero wieder auf den Mann mit der Mütze.

FOTOS: ANDREAS REEG FÜR PLAYBOY (2)

ANZEIGE

BLOUSON
Baracuta
196800
299 Euro

BLOUSON
Alpha Industries
206795
169,90 Euro

UHR
Joop!
205532
199 Euro

UHR
Joop!
205534
349 Euro

JEANS
Boss Orange
165683
109,95 Euro

JEANS
Marc O'Polo
203856
119,90 Euro

SCHUHE
Fred Perry
201539
225 Euro

SCHUHE
Porsche Design
198339
325 Euro

10 Euro Gutschein*

Gutscheincode: PMd1501X9p10JM

www.just4men.de
oder Tel. 0800/355 1055**

JUST4MEN.DE

MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:
- 230 Top-Marken
- Versand kostenfrei
- 30 Tage kostenfreie Rücksendung

*gültig bis 31.12.2015, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/5527867 31.

powered by herrenausstatter.de

LAND ROVER DISCOVERY SPORT

STILVOLL DURCH DEN SCHOTTER

SUVs boomen. Wenn wir schon auf großem Fuß leben wollen, dann bitte schließlich auch auf großen Reifen. Mit dem **Discovery Sport** setzt Land Rover neue Maßstäbe. Doch die Konkurrenz steht ebenfalls auf dem Gas

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Erfolgreich zu werden ist ja schon schwierig. Aber weitaus schwieriger ist es, auf Dauer erfolgreich zu bleiben. Schon im fünften Jahr in Folge verzeichnet Land Rover nun ein zweistelliges Wachstum. Allein 16 Prozent plus waren es im vergangenen Jahr. Die Marke boomt wie kein anderer Geländewagenhersteller.

Es scheint, als hätten die Briten alles richtig gemacht. Und geht es nach den Verantwortlichen, soll das bitte schön auch so bleiben. Überragende Offroad-Qualitäten sind das Kern-Charisma der Marke, aber erst die klare Darreichung in Form des Terrain-Response-Systems mit übersichtlichen Drehschaltern und Knöpfen macht das Auto zu einem Freund in jeder Geländesituation. Hinzu kommt bei den jüngsten Modellen ein geradezu revolutionäres Design, wie man es von den Erbauern des kartonförmigen Defenders wohl zuallerletzt

Naturbursche:
Der neue Discovery Sport schaut nicht nur böse, er kann auch richtig Ernst machen. Wir fuhren den neuen Landy quer durch Island

Extreme Bedingungen: In Island zeigt der Discovery Sport, was er kann. Dank Terrain Response System ist das einiges

erwartet hätte. Als das spektakuläre Konzeptauto „Land Rover LRX“ aus dem Jahr 2009 tatsächlich fast unverändert in Serie ging, musste sich die Marke von der Konkurrenz noch viel Spott anhören. Die Fenster seien schmal wie Schießscharten, das ganze Auto die Karikatur eines Geländewagens. Doch der mutige Schritt wurde belohnt: Der „Range Rover Evoque“ ist heute das bestverkaufte Modell aller Zeiten.

Ähnlich aufregend geformt tritt nun der Land Rover Discovery Sport an. Er ersetzt den Freelander und hat doch rein gar nichts mehr mit dem braven Einstiegsmodell zu tun. Auch er gibt den stylischen Gelände-Dandy – allerdings mit jeder Menge Nutzwert. Mit seinem weiter verfeinerten Offroad-System, einer 9-Gang-Automatik und minimalen Wankbewegungen fühlt er sich überall wohl, ob auf der Straße oder daneben. Das konnten wir im eisigen Island ausprobieren.

Land Rover Discovery Sport S

Länge x Breite x Höhe:
4589 x 1894 x 1724 mm
Gewicht: **1765 kg**
Sprint 0-100 km/h: **10,3 s**
V-Max: **180 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **R4**
Hubraum: **2179 ccm**
Leistung: **150 PS**
Drehmoment: **400 Nm**
Leistungsgewicht: **11,77 kg/PS**
Preis: **ab 32.250 Euro**

Chefdesigner Gerry McGovern, ein extrovertierter Endfünfziger, kombinierte in jungen Jahren gern feine Maßanzüge mit einer Wolfgang-Petry-Langhaarmatte. Heute sind die Haare kurz, der Maßanzug ist geblieben. Beim „Disco“ aber setzt McGovern weiterhin auf Extravaganz. Die Front mit dem schmalen Grill und dem für einen Geländewagen ungewöhnlich bösen Blick zitiert deutlich den Evoque. Die Scheinwerfer und Rückleuchten spielen bei genauerem Hinsehen jedoch auch mit den Wurzeln der Marke im harten Offroad- und Expeditionsbereich. So erinnern das kreisförmige Tagfahrlicht und die Heckleuchten an einen Kompass. Govern mag solche Spielereien. Schon in seiner Zeit bei der amerikanischen Marke Lincoln setzte er das Markenzeichen in den Rückleuchten wie ein strahlendes Ornament in Szene.

Die neue Kühnheit tut dem kleinsten Landy gut. Mehr Streetstyle ist für rund 32.000 Euro kaum zu bekommen. Und es geht noch weiter: Im Innern bietet der Disco Sport ein Cockpit, das in Sachen Bedienbarkeit und Klarheit neue Maßstäbe setzt. Premium-Materialien, eine verschiebbare zweite Sitzreihe und ein USB-Anschluss an jedem (!) Sitz sind Standard. Der Bordcomputer mit großem und schnell reagierendem Touchscreen orientiert sich deutlich an aktuellen Smartphones – inklusive Landrover-spezifischer Applikationen, die in einer „In Control“ getauften App gebündelt werden. Wer einsteigt und sich die zusammen mit Bosch entwickelte Software nur kurz zu Gemüte führt, fühlt sich sofort heimisch. Selbst die gewählte Fahrwerkseinstellung wird in schönster Apple-Manier dargestellt. „In Control“ wird künftig in fast allen Autos der Marke verfügbar sein.

Obwohl er fünf Zentimeter kürzer ist als ein Audi Q5, bietet der Disco Sport gegen Aufpreis sieben Sitze. Die dritte Reihe klappt man bei Bedarf aus dem Kofferraumboden raus. Die beiden Notsitze sind allerdings nur für Kinder geeignet. Also genau für die Generation, die dieses Auto in 15 Jahren vermutlich zum begehrten Youngtimer machen wird.

SUV-NEUHEITEN

GROSS. BREIT. STARK.

Der Discovery Sport tritt in einem hart umkämpften Markt an: Schicke SUVs sind bereits seit Jahren Bestseller. Unsere **Übersicht** zeigt, welche Modelle Sie auf dem Schirm haben sollten

MAZDA CX-3 – DAS BRÜDERCHEN

Kleine SUVs sind bei den Deutschen ganz besonders beliebt. Im Juni steigt ein neuer Gegner in den Ring: Der Mazda CX-3 tritt gegen Opel Mokka, VW Tiguan, Skoda Yeti und Fiat 500X an – mit extrovertiertem „Kodo"-Design, coupéhaft schmaler Fensterlinie und langer Motorhaube. Die kernige Kunststoff-Beplankung rund um die großen Räder bringt die begehrte Offroad-Optik. Innen glänzt der Japaner mit dem Infotainmentsystem „MZD Connect" samt 7-Zoll-Bildschirm. Könnte den CX-5 als Mazda-Bestseller ablösen.

Mazda CX-3:
Länge x Breite x Höhe:
4275 x 1765 x 1550 mm
Gewicht: **ca. 1250 kg**
Preis: **ab 18.500 Euro**

BMW X6 – DAS ORIGINAL

In Deutschland wird er gern als überdimensioniert und unzeitgemäß gebrandmarkt, aber international ist der X6 mit 260.000 verkauften Exemplaren ein Riesenerfolg. Vor allen die Amis und die Chinesen fliegen auf dieses Auto. Im März kommt nun der neue X6 M. Noch breiter, noch größere Kühlöffnungen, noch imposanter. Unter der Haube arbeitet ein V8-Biturbo, der den 2-Tonnen-Bomber im Coupé-Look überraschend agil macht. Zumindest auf der Geraden. Denn ein echter Kurvenjäger wird so ein Fahrzeug konstruktionsbedingt nie.

BMW X6:
Länge x Breite x Höhe:
4909 x 1989 x 1702 mm
Gewicht: **2260 kg**
Preis: **ab 117.700 Euro**

AUDI Q7 – DAS HALBSCHWERGEWICHT

Als Anfang Dezember aus Versehen ein paar Bilder des neuen Oberklasse-SUV durchsickerten, schob Audi schnell die Pressemitteilung nach, damit die Panne nicht so auffiel. Denn eigentlich sollte der Q7 erst im Januar präsentiert werden. Good News: Der Brocken speckt gegenüber dem Vorgänger um erstaunliche 325 Kilo ab. Außerdem bekommt er einen neuen, flacheren Grill, der aber nicht minder imposant ist. Das neue Audi-Gesicht haben wir in Ausgabe 2/2015 vorgestellt. Erstmals wird auch ein Plug-in-Hybrid mit insgesamt 373 PS angeboten.

Audi Q7:
Länge x Breite x Höhe:
5050 x 1970 x 1740 mm
Gewicht: **1995 kg**
Preis: **ab 61.000 Euro**

MERCEDES GLE COUPÉ – DER ZWILLING

Acht Jahre lang hat Mercedes tatenlos zugesehen. Jetzt präsentieren sie endlich einen Konkurrenten, der dem erfolgreichen BMW X6 das Leben schwermachen soll. Das GLE Coupé hat fast dieselbe Linie wie sein Münchner Vorbild, wirkt aber insgesamt etwas pausbäckiger. Mit sanft auslaufendem Dach, extragroßen Rädern und breiten Kotflügeln soll das Stuttgarter SUV-Coupé die urbanen Boulevard-Haudegen ansprechen. Die Motoren liefern zwischen 258 und 367 PS. Ein Plug-in-Hybrid ist, selbstverständlich, ebenfalls geplant.

Mercedes GLE Coupé:
Länge x Breite x Höhe:
4900 x 2003 x 1731 mm
Gewicht: **2180 kg**
Preis: **ab 65.000 Euro**
(geschätzt)

Überflieger: Hubert Sebald mit seinem Saab 900 Cabrio

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

SAAB 900 TURBO CABRIO FOLGE 57

Mein Schlitten & Ich

Ingenieur Hubert Sebald arbeitet in der Entwicklung bei Audi. Privat liebt er ein Auto, das schon vor 20 Jahren fertig entwickelt war: das **Saab-900-Cabrio** – ein Klassiker, inspiriert vom Flugzeugbau

TEXT HUBERT SEBALD
FOTOS LEA SCHMITT

Bereits als Pennäler habe ich mein Taschengeld in Autozeitungen investiert. Daraus ist eine Leidenschaft für Old- und Youngtimer geworden. So richtig infiziert bin ich aber seit meiner ersten Teilnahme an der Donau-Classic-Rallye 2011. Damals noch mit einem geliehenen Golf I Cabrio unterwegs, nahm ich mir vor, eines Tages mit meinem eigenen Youngtimer an den Start zu gehen. So geschehen im Juni 2014. Man muss nicht erwähnen, dass es der einzige Saab am Start war. Extravaganz ist kein Massenprodukt.

Meine Frau Heike war von dem Gedanken, ein „völlig nutzloses“ drittes Auto zu kaufen, anfangs nicht begeistert. Wenn schon, sollte es ein Cabrio sein, und zwar mit vier Sitzen wegen der Kinder. Keine leichte Bedingung, um ein außergewöhnliches Fahrzeug zu finden. Die Notsitze in einem Porsche 968 oder gar 911 wurden als inakzeptabel abgelehnt. Blieben nur der Mercedes W124, BMW 3er (E30) und Audi 80 (B3). Aber mal ehrlich: Der W124 ist ein Taxi ohne Dach. Der BMW ist fest in der Hand der „Tiefer, schneller, breiter“-Fraktion. Und der Audi ist technisch einfach zu gut, um jemals ein Klassiker zu werden. Man sieht ihn noch an jeder Ecke. Zumindest hier in Ingolstadt.

Meine Frau hatte schließlich die Idee mit dem Saab. Anfangs konnte ich mich mit dessen Design nicht anfreunden, aber je länger ich recherchierte, desto besser gefiel er mir. Heute weiß ich: Der 900 hat das Potenzial zum Kultobjekt. Fast zwei Jahre musste ich suchen, bis ich ein Exemplar in Holland fand. Gut gepflegt, schwarz, 175 Turbo-PS, Baujahr 1989, mit allem Schnick und Schnack der Aufpreisliste. Saab wollte individuell und anders sein. Viele Details spiegeln die lange Erfahrung im Flugzeugbau wider. Aerodynamik, Fahrkomfort, Sicherheit und das fahrerorientierte Armaturenbrett müssen den Vergleich mit aktuellen Modellen nicht scheuen. Und wer das Zündschloss sucht, wird nicht rechts (oder wie beim Porsche links) der Lenksäule fündig, sondern in der Mittelkonsole zwischen den Vordersitzen.

Ursprünglich war der offene Saab nur für die USA gedacht, wurde aber wegen des großen Erfolgs bald auch in Europa verkauft. Zwischen 1986 und 1994 rollten fast 49.000 Stück vom Band. Mit Luxusdetails wie beheizten Ledersitzen, elektrischem Verdeck und Scheinwerferreinigungsanlage ein Angriff auf die Oberklasse. Ein Mercedes SL Cabrio war nicht teurer, ein BMW 3er Cabrio gut 20.000 Mark billiger.

Mit seinen 175 PS und der erstaunlich verwindungssteifen Karosserie ist es eine Freude, ihn durchs Altmühltal zu hetzen oder mit ihm durch den Chiemgau zu cruisen. Noch entspannter ist höchstens unser Oldtimer-Wohnmobil – ein 30-jähriger Karmann 630 auf Mercedes-Basis. Auch dieses Fahrzeug ist nicht ganz normal: eine rollende 3-Zimmer-Wohnung im Gelsenkirchener Spätbarock-Stil der Eighties.

Saab 900 Turbo Cabrio

Länge x Breite x Höhe: **4680 x 1690 x 1420 mm**
Gewicht: **1315 kg**
Sprint 0-100 km/h: **8,7 s**
V-Max: **205 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **R4**
Hubraum: **1985 ccm**
Leistung: **175 PS**
Drehmoment: **273 Nm**
Leistungsgewicht: **7,51 kg/PS**
Preis (1989): **69.200 DM**
Wert (Note 2): **18.400 Euro**
Wertermittlung: classic-analytics.de

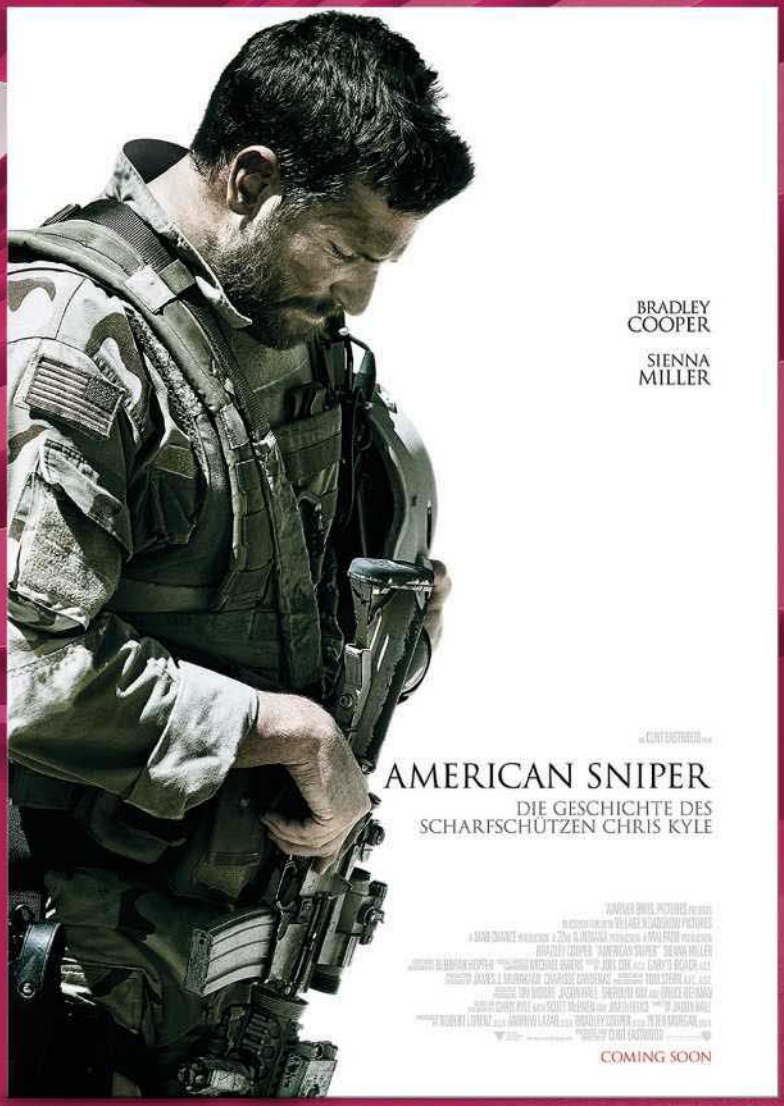
Aero-Design: Saab baute früher Flugzeuge, das spiegeln die Karosserie und viele kleine Details wider

CINEMAXX

MÄNNERABEND

„AMERICAN SNIPER“

Vorpremiere am Mittwoch, **25. Februar**



2 Bier
bestellen, nur
1 bezahlen!

Mit Unterstützung von:
PLAYBOY

4 Euro sparen!

„AMERICAN SNIPER“ am Mittwoch, 25. Februar

Diesen Coupon abgeben und zu zweit **4 Euro** beim Männerabend **sparen**!
Nur beim Kauf von 2 Tickets. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

cinemaxx.de

Teambesprechung: Unser Redakteur Tim Geyer beim Erstkontakt mit dem RC-F in der Ascari-Boxengasse

LEXUS RC-F

KURVEN-KRATZER

V8-Motor, fünf Liter Hubraum, 477 PS: der **RC-F** ist der stärkste Lexus aller Zeiten – und eine Kampfansage an die Konkurrenz aus Deutschland. Wir haben auf dem Ascari-Rundkurs ausprobiert, wie die Chancen stehen

TEXT TIM GEYER
FOTOS HARALD DAWO

Es war einmal ein Samurai, der die mächtigen Herrscher des Westens mit donnernder Stimme herausforderte. Sein Name war Lexus RC-F.

Zugegeben, der Vergleich hinkt ein bisschen. Trotzdem: Mit dem RC-F will Lexus nicht weniger, als Mercedes C63 AMG, Audi RS5 und BMW M4 von der Überholspur jagen. Mit bulligem Design wie aus der Feder eines Manga-Zeichners wirkt der Japaner aber nicht nur gegenüber der teutonischen Konkurrenz exotisch. Auch gemessen am eigenen Edel-Öko-Image, steigt die Luxus- und Hybridmarke Lexus mit dem Gegner ins Bett: Gierige Ansaugöffnungen, Riesenkühlergrill, dynamisch ansteigende Seitenlinien – der RC-F trägt die neueste Kollektion aus dem Hause Platz da. Auf dem südspanischen Ascari-Rundkurs gehe ich ihm an die Wäsche. Die nackten Zahlen klingen bereits viel versprechend. Dazu kommt viel Elektronik, mit der sich Motor, Getriebe und Lenkverhalten für die letzten Zehntelsekunden konfigurieren lassen.

Ich drücke den Startknopf, registriere die Existenz des Fahrmodus Eco und wechsle direkt in Sport S+ für die Rennstrecke. Sogleich wird aus dem V8-Brummen um die 4000 U/min ein – durch die bis zu 17 Lautsprecher der HiFi-Anlage künstlich verstärktes – Heulen. Und aus dem RC-F ein völlig anderes, drehzahlhungriges Auto. Mit Schaltzeiten von 0,1 Sekunden katapultiert die 8-Gang-Automatik das Sportcoupé in 4,5 Sekunden von 0 auf 100 km/h.

Die gierige Gasannahme des RC-F macht süchtig, und wer zu optimistisch aus der Kurve raus beschleunigt, den retten das Antischleudersystem VDIM und – ungemein fahrspaßfördernd – das Torque Vectoring Differential, kurz TVD. In Kurven verteilt es die Kraft vom inneren Antriebsrad ans äußere und beeinflusst spürbar Lenkgefühl, Traktion – und Risikobereitschaft.

Seine Detailverliebtheit macht den RC-F auf der Rennstrecke für Profis und Freizeitfahrer gleichermaßen zu einer der deutschen Konkurenz ebenbürtigen Wahl. Und besonders M4-Fans, die dem V8-Sound hinterhertrauern, sollten beim RC-F ihre Kreditkarte gut festhalten.

Lexus RC-F

Länge x Breite x Höhe:
4705 x 1845 x 1390 mm
Gewicht: **1765 kg**
Sprint 0-100 km/h: **4,5 s**
V-Max: **270 km/h (abgeregelt)**
Motorbauart, Zylinder: **V8**
Hubraum: **4969 ccm**
Leistung: **477 PS**
Drehmoment: **530 Nm**
Leistungsgewicht: **3,70 kg/PS**
Preis: **ab 74.900 Euro**

GÖRMANNS MÄNNERSPIELZEUGE

Alarm am Arm

Alle reden von der Smartwatch. Doch richtig smart ist erst eine Uhr, die einem im Notfall aus der Klemme hilft. Unser **Gadget-Professor** hat es ausprobiert

TEXT MICHAEL GÖRMANN

Was soll das sein? Ist es eine Armbanduhr oder ein Telefon? Eine Alarmanlage oder ein Helfer in der Not? Ein Lebensretter gar? Oder doch eher ein Schmuckstück? Die Antwort: Dieses Ding ist ein bisschen was von allem!

Klingt nach der legendären „Eier legenden Wollmilchsau". Du trägst eine Uhr, die je nach gewähltem Modell klassisch aussieht oder billig oder vielleicht sogar ein bisschen stylish. Im Notfall drückst du drauf, und schon wird dir aus einer misslichen Lage geholfen.

Zu diesem Zweck ist im Gehäuse der Limmex viel mehr verbaut als nur ein Uhrwerk. Wer den – leider etwas labberigen – Gehäuseboden im Uhrzeigersinn dreht, legt eine USB-Steckdose frei, über die das elektrische Innere geladen werden kann. Das besteht aus einem GPS-Empfänger und einem GMS-Modul samt Mikrofon und Lautsprecher. Die Uhr ist also ein Handy fürs Handgelenk. Allerdings hat sie keine Tasten, kein Touch-Display und schon gar keine Spracherkennung. Dennoch ist sie smarter als so manche Smartwatch.

Mangels Zifferntasten kann man nicht jede beliebige Nummer wählen. Vielmehr registriert der Besitzer die Uhr online und gibt im Limmex-System zehn (vorerst nur deutsche) Rufnummern ein. Die Uhr ruft diese Nummern dann automatisch nacheinander an, bis einer abnimmt. Ein langer Druck auf die Krone genügt.

Wozu soll das gut sein? Nun, es gibt Notfälle, in denen schnelle Hilfe nötig ist. Gehen wir sie mal im Einzelnen durch und sehen, ob die Uhr da taugt:

Fall 1: Du sitzt mit einem Blind Date in einer Kneipe, in die du sonst nie gehst (eben, weil es ein Blind Date ist). Die Kneipe ist übel, und – schlimmer noch – das Blind Date ist richtig übel. Du aber bist viel zu sehr Gentleman, als dass du ihr reinen Wein einschenken könntest. Jetzt brauchst du jemanden, der dich hier rausholt. Der dich anruft und schreit, dass gerade sein Kind weggelaufen ist und du ihm unbedingt beim Suchen helfen musst oder so. In einem solchen Fall hilft dir die Uhr – leider nicht. Warum? Dazu später.

Fall 2: Du wirst auf dem Heimweg vom Gentlemen's Club überfallen und merkst, dass vier Proletenfäuste einfach mehr ausrichten als deine zwei Philosophengriffel. Bevor du zu Boden gehst, willst du Verstärkung rufen. In diesen Fall hilft die Limmex – ebenfalls nicht. Hmm.

Jetzt wird's aber langsam spannend!

Fall 3: Du bist mit deinen Skiern beim Highfive-Threesixty-Rappeldizapp-Hammerhead oder so über eine bis dato unbekannte Schneekuppe in einer Tanne hängengeblieben und baumelst gerade 30 Meter über 2300 Meter über null. Kopfüber. In diesem Fall hilft dir die Uhr. Ja, Punkt! Sie hilft. Na also, geht doch!

Denn eines muss man wissen, wenn man sich die Limmex zulegt. Sie gibt keinen stillen Alarm ab, sie stellt gleich auf Freisprechen. Schon bevor die Kontaktperson abhebt, hört man das ganze Prozedere, die Ankündigung des Notrufs, den Wählvorgang, das Klingelzeichen. Nur die GPS-Position gibt sie still im Hintergrund per SMS weiter. Wäre ja auch noch schöner.

Ein fiepender und krächzender Notrufsender also – das ist beim Baumeln an Tannen okay, im echten zwischenmenschlichen Notfall aber eher kontraproduktiv.

Daher: nur eine bedingte Kaufempfehlung.

Limmex Notruf-Uhr

Material:	**Edelstahl, Kunststoff**
Durchmesser/Höhe:	**41/14 mm**
Gewicht:	**46 g**
Akku-Laufzeit:	**2 Mon. Stand-by**
Preis:	**ab 450 Euro**

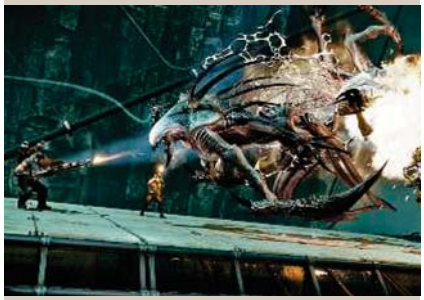
Man sieht ihr das eingebaute Helferlein nicht an: Limmex-Notruf-Uhr

Smarte Watch statt Smartwatch.
Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pützer** abwechselnd über Technik für Playboys.

GAME DES MONATS

GEJAGTE JÄGER

Außerirdische sind leider keine leichte Beute



Einzelgänger haben hier keine Chance: Die vier Abenteurer, die im Spiel „Evolve“ Jagd auf gigantische Aliens machen, müssen als Team zusammenarbeiten. In dem Multiplayer-Shooter erfüllt jeder Kämpfer eine andere Aufgabe: Der Fallensteller spürt die Monster auf und fängt sie mit seiner Harpune ein. Supporter können ihre Kameraden tarnen oder mit Energieschilden schützen. Sanitäter heilen Wunden oder stellen den Gegner mit einem Betäubungsgewehr ruhig. Und der Angreifer ist mit seinen schweren Waffen der Mann fürs Grobe.

Wer lieber auf eigene Faust kämpft, schlüpft in die Schuppenhaut eines Monsters und macht die Jäger zu Gejagten. Um das volle Potenzial der Bestie zu wecken, muss der Alien-Spieler sein Schoßtier allerdings erst füttern und weiterentwickeln, indem er kleinere Außerirdische fängt und verputzt – Evolution im Schnelldurchlauf.

Temporeiche Gefechte, exotische Dschungelplaneten im Stil von „Avatar“ und die spektakuläre Grafik machen „Evolve“ zum Mordsspaß – und das im Wortsinn …

Titel: „Evolve“
Genre: Actionspiel
System: PlayStation 4, Xbox One, PC
Entwickler: Turtle Rock
Anbieter: 2K Games
Erscheinungstermin: 10. Februar
Preis: 50 Euro (PC), 70 Euro (PS4, XBox)
USK-Einstufung: ab 16 Jahre

EIN AUTO AUS DEM 3-D-DRUCKER

Nur ganze 44 Stunden braucht **Local Motors,** um dieses Auto zu drucken. Richtig gelesen: zu drucken! Und es fährt tatsächlich

Autos online konfigurieren und dann ewig darauf warten – das ist ja so Nullerjahre! Bald können wir unseren Neuwagen beim Händler ausdrucken. Kein Hirngespinst! Local Motors, die US-Firma hinter dem Roadster namens „Strati“, hat’s auf der Detroiter Automesse im Januar vorgeführt. Der garagengroße 3-D-Drucker pumpte 44 Stunden lang Schichten eines kohlefaserverstärkten Kunststoffs aufeinander. Nach dem Aushärten und Formfräsen wurden Räder und der E-Antrieb des Renault Twizy eingebaut – fertig war ein 3,27 Meter langer 800-Kilo-Zweisitzer, der es auf 80 km/h bringt. Preis: ab ca. 16.000 Euro. Abgefahren! *localmotors.com/*Video auf *playboy.de*

Mein Drucker kann Farbe – und Autos: Elektro-Roadster „Strati“

KAMERA-ATTACKE

Mehr Features zum halben Preis: Die **Contour Roam3** greift die GoPro an

Dass die Actionkamera „GroPro“ in wenigen Jahren einen Milliardenmarkt erschaffen und auch noch fast komplett selbst besetzt hat, ruft mehr und mehr Konkurrenten auf den Plan. Uns ist die „Contour Roam3“ aufgefallen. Ihre Leistung ist identisch (Blickfeld: 170 Grad, Auflösung: wahlweise 1080p bei 30 Frames/s oder 720p/60 Frames), doch sie bietet einige Vorteile: So lässt sich etwa die Optik bis zu 270 Grad drehen. Bei der Ausrichtung hilft ein eingebauter Laserpointer. Clou: Das Aluminiumgehäuse widersteht Tauchtiefen bis zehn Meter, benötigt also kein Zusatzgehäuse. Es passt an alle Standardhalterungen und -stative. Mit rund 230 Euro kostet die „Roam3“ zudem nur etwa die Hälfte der „GoPro“.

Ihr Freund bekommt die heißen Frauen, Sie ein cooles Geschenk.

40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- einlösbar bei Ihrer Hausbank
- Wert: 40 €

Beurer Aktivmesser

- Aktivitätstracking: Anzahl der Schritte, zurückgelegte Strecke, Ermittlung des Kalorienverbrauchs, Aktivitätsdauer und Erreichung des täglichen Bewegungsziels
- Schlaftracking: zeichnet die Schlaf-Bewegungsaktivität und Schlafdauer auf
- Zuzahlung: 19 €*

beurer
GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN

Lowe Alpine Edge 18

- höhenverstellbarer Brustgurt mit Signalpfeife
- Trinksystemvorbereitung, Stockhalter
- Rückenlänge: 50 cm, Gewicht: 780 g, Volumen: 18 l
- Front-, Netz- und MP3-Tasche, Reflektorstreifen
- Farben: grün, schwarz oder rot

Black & Decker Auto-Handstaubsauger

- 12V Anschluss für Zigarettenanzünder
- 3-Stufen-Filtrationssystem
- Zubehör: Polsterbürste, extra lange Fugendüse, flexibler Saugschlauch, Aufbewahrungstasche

BLACK+DECKER

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern

PLAYBOY

Philips Radio

- DAB- und UKW-kompatibel für umfassenden Radio-Hörgenuss
- Schnellsuchfunktion für DAB-Sender
- LCD-Display mit Hintergrundbeleuchtung
- Höhe: 155 mm, Breite: 211 mm
- Zuzahlung: 9 €*

PHILIPS

Kärcher Hochdruckreiniger

- 4 m Hochdruckschlauch
- Dreckfräser, Wasserfilter
- Ansaugmechanismus für Reinigungsmittel
- Gartenschlauchanschluss A3/4“
- Zuzahlung: 69 €*

KÄRCHER

Vorteile des Geworbenen:

+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700**
@ E-Mail: abo@playboy.de

Weitere Kundeninformationen unter: www.playboy-abo.de/agb

*inkl. MwSt. | **0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf.

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht. Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. Die Bestellung können Sie bis 14 Tage nach Erhalt des ersten Heftes widerrufen, z.B. schriftlich an Abonnentenservice, Postfach 136, 77649 Offenburg, Fax: 01806/12505503** oder per E-Mail: abo-widerruf@burdadirect.de

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813485798.

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY lesen.

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,75 Euro* pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 69,00 Euro*; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1806/55 61 770**). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x Playboy kostenlos!

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

DE
IBAN Ihre BLZ Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE80084000000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)

Lowe Alpine Edge 18
◯ grün (E595)
◯ schwarz (F262)
◯ rot (F261)

◯ Beurer Aktivmesser (J225) Zuzahlung: 19 €*
◯ Black & Decker Auto-Handstaubsauger (J227)
◯ Philips Radio (J224) Zuzahlung: 9 €*
◯ Kärcher Hochdruckreiniger (H674) Zuzahlung: 69 €*

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medien- und Finanzangebote hinweist und hierzu meine Kontakt- und Vertragsdaten erhält und verwendet. Mein Einverständnis kann ich jederzeit unter playboy-abo.de/datenschutz abrufen und jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen (z. B. per E-Mail an meine-daten@burda.com).

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme (Gebühr: 2 €).

Aktions-Nr.: 638316F03

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.
(ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)

PLAYMATE DES MONATS
MISS MÄRZ

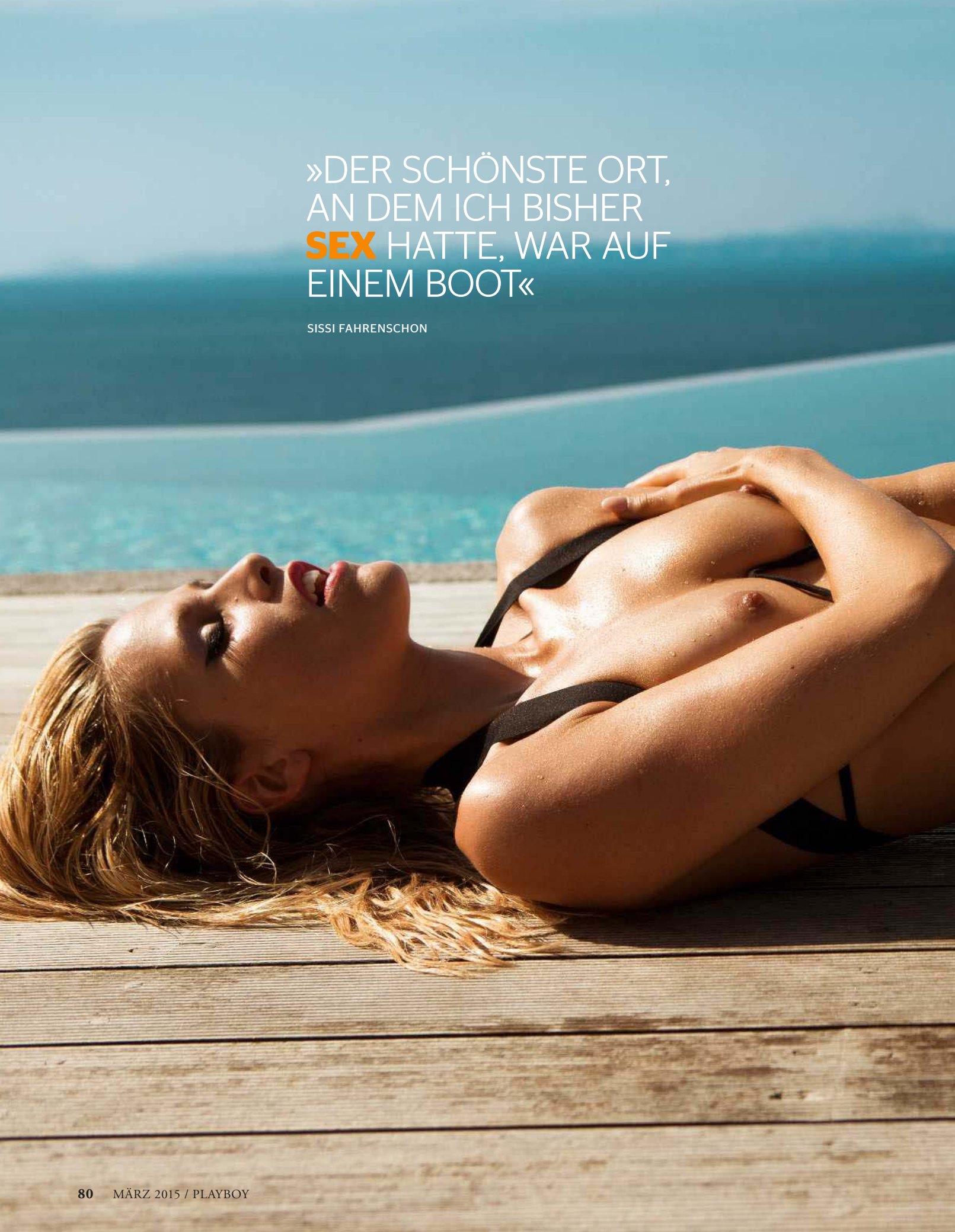
SISSIS SÜSSE RACHE

*Der Bachelor schenkte 2012 einer anderen die letzte Rose. Jetzt zeigt uns **Sissi Fahrenschon** unter der Sonne Kretas, welchen Anblick er damals versäumt hat. Ganz schön gemein von unserer 26-jährigen Miss März – oder?*

FOTOS JEFF FORD **PRODUKTION** KATHRIN STADLER

»ICH STEHE AUF BLONDE **MÄNNER,** DIE FÜR JEDE GAUDI ZU HABEN SIND«

SISSI FAHRENSCHON



»DER SCHÖNSTE ORT, AN DEM ICH BISHER **SEX** HATTE, WAR AUF EINEM BOOT«

SISSI FAHRENSCHON

FOTOASSISTENZ: MARC WITTKOWSKI; HAARE & MAKE-UP: MELANIE-MARIE KANIA @AGENTUR SHINE MIT PRODUKTEN VON MAC.
VIELEN DANK AN CARSTEN SCHMIDT, *GREEKLUXURYVILLAS.COM*, FÜR DIE WUNDERSCHÖNE LOCATION UND DIE UNTERSTÜTZUNG UNSERER PRODUKTION!

Playboys Playmate des Monats

Maße: *86-66-90*
Geburtsdatum: *2.5.1988*
Wohnort: *Rosenheim*
Größe: *170 cm*
Gewicht: *53 kg*
Was ich mag: *Kopfmassagen*
Was ich nicht mag: *Gewicht zunehmen*
Freizeit: *sich mit Freunden und der Familie treffen*
Mein größter Traum: *beruflich unabhängig zu sein*
Meine Zukunftspläne: *meinen eigenen Fiseursalon eröffnen. Am besten eine Friseursalon-Kette*
Wo kann man mich treffen: *im „P1", im „Crownsclub", im „Hugo's" oder in der „Burger & Lobster Bank", jeweils in München. Und wenn ich arbeite, im Bel Hair Friseursalon Grünwald*

Die Verführerin

Unsere März-Playmate **Sissi Fahrenschon** über ihre Teilnahme am „Bachelor", den Duft von Männern und Sex im Boot

PLAYBOY: Wie war das Shooting?
SISSI FAHRENSCHON: Anfangs war ich schon etwas nervös, aber die Atmosphäre im Team war so entspannt, dass es kein Problem mehr war. Bloß die Fahrt zu der Villa auf Kreta war so steil, dass ich lieber ausgestiegen und den Berg hoch gelaufen bin. Ich wollte überleben (*lacht*).
PLAYBOY: Man sieht dir an, dass du gern Sport machst – auch im Schlafzimmer?
SISSI: Sex ist für mich kein Sport – aber auch schön (*lacht*).
PLAYBOY: Muss ein Mann sportlich sein?
SISSI: Nein, das ist keine Pflicht. Aber er sollte schon viel mit mir unternehmen.
PLAYBOY: Und was sollte er sonst noch?
SISSI: Für mich ist ganz wichtig, dass Männer gut riechen. Bei manchen Düften möchte ich sie gleich bespringen. Außerdem stehe ich auf blonde Haare. Und er sollte für jede Gaudi zu haben sein.
PLAYBOY: 2012 hast du in der TV-Show „Der Bachelor" den zweiten Platz belegt. Wie wirbst du in einer Bar um einen Mann?
SISSI: Eigentlich werde ich lieber angesprochen. Aber ich flirte schon aktiv, ich lächle, fahre mir durch die Haare, versuche, ein nettes Gespräch zu initiieren. Wenn dann die Zeit knapp wird, springe ich über meinen Schatten und versuche, noch die Nummer abzustauben.
PLAYBOY: Hast du damals viele Liebesbriefe bekommen?
SISSI: Die bekomme ich immer noch. Da ist alles dabei. Von normalen Autogrammwünschen über Beziehungsanfragen bis sogar hin zu obszönen Nacktbildern von Männern. Die sind aber nichts für mich.
PLAYBOY: Du sollst auch den Fußballprofi Christian Lell kennen gelernt haben …
SISSI: Dazu sage ich nichts. Ich bin Single. Gut verstanden haben wir uns und geflirtet. Ich lerne auf Partys auch viele Promis kennen, man tauscht mal Nummern aus, aber mehr hat mich bis jetzt nicht interessiert.
PLAYBOY: Welche Rolle spielt Sex in deinem Leben?
SISSI: Eine unglaublich große, aber ich gehe nicht sofort mit jemandem ins Bett.
PLAYBOY: Wo war der aufregendste Ort, an dem du bisher Sex hattest?
SISSI: Da war ich mit meinem Freund in einem kleinen Elektroboot auf dem Chiemsee unterwegs. Als uns die Lust gepackt hat, ging es dann spontan zur Sache. Zugeschaut hat keiner, glaube ich. Aber wenn, mei, auch nicht schlimm.
PLAYBOY: Was sehen wir als Nächstes von dir?
SISSI: Ich finde, es gibt keine guten Fitness-Shirts. Deswegen bringe ich eine eigene Kollektion raus mit mir als Aufdruck.

PLAYBOY PLUS

Noch mehr Bilder von Playmate Sissi gibt's nur bei PlayboyPlus

Jetzt noch heißer: Aus „Cyberclub" wird PlayboyPlus!
Melden Sie sich gleich bei ***plus.playboy.de*** an, und entdecken Sie noch mehr von Sissi & Co.: viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** und **exklusive Videos** in exzellenter HD-Qualität!

DIE GRÖSSTEN PLAYBOYPLUS-VORTEILE AUF EINEN BLICK

+ über 150.000 Fotos und Videos
+ Täglich neue Bilder und Galerien
+ exklusive Videos in HD-Qualität
+ ideal für Tablets und Smartphones
+ Sichere Zahlvarianten und neutrale Abrechnung

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Kathrin Stadler, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate-casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Ein Mann *steht um sechs Uhr morgens auf und will wie immer mit seinem Motorrad zur Arbeit fahren. Es ist kalt, minus zwei Grad, der Regen vermischt sich mit Schnee. Also zieht er die lange Unterhose und zwei Unterhemden unter seine Motorradkluft an. Als er vor die Tür geht, peitscht ihm der Regen ins Gesicht, und er denkt sich, „Scheiß drauf!“, zieht sich wieder aus, kriecht zurück ins Bett und kuschelt sich an seine Frau. Die bewegt sich träge und sagt verschlafen: „Ob du's glaubst oder nicht, aber mein Mann ist bei dem Scheißwetter heute tatsächlich mit dem Motorrad in die Arbeit gefahren.“*

Ein Trauerzug kommt auf dem Weg zum Friedhof an einem See vorbei. Dort sitzt ein Angler. Als er die Trauergemeinschaft sieht, hält er inne, steht andächtig auf, zieht die Mütze und verneigt sich. Nach der Zeremonie kommt der Pfarrer zum Angler und sagt: „Das ist aber sehr anständig von Ihnen, das Angeln zu unterbrechen, um der Verstorbenen einen letzten Gruß zu erweisen.“ Darauf der Angler: „Ist doch selbstverständlich, immerhin waren wir 30 Jahre verheiratet.“

Zwei Männer *suchen im Kaufhaus ihre Frauen. Fragt der eine den anderen: „Suchen Sie auch Ihre Frau?“ Er nickt. „Wie sieht denn Ihre Frau aus?“ – „Sie hat blonde Haare bis zur Schulter, ist 1,75 m groß, schlank und trägt einen Minirock. Und Ihre?“ – „Vergessen Sie meine, suchen wir Ihre!“*

Zwei Betrunkene gehen ins Bordell. Die Puffmutter sieht, wie besoffen sie sind, und teilt ihnen Zimmer zu, in denen Sexpuppen liegen. Als die beiden anschließend nach Hause gehen, fragt der eine: „Wie war deine so?“ – „Die war bestimmt schon müde, die hat sich gar nicht bewegt. Und bei dir?“ – „Meine muss eine Hexe gewesen sein: Ich hab ihr in den Hintern gebissen, sie hat mir dann ins Gesicht gefurzt, ist dreimal um die Deckenlampe geflogen und dann aus dem offenen Fenster raus!“

Sie fragt *ihren Ehemann: „Warum hast du eigentlich unser Hochzeitsfoto bei deinen Jagdtrophäen aufgehängt?“ – „Weil das der größte Bock war, den ich je geschossen habe.“*

Treffen sich zwei befreundete Senioren. Fragt der eine den anderen: „Gehst du mit mir am Samstag in den Seniorenpuff?“ – „Was ist da anders als im normalen Puff?“ – „Da geht es nicht so steif zu wie im normalen Puff.“

Der kleine Sohn *fragt seinen Vater: „Vati, was hat denn die Mutti unter der Bluse?“ – „Das sind zwei Luftballons, und wenn sie später mal stirbt, fliegt sie damit in den Himmel.“ Einige Tage später rennt der Kleine aufgeregt zu seinem Vater: „Vati, Vati, komm schnell, Mutti stirbt!“ – „Wie kommst du denn darauf??“ – „Der Briefträger pustet gerade ihre Luftballons auf, und Mutti schreit immer: ‚Oh Gott, oh Gott, ich komme …!‘“*

Zwei Schwestern unterhalten sich: „Mein letzter Freund hat mir erzählt, dass er gern mal mit zwei Frauen Sex hätte.“ – „Das wollen die meisten“, antwortet eine, „wie hast du denn darauf reagiert?“ – „Nun, ich sagte, wenn du es noch nicht mal hinbekommst, eine Frau zu befriedigen, warum willst du dich dann auch noch vor einer zweiten lächerlich machen?“

Der Personaldirektor *eines Krankenhauses ist sehr besorgt. In der Chirurgie ist nahezu jede Krankenschwester schwanger. Er unterhält sich darüber mit dem Oberarzt und fragt, wann welche Krankenschwester in Mutterschutz gehen wird. Zusammen gehen sie durch die Station, und bei jeder schwangeren Krankenschwester sagt der Oberarzt: „Bei ihr wird es im September so weit sein.“ Als sie am Ende der Station angekommen sind, begegnet ihnen noch eine schwangere Schwester. Der Oberarzt zeigt auf sie und sagt: „Bei ihr kann ich es nicht sagen. Sie war nicht auf der Weihnachtsfeier.“*

Was hat ein Metzger neben seinem Bett stehen?
Eine Schlachttischlampe.

Zwei Freunde unterhalten sich: „Als ich noch ein kleiner Junge war, hat sich mein Vater regelmäßig mit mir auf die Couch gesetzt, mir verschiedene Bilder gezeigt und gesagt: ‚Schau, Junge, deswegen musst du später unbedingt immer ein Kondom benutzen.“ – „Dein Vater hat dir als Kind Bilder von Geschlechtskrankheiten gezeigt?“ – „Nein, das waren immer Bilder von mir.“

Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Hennessy als Dankeschön eine Flasche des neuen Fine-de-Cognac-Blends – einzigartig in seiner Art, lebhaft und dennoch voll ausgereift. Insgesamt werden 50 bis 60 verschiedene Eaux de vie für den Fine de Cognac vermählt.

Unsere Anschrift:

Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*

JETZT
IN JEDER AUSGABE
Der Lifestyle-Coach

Das
PLAYBOY

HANDBUCH *für den* MANN

HOW TO BE A PLAYBOY

Stil- & Spielregeln für Gentlemen

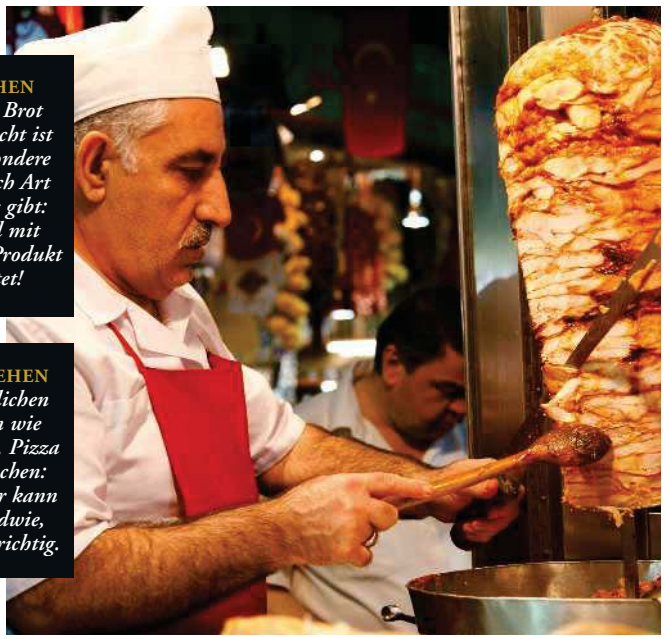
Speisen wie am Bosporus *Elegant die Rechnung übernehmen*
Sich mit Karneval auskennen *Den Papst durchschauen* *Schuhklassiker unterscheiden* *Gepflegt Glatze tragen* *Mit dem Barwagen vorfahren*
Im Bett mit etwas dickerem Bauch punkten *Teures Spielzeug besitzen*
Träume ausleben *Zu jeder Zeit höflich sein* *Die richtige Massage wählen*

ILLUSTRATIONEN TIM MÖLLER-KAYA

WORAN ERKENNT MAN EINE …
… GUTE DÖNERBUDE?

Wenn nachts der große Hunger kommt: Ein ehrlicher DÖNER *macht uns wieder fit bei der Kneipentour*

REINGEHEN
Wenn das Brot selbst gemacht ist und es besondere Saucen nach Art des Hauses gibt: Hier wird mit Liebe zum Produkt gearbeitet!



WEITERGEHEN
Bei zusätzlichen Angeboten wie Currywurst, Pizza und Hähnchen: Der Inhaber kann alles irgendwie, aber nichts richtig.

Schon klar: Wenn man von Döner redet, geht es nicht um die Haute Cuisine, sondern um Imbisskultur. Daher gehören Neonröhren an der Decke, Plastikstühle und die Glotze bei einer anständigen Dönerbude einfach dazu. Was stimmen muss: die Fleischqualität. Die richtigen Gewürze im richtigen Maß. Das Brot muss getoastet sein – krachend knusprig. Groß genug muss der Döner sein, denn wir haben Hunger! Mindestens zwei verschiedene Soßen sollten zur Verfügung stehen. Es muss Bier geben, das man auch im Laden trinken darf. Und wenn wir „mit allem und mit scharf" sagen, sollten Fleisch, Salat und Sauce das richtige Verhältnis haben, und das Ding darf auf der Zunge brennen. Ach, welch herrliches Essen!

GASTRO-TIPPS:
- *„Bosporus", München,* Adalbertstr. 98
- *„Tadim", Berlin,* Ohlmüllerstr. 26
- *„Köylü", Frankfurt/M.,* Paradiesgasse 65

DER WEINCHECK

CABERNET SAUVIGNON *aus* DEUTSCHLAND? *Gibt's tatsächlich. Immer öfter. Die Winzer, die sich mit dieser schwierigen Traube beschäftigen, sind echte Liebhaber und Könner – und das Ergebnis lässt sich schmecken*

WAS HABEN WIR IM GLAS?
Einen deutschen Cabernet Sauvignon. Richtig gelesen: Auch bei uns wächst inzwischen die große Rebe der Bordeaux-Cuvée. Eine Lockerung des deutschen Weingesetzes und der Klimawandel machten das möglich.

ETWAS GENAUER, BITTE!
Cabernet reift spät, braucht es warm. In den letzten 40 Jahren rutschte die Anbaugrenze 800 Kilometer nach Norden. Die besten sortenreinen Cabernets kommen übrigens aus Kalifornien und der Toskana. Noch!

UND WIE TRINKT SICH DAS?
Das hängt vom Alter ab. Jung schmeckt er rau, kantig, tanninreich. Mit zunehmender Reife – und er sollte ins Holzfass – gewinnt er Röstnoten, Weichheit und Eleganz. Das fruchtige Leitmotiv ist meist Johannisbeere.

SANCTA CLARA CAB. SAUV., PFAFFENWEILER WEINHAUS, 2009, 13,50 Euro, *www.vicampo.de*

In der Nase irritiert dieser Wein mit vermeintlichem Pinot-Duft. Doch beim ersten Schluck wird klar: ein echter Cabernet im kalifornischen Stil. Rauchig, pfeffrig, brombeerig und mit netter Restsüße. Diesen Tropfen verwöhnte das milde Klima Badens, 14 Monate Barrique rundeten ihn ab. Ein Roter, wie ihn Frauen lieben!

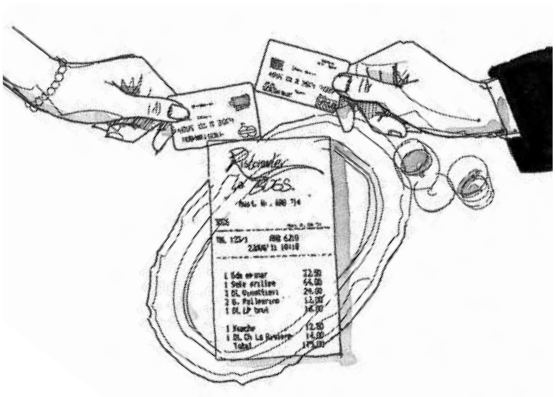
ALTUM CAB. SAUV. BARRIQUE, HEINRICH VOLLMER, 2010, 14,90 Euro, *www.vicampo.de*

Heinrich Vollmer ist der *Cabernet-Pionier: Der Pfälzer wäre 1987 für seinen Versuch, die Rebe hierzulande zu kultivieren, fast im Knast gelandet. Sein Wein: sehr fruchtbetont (Kirsche), verhalten im Tannin, dafür wunderbar würzig (Nelke, Zimt, Anis). Die kernige Säure macht klar: Das ist ein deutscher Qualitätswein!*

CABERNET SAUVIGNON „R", SPIESS, 2012, 18,60 Euro, *www.vicampo.de*

Ein recht origineller Wein. Nach der Reife im Barrique kommt der „R" unfiltriert in die Flasche. Das schafft eine barocke Wildheit: Im Kontrast zu den zarten Fruchtaromen (Heidelbeer, Kirsch) provoziert er mit ruppiger Säure und kräftigem Tannin. Ein Wein, der Aufmerksamkeit fordert. Geht gut zu Reh, Hirsch & Co.

FOTOS: CORBIS, DDP IMAGES,DDP IMAGES, PR (3)



KOMM, LASS STECKEN!

Früher übernahm der Mann beim Date selbstverständlich DIE RECHNUNG. *Heute sind verschiedene Szenarien denkbar – aber was geht wann?*

KLASSISCH: SIE ZAHLEN ALLES

Sie vergessen häufiger Ihr Portemonnaie? Dann konzentrieren Sie sich vor dem ersten Date! Knigge-Expertin Lis Droste *(www.lisdroste.de)*: „Die meisten Frauen erwarten, dass der Mann sie einlädt." Nicht aus Geldgier, sondern weil sie es romantisch finden. Die Soziologin Eva Illouz erklärt: „Zahlt er, sieht sie darin ein Bekenntnis ihr gegenüber. Es ist nicht krasser Materialismus. Sondern es ist krasser Sentimentalismus." Großzügigkeit ist sexy und erhöht die Chancen auf einen Abschiedskuss. Sie sind schon ein Paar? Dann zahlen Sie, wenn Sie deutlich mehr verdienen als Ihre Partnerin.

NEUTRAL: SIE ZAHLEN DIE HÄLFTE

Nur wenn die Frau dies wünscht, teilen Sie sich die Rechnung. Machen Sie aber halbe-halbe, und geben Sie sich nie der Würdelosigkeit hin, die Gesamtsumme bis auf den letzten Cent auseinanderzurechnen. Vor allem bei Frauen aus anderen Ländern stoßen Sie damit auf Unverständnis. „Das Auseinanderdividieren der Rechnung ist typisch deutsch", meint Lis Droste. „In Italien, Spanien, Südamerika oder Asien wäre das undenkbar." Charmante Alternative, wenn sie teilen will – Sie schlagen ihr vor: „Mal zahlst du, mal zahle ich, und heute bin ich dran, einverstanden?"

SELTEN: SIE ZAHLEN NICHTS

Zurücklehnen, Hummer bestellen und bei Präsentation der Rechnung nur lässig auf dem Zahnstocher kauen und auf die Dame deuten? Das muss keine Fantasie bleiben! Sich von einer Frau zum Essen einladen zu lassen gehört sich allerdings nur, wenn einer dieser Fälle zutrifft: Sie besteht drauf und verdient wesentlich mehr als Sie. Sie revanchiert sich für einen Gefallen, den Sie ihr getan haben. Oder Sie haben Geburtstag. Genießen Sie's. Beim nächsten Mal sind Sie wieder dran. Wundern Sie sich nicht, wenn sie dann Hummer bestellt.

WISSENSCHAFTLICH GESEHEN **TEIL 12**

5 FAKTEN ÜBER KARNEVAL

KARNEVAL kommt aus dem Lateinischen und heißt „Fleisch, leb wohl". Im GUINNESS-BUCH DER REKORDE steht die rheinische Gruppe „Dä Radschläger" mit der längsten Karnevalsvorstellung der Welt. Sagenhafte 33 Stunden spielten sie 2007 in Düsseldorf. Auf die Herstellung von KARNEVALSBEDARF haben sich in Deutschland 3000 Unternehmen spezialisiert, die jährlich fünf Milliarden Euro erwirtschaften. Das TANZMARIECHEN wurde früher von Männern verkörpert. Auf Grund unerwünschter homosexueller Anspielungen wurde die Rolle unter den Nationalsozialisten von Frauen übernommen. Wegen des GOLFKRIEGS fiel der deutsche Karneval 1991 aus, dafür wurde dann Halloween eingeführt.

THEKENWISSEN **MYTHOS & WAHRHEIT**

Stimmt es eigentlich, dass …

PAPST FRANZISKUS ALS TÜRSTEHER ARBEITETE?

Auch ein Papst wird nicht mit der Tiara auf dem Kopf geboren und muss in jungen Jahren schauen, wie er sich das bürgerliche Leben finanziert. Der aktuelle Heilige Vater tat dies unter anderem mit einem sehr irdischen Job – im heißen Nachtleben von Buenos Aires: Der 1936 geborene Franziskus arbeitete, damals noch unter seinem bürgerlichen Namen Jorge Mario Bergoglio, während seiner Studienzeit als Rausschmeißer in einer Bar. Das verriet er, wie die Vatikan-Zeitung „L'Osservatore Romano" berichtet, im Dezember 2013 nach einer Messe in einem Arbeitervorort Roms im Gespräch mit Gläubigen. Noch heute profitiere er von dieser Tätigkeit, so der Papst. Das Feingefühl, das er entwickelt habe, um betrunkene Störenfriede konfliktfrei an die frische Luft zu setzten, helfe ihm heute dabei, Abtrünnige wieder in den Schoß der Kirche zurückzuholen. Nach dem Studium arbeitete er übrigens noch einige Jahre als Chemietechniker, bevor er 1958 in den Jesuitenorden eintrat. Halleluja, der Mann ist höllisch vielseitig.

Ein Papst für alle Fälle: Kirchenoberhaupt ist nur einer von Franziskus' Jobs

MONTAGE: STEFAN MÜLLER FÜR PLAYBOY

MEHR ODER WENIGER

Gut gekleidet zu sein hat seinen Preis. Der muss aber nicht bei allen Teilen hoch sein. Daher fragen wir uns: KLOTZEN ODER KLECKERN? *Und sagen Ihnen, wofür Sie Geld ausgeben und wo Sie es sparen können*

JACKEN

KLOTZEN

Lederjacke von Strellson, ca. 300 Euro
Leder altert nicht, es wird mit der Zeit schöner. Ein Investment mit Rendite also.

KLECKERN

Blouson von Bershka, ca. 50 Euro
Sieht auch günstig gut aus. Und ist er alt, holen Sie sich einfach einen neuen.

OBERTEILE

KLOTZEN

Hemd von Hackett, ca. 130 Euro
Schnitt, Stoff, Verarbeitung: Einem guten Hemd sieht man seinen Preis an. Zahlen Sie ihn.

KLECKERN

Poloshirt von Camel Active, ca. 60 Euro
Langlebig, klassisch, sportlich – das muss nicht teuer sein. Sieht auch günstig gut aus.

HOSEN

KLOTZEN

Jeans von Levi's 501 CT, ca. 100 Euro
Liebe fürs Leben: Die perfekte Jeans altert um Jahre mit Ihnen. Deshalb: Qualität kaufen.

KLECKERN

Chino vonTom Tailor, ca. 50 Euro
Meist eine Affäre für einen Sommer. Dafür müssen Sie sich nicht ruinieren.

LEICHTE JACKEN

KLOTZEN

Sakko von Joop!, ca. 330 Euro
Beim wichtigsten Stück im Schrank ist Perfektion gefragt. Und die hat ihren Preis.

KLECKERN

Cardigan von Campus, ca. 90 Euro
Locker, lässig, was zum Drüberwerfen: Dieses Stück darf gar nicht zu edel wirken.

KLASSIKERKUNDE: SCHUHE

DERBY
Der Sportliche, passt zu Anzug wie Chino oder Jeans. Offene Schnürung, bogenförmige Nähte.

OXFORD
Der Elegante, passt zu Anzug und Smoking. Geschlossene Schnürung, oft mit gerader Zehenkappe.

DOUBLE MONK
Der Unkonventionelle, passt zu schmal geschnittenen Hosen. Dank Doppelschnalle besonders bequem.

BROGUE
Der Rustikale, passt zu allem außer zum förmlichen Anzug. Das Lochmuster ist meist nur noch Zierde.

STILREGEL DES MONATS

Zu einem blauen Blazer kann man fast alles tragen. Nur keine blaue Hose.

SCHÖN KAHL BLEIBEN

Ob man sie gewollt trägt oder nicht – auch die GLATZE *ist eine Frisur, die man pflegen muss: die wichtigsten Tipps für den Bruce-Willis-Look*

RASIEREN
Einzelne spärliche Stoppeln stehen nicht nur dem Gesicht schlecht. Auch drüber gilt: Haut einschäumen, spannen, rasieren. Danach: kalt abduschen, abtupfen, Feuchtigkeitscreme drauf.

PFLEGEN
Die Schlussfolgerung „keine Haare, kein Aufwand" ist leider falsch. Glatzen sind besonders empfindlich. Bei Irritationen hilft mildes Shampoo ohne Parfüm, Farb- und Konservierungsstoffe.

SCHÜTZEN
Neben Mützen und Hüten ist Sonnencreme das ganze Jahr der beste Freund der Glatze. Damit der Kopf nicht zur glänzenden Bowlingkugel wird: vorm Eincremen mit einem milden Waschgel reinigen.

DESIGN-KLASSIKER

LEITZ LEICA I

Marke: Leica. **Designer:** Oskar Barnack. **Jahr:** 1925. **Preis:** heute ca. 1500 Euro. **Revolutionär:** Die Leica I war die erste in Großserie gefertigte Kleinbildkamera und machte durch ihre Kompaktheit Fotografie für eine breite Masse zugänglich. **Auswechselbare** Filmrollen mit bis zu 40 Bildern waren eine weitere Neuerung. **Ursprünglich** stellte Leitz Mikroskope her. **Heute** hat Leica neben verschiedenen Digitalkameras mit der Leica M-A auch wieder ein analoges Gerät im Sortiment.

LET'S ROLL!

Lange galt er als spießig. Jetzt fahren Sie wieder stilvoll mit dem BARWAGEN *vor*

In den 50ern, als das Rauchen und Saufen noch gesellschaftsfähig waren, parkte der gut bestückte Barwagen im Mittelpunkt jedes Wohnzimmers. Man traf sich auf dem heimischen Sofa und kippte, umnebelt von blauem Dunst, gepflegt einen. Später ließ die Clubkultur die Hausbars aus den Salons verschwinden. Heute, da das Ausgehen nicht mehr so zwanglos verraucht und verrucht ist, lernen wir das Heimkommen neu zu schätzen. Und schon ist der Barwagen wieder da – mit neuen und wiederentdeckten Modellen.

1936: „901" von Alvar Aalto für Artek, ca. 1900 Euro

1950: „Matégot Trolley" von Mathieu Matégot für Gubi, ca. 720 Euro

2012: „Chariot by Casamania" für GamFratesi, ca. 1200 Euro

FORM FOLGT KOPFFORM

So wählen Sie das BRILLENMODELL, *das Ihnen gut zu Gesicht steht*

1

KANTIGE GESICHTSFORM
Auf schmalen, kantigen Köpfen sehen Brillen mit ovalem oder rundem Gestell besonders gut aus. So werden die Gesichtszüge ausgeglichen, verlieren zugleich aber nichts von ihrer Schärfe.

2

OVALE GESICHTSFORM
Schmale Fassung? Runde Fassung? Eckige Fassung? Egal. Außer Monokel können Männer mit ovalen Gesichtszügen fast jeden Brillentyp tragen.

3

RUNDE GESICHTSFORM
Männer mit breiten Gesichtern sollten zu eckigen Brillen greifen. Die lassen die Wangen schmaler wirken. Besonders empfehlenswert: dunkle Gestelle. Die geben runden Gesichtern deutlicher Linie und Kante.

FOTOS: FACE TO FACE, PR (12)

VON SEXSPECK, FACEBOOK-PSYCHOS UND KLUGEN CLOWNS

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der PLAYBOY-BERATER *ist immer für Sie da*

Im vergangenen Jahr habe ich ein paar Kilo zugelegt. Schränkt das meine Leistung im Bett ein? F. S. [E-Mail]

Ihre Bedenken sind vollkommen unbegründet und sogar wissenschaftlich widerlegt. Wissenschaftler der Universität Kayseri in der Türkei haben nämlich herausgefunden, dass etwas kräftiger gebaute Männer im Bett länger durchhalten. Der Grund dafür: Sie haben einen höheren Anteil des Sexualhormons Östradiol im Blut. Der Leistungsunterschied ist enorm: Während der durchtrainierte Mann häufig bereits schon nach wenigen Minuten kommt, vögeln Kerle mit kleinem Wohlstandsbäuchlein bis zu dreieinhalbmal so lang. Die lästige Diät können Sie also getrost noch aufschieben.

Ich habe keinen Bock auf Überstunden und gehe immer pünktlich. Deswegen werde ich im Büro ständig blöd angeredet. Wie kann ich argumentieren? S.R. [Wiesbaden]

Mit Alkohol. Einer Studie aus den USA zufolge sehen überdurchschnittlich viele Menschen mit hohem Arbeitspensum Alkohol als effektives Mittel gegen Ärgernisse des Jobs an. Sagen Sie also Ihren Kritikern, dass sie Sie guten Gewissens pünktlich gehen lassen sollen, wenn sie nicht der Grund sein wollen, dass Sie trinken, um abschalten zu können. Und nicht nur das. Laut den Ergebnissen neigen Menschen mit einem Arbeitspensum von mindestens 49 Wochenstunden sogar dazu, so viel Alkohol zu konsumieren, dass Leber, Herz und Psyche Schaden nehmen können. Sie haben also einen wissenschaftlichen Beleg, dass weniger Arbeit gesünder ist.

Humor, Humor, Humor: Immer wieder hört man, dass Frauen auf lustige Männer stehen. Ist das ein Klischee, oder wünschen sich Single-Frauen tatsächlich einen Clown als Partner? A. B. [E-Mail]

Für eine weltweite Sexstudie des Dating-Portals Victoria Milan wurden mehr als 600.000 Frauen in 21 Ländern befragt, welche Eigenschaften sie an Männern besonders anziehend finden. Und siehe da: Auch bei dieser Umfrage lag der gute alte Humor mit 75 Prozent auf dem ersten Platz der attraktivsten Skills. Sie sind nicht besonders lustig? Dann haben Sie in Deutschland Glück: Hierzulande ist den Frauen Intelligenz noch wichtiger.

Ich gehe oft spätabends noch ins Fitness-Studio. Allerdings ist es dann für mich schwerer, an den Geräten Höchstleistung zu bringen. Wann wäre denn die beste Zeit, um zu trainieren? S. T. [E-Mail]

Besonders früh oder spät am Abend Sport zu treiben ist nicht wirklich optimal: In Top-Form sind die meisten Menschen nämlich zwischen 16 und 19 Uhr – Puls, Blutdruck, Atemfrequenz, Muskelkraft und Geschicklichkeit sind dann am besten. Leider sitzen wir zu dieser Zeit meist noch im Büro. Bis 21 Uhr hält sich die Leistungsfähigkeit auf passablem Niveau, wer danach noch trainiert, riskiert Schlafprobleme.

Wer hat eigentlich diesen nervigen Valentinstag erfunden? M. G. [E-Mail]

Das waren ausnahmsweise nicht die Amerikaner. Zumindest nicht direkt. Ursprünglich geht der Name auf einen oder mehrere christliche Märtyrer namens Valentinus zurück, die enthauptet wurden. Als Gedenktag legte man den 14. Februar fest und segnete an diesem Tag Ehepaare. In England begann man dann im 15. Jahrhundert, sich Kleinigkeiten und Gedichte zu schenken. Englische Auswanderer brachten den Brauch mit in die USA. Durch amerikanische Soldaten schwappte er im Zweiten Weltkrieg nach Deutschland über. Und das Unheil nahm seinen Lauf …

Gibt es Erkenntnisse darüber, welche Aktivitäten auf Facebook bei den Ladys besonders gut ankommen? T. S. [Frankfurt]

Was Selfies angeht – der Trend ist vorbei. Noch schlimmer: Eine Studie der Universität von Ohio belegt, dass Männer, die eine Vielzahl von Selfies in sozialen Netzwerken posten, Anzeichen von Psychopathie zeigen. Und diesem Verdacht wollen Sie sich ja wohl lieber nicht aussetzen. Vorteilhaft ist aber ein bisschen James Bond im Profil. Laut Jesse Fox, der Autorin der Studie, wirken Männer, die ihren ausgiebigen Alkoholkonsum und häufige Partnerwechsel öffentlich machen, überraschenderweise auf Frauen attraktiv. Na dann!

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

DER BERATER.DE
ALLES, WAS MÄNNER WISSEN MÜSSEN

10 DINGE,

die einen Mann vom Jungen unterscheiden

(Das Alter ist doch nur irgendeine Zahl)

1 UNGEFÄHR ACHT ZENTIMETER

2 EIN ECHTER MANN KANN EINER FRAU LÄNGER ALS ZWEI SEKUNDEN IN DIE AUGEN SCHAUEN

3 DREI TAGE KOPFSCHMERZEN NACH EINER PARTY

4 DER PREIS SEINES SPIELZEUGS

5 EIN AUFGERÄUMTES SCHLAFZIMMER

6 EIN MANN WOHNT NICHT MEHR BEI SEINER MUTTER. SIE WOHNT BEI IHM

7 DER JUNGE ÜBERLEGT, WIE ER EINE FRAU BEKOMMT. DER MANN ÜBERLEGT, WIE ER SIE WIEDER LOSWIRD

8 DER JUNGE ZÄHLT DIE ERSTEN SCHAMHAARE, DER MANN DIE LETZTEN KOPFHAARE

9 DER JUNGE DENKT, ER SEI UNSTERBLICH. DER MANN DENKT SCHON BEI EINER GRIPPE: „SCHADE, DAS WAR'S JETZT"

10 EIN ORDENTLICHER HAARSCHNITT

WAS ICH GELERNT HABE

JETZT ODER NIE

Warum man seine wirklich großen Lebensträume besser sofort in die Realität umsetzen sollte. Und warum das so oft nicht klappt. UNGELÖSTE MÄNNER-RÄTSEL – *Teil 13*

Träume sind wie Dosenmais, sie haben – das vergisst man leicht – eine Verfallsdatum, und ist dieses überschritten, können wir sie nur noch vergessen. Als ich 18 war, träumte ich davon, mit meiner Band auf Tour zu gehen. Die Reisen im Van, die Auftritte in abgeranzten Clubs, die Räusche: Das alles roch nach Sex und Rock 'n' Roll. Aber statt bessere Songs zu schreiben, kaufte ich mehr Platten, statt Auftritte zu organisieren, ging ich feiern, statt auf Tour zu gehen, fuhr ich in Urlaub. Ich war zu faul, zu schwerfällig, zu mutlos. Als ich 28 war, landete ich, eher zufällig, wieder in einer Band. Mit guten Songs, mit Auftritten, mit einer geplanten Tour. Mein Traum war in Erfüllung gegangen – aber er war nicht mehr mein Traum. Die Reisen im Van, die Auftritte in abgeranzten Clubs, die Räusche: Das alles roch nur noch nach Strapazen und Kopfweh.

Jeder kennt Geschichten dieser Art: Du bist fürchterlich in eine Frau verliebt, tust aber nichts, und als sie dir zwei Jahre später gesteht, dass sie dich auch schon immer toll fand, interessiert sie dich leider schon lange nicht mehr. Du träumst dein Arbeitsleben lang von der einjährigen Weltreise, aber wenn du endlich in Rente bist, willst du eigentlich nur noch in Ruhe im eigenen Garten hocken. Und so weiter und so fort. Warum das so tragisch ist? Weil es letzten Endes die wahrgemachten Träume sind, die ein erfülltes Leben von einem unerfüllten unterscheiden.

Wer es besser machen will, muss zwei Dinge begreifen: 1. Die großen Träume sind vergänglich, man muss sich also zeitig an die Umsetzung machen. 2. Es gibt nicht unbegrenzt Nachschub an Träumen, da unterscheiden sie sich von Dosenmais.

Eine meiner großen, seit Jahren anhaltenden Sehnsüchte ist es, für einige Zeit in Südostasien zu leben. Ein Projekt, das ich verdammt dringend angehen sollte. Denn in letzter Zeit gefällt es mir hier in der Heimat eigentlich immer besser …

UND JETZT KOMMEN SIE …

Waren Sie mal in einer ähnlichen Situation wie Autor Alexander Neumann-Delbarre? Sehen Sie die Sache anders? Schreiben Sie ihm: a.neumann@playboy.de

FOTOS: GETTY IMAGES, IMAGO, SHUTTERSTOCK (2)

ZEIT IST GOLD

„Sry, bin in 5 Min da“: Zu spät zu kommen ist in Zeiten von SMS und Instant Messengern fast schon normal. Umso positiver fallen Sie heute mit PÜNKTLICHKEIT *auf – die gilt eben immer noch als klassisches Zeichen von Respekt und Höflichkeit. So halten Sie Ihre Termine ein:*

SAGEN SIE NEIN
Zwei Minuten vor der Sitzung klingelt Ihr Handy. Sollen Sie rangehen und riskieren, zu spät zu kommen? „Setzen Sie Prioritäten“, rät Lothar Seiwert, Experte für Zeitmanagement. „Und lernen Sie, Unwichtiges zu ignorieren.“ Heißt im Regelfall: Sie rufen später zurück.

PLANEN SIE GROSSZÜGIG
„Reservieren Sie für Ihre Aufgaben viel Zeit“, sagt Seiwert. Unpünktliche Menschen sind oft Optimisten: Sie glauben, mit dem Papierkram sind Sie in 20 Minuten durch? Ha ha! Rechnen Sie mindestens das Doppelte!

ÜBERLISTEN SIE SICH
Der Klassiker: Stellen Sie alle Uhren fünf bis zehn Minuten vor. Und tragen Sie Ihre Termine in einen Kalender mit Alarmfunktion auf dem Smartphone ein. Damit das Geklingel Sie schon eine Stunde vorher anfängt zu nerven.

TRENNEN SIE SICH VON AUFGABEN
Zu viel um die Ohren? „Delegieren Sie Aufgaben, um Freiraum zu gewinnen. Haben Sie keine Scheu, auch mal um Hilfe zu bitten“, meint Lothar Seiwert. Hey, der Azubi freut sich bestimmt darüber, Ihre Akten zu ordnen!

ANALYSIEREN SIE SICH
Vielleicht lieben Sie Ihre Unpünktlichkeit ja auch insgeheim. Weil Sie sich nicht anpassen wollen oder den großen Auftritt brauchen. Aber unter Umständen verärgern Sie so potenzielle Kunden. Philosophische Frage: Ist Ihr Ego wichtiger als unschätzbarer Reichtum?

KNETE UND ARBEITE

Sie ist eines der ältesten Heilmittel und die ideale Blitzkur für gestresste Büromenschen: DIE MASSAGE. *Vorausgesetzt, man entscheidet sich für die richtige*

IMMER: Schwedische Massage
Die Standard-Variante. Von Profis durchgeführt, lindert sie Schmerzen, Muskelverhärtungen und Stress.

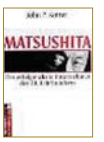
MANCHMAL: DIY-Massage
Wenn Ihre Freundin an Ihnen rumknetet, zählt das als Vorspiel. Medizinisch wertlos, aber heiß!

NIE: Klangschalenmassage
Jemand stellt Schüsseln auf Ihren Körper und kloppt drauf – die Vibration löst „Blockaden“. Nix als Eso-Quatsch!

VORSPRUNG DURCH LESEN

Karriere-Ratgeber? Lesen nur Loser. Diese Bücher inspirieren erfolgreiche Männer wirklich

1



MATSUSHITA
(Ueberreuter Sachbuch)

„Die Biografie des erfolgreichsten Unternehmers des 20. Jahrhunderts hat mich darin bestärkt, dass es das Glück des Tüchtigen gibt. Trotz Erfolg sollte man am Boden und neugierig bleiben, dann wird man nie alt in seinem Tun.“

Philippe Roten, Regional Director Sales bei Hublot

2

ZEN UND DIE KUNST EIN MOTORRAD ZU WARTEN
(Fischer Taschenbuch)

„Das Buch hat mir gezeigt, was im Leben zählt: Begegnungen, das Leben im Hier und Jetzt. Qualität entsteht trotz Digitalisierung im persönlichen Austausch.“

Florian Haller, Geschäftsführer der Werbeagentur Serviceplan

3

DER KLEINE PRINZ
(Karl Rauch Verlag)

„An zwei Zitate erinnere ich mich auch im Job-Alltag oft: ‚Wörter sind die Quelle aller Missverständnisse.‘ Und: ‚Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.‘“

Rainer Hillebrand, Stv. Vorsitzender der Otto Group

FOTOS: 360°, CORBIS, PR (3), SHUTTERSTOCK

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ für nur 1,79 Euro

KOPF & KRAGEN

IM JOB UNTER HAIEN

FOTOS MARC HILLESHEIM

Das Business ist ein Haifischbecken. Es kommt auf Geschick und sicheres Auftreten an. Am Meeresgrund vor Tahiti zeigt uns Ex-Banker und Apnoe-Taucher Christian Redl, wie das aussieht: Persönlichkeit, Mut – und wie angegossen sitzende Anzüge

ANZUG
Bugatti,
ca. 300 Euro

—

HEMD
Digel,
ca. 50 Euro

—

KRAWATTE
Paul Rosen,
ca. 50 Euro

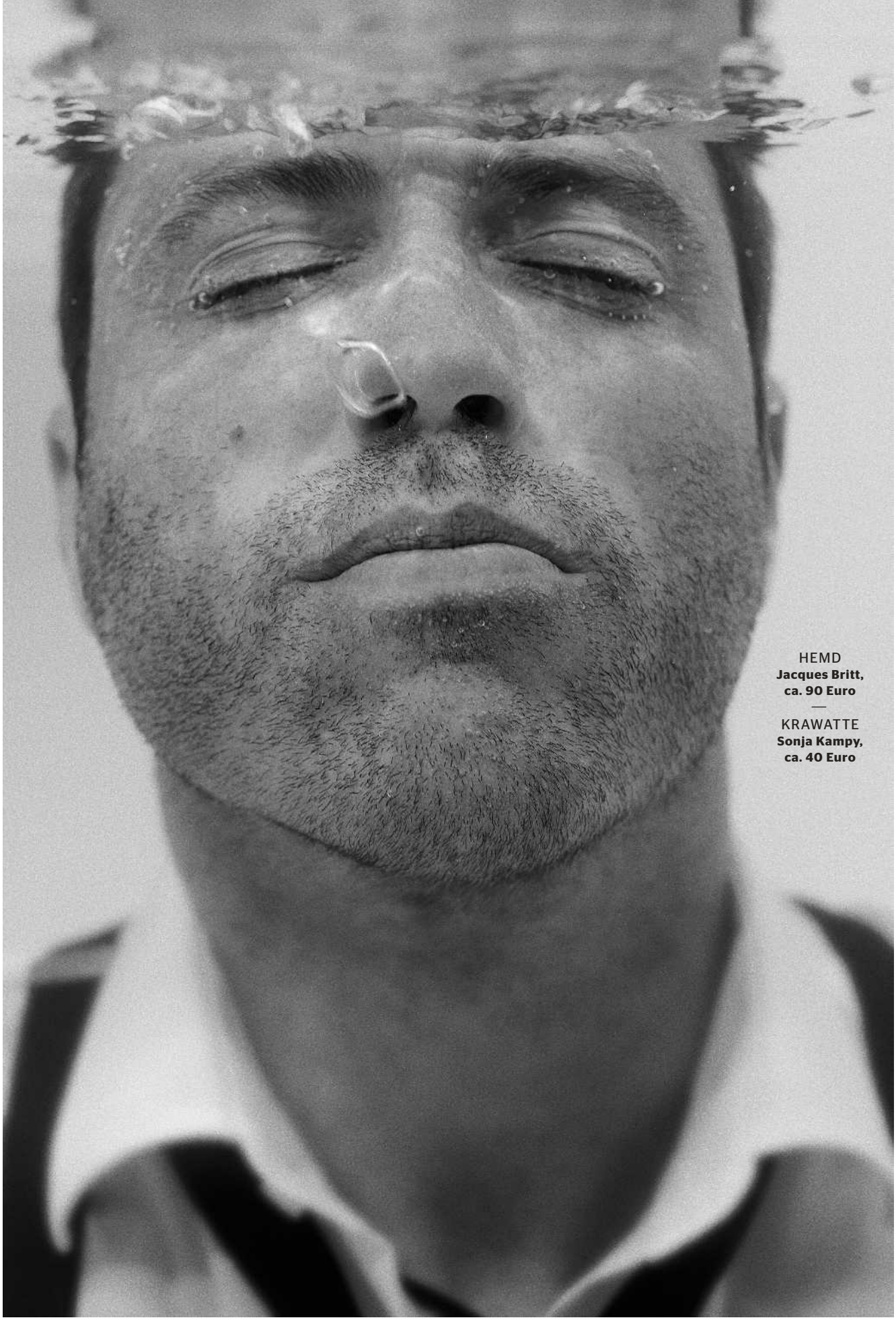
ANZUG
Pierre Cardin, ca. 400 Euro

SCHUHE
Deichmann, ca. 20 Euro

71 M

Redls Weltrekord 2008: Tieftauchen in einer Höhle

»ICH WOLLTE WIE JEAN RENO ALS FRAUENHELD IM ›RAUSCH DER TIEFE‹ WERDEN – UND HABE DEN JOB BEI DER BANK GEKÜNDIGT«



HEMD
Jacques Britt,
ca. 90 Euro
—
KRAWATTE
Sonja Kampy,
ca. 40 Euro

HEMD
Pierre Cardin, ca. 70 Euro
—
WESTE
Move by Digel, ca. 80 Euro
—
HOSE
Move by Digel, ca. 100 Euro
—
KRAWATTE
Sonja Kampy, ca. 40 Euro

HEMD
Digel,
ca. 50 Euro
—
FLIEGE
Primark,
ca. 20 Euro

61 M

Redls Weltrekord 2010: tiefster Apnoe-Tauchgang unter Eis

SMOKING
Digel,
ca. 350 Euro
—
HEMD
Digel,
ca. 50 Euro
—
FLIEGE,
EINSTECKTUCH
UND KUMMER-
BUND
Primark,
ca. 40 Euro
—
SCHUHE
Deichmann,
ca. 20 Euro

93 M

Redls Weltrekord 2009: Strecken-tauchen unter Eis

ANZUG
Bugatti,
ca. 300 Euro

—

HEMD
Strellson,
ca. 80 Euro

—

KRAWATTE
Paul Rosen,
ca. 50 Euro

»MEIN KICK? DAS LIMIT ZU ÜBERSCHREITEN«

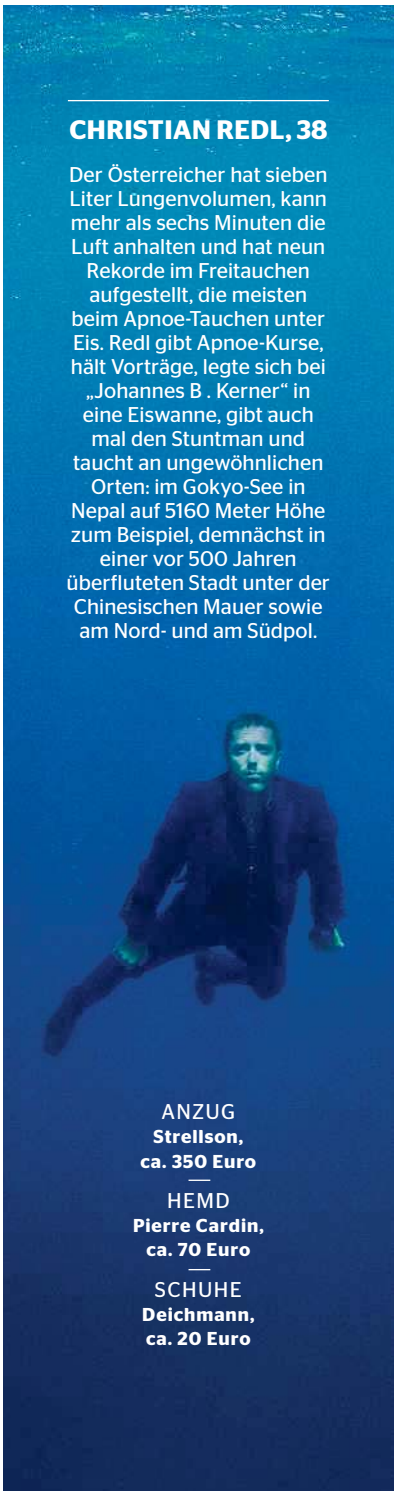
Tiefer, weiter, länger: Früher stellte der Apnoe-Taucher **Christian Redl** einen Weltrekord nach dem anderen auf. Heute schwimmt er lieber mit Haien oder lässt sich von Buckelwalen anschreien

PLAYBOY: Respekt, Herr Redl! Wie Sie da so zwischen den Haien rumschwimmen, gehen Sie glatt als Bond-Double durch.
REDL: Ach, das war eigentlich der coolste Teil von allem. Bei den meisten ist die Reaktion ja: „Oh weh, ein Hai!" Bei mir ist es eher: „Oh wie schön, ein Hai!"
PLAYBOY: Was für Haie sind das?
REDL: Schwarzspitzen-Riffhaie. Nicht die größten, schauen auch nicht so gefährlich aus. Aber nicht die Weißen Haie sind gefährlich, sondern eher die kleinen verursachen Stress. Die beißen zwar nicht, kommen aber viel näher, sind aufdringlicher als die großen. Die sollte man schon im Auge behalten. Die kommen generell immer von hinten – weil sie Angst haben.
PLAYBOY: Die haben auch Angst?
REDL: Weil sie uns nicht kennen. Haie sind seit Millionen Jahren im Meer – wir gehen erst seit ein paar Jahrzehnten zum Schwimmen, Tauchen oder Schnorcheln rein. Wir haben seit Spielbergs „Der weiße Hai" ein völlig falsches Verständnis. Haie schnappen höchstens mal zu, wenn sie irritiert sind, lassen aber sofort von uns ab, weil sie merken: Das steht nicht auf der Speisekarte. Es sind noch nie Menschenteile in einem Hai-Magen nachgewiesen worden. Man kann mit Menschenblut auch keine Haie anlocken. Sie sind nicht gefährlich, sondern müssen geschützt werden. Wenn sie als Kopf der Nahrungskette aussterben, kippt der ganze Ozean.
PLAYBOY: Der Großteil Ihres Lebens spielt sich unter Wasser ab. Gefällt es Ihnen an Land nicht?
REDL: Geschnorchelt habe ich schon mit sechs, mit Pressluft bin ich mit zehn getaucht, habe mit 17 mit Freitauchen angefangen – nachdem ich „Im Rausch der Tiefe" gesehen hatte mit Jean Reno als Frauenheld. Genau so wollte ich auch werden und beschloss, Profi-Taucher zu werden. Mit 30 habe ich das geschafft und meinen Job bei der Bank gekündigt.
PLAYBOY: Was fasziniert Sie am Tauchen?
REDL: Zwei Dinge. Der Grund, der in den vergangenen Jahren immer wichtiger wurde, ist einfach die Natur unter Wasser. Vor Tahiti konnte ich mit Buckelwalen tauchen. Ein Pärchen, das schon zwei Babys hatte, sich aber noch mal paaren wollte, hat sich quer durch die Bucht gejagt, um irgendwann erschöpft zum „Schlafen" zu gehen. Die stehen dann in zehn, 15 Meter Tiefe und schlafen, leicht schräg: Kopf runter, Flossen hoch – meine Chance, mal ganz nahe an sie ranzukommen.
PLAYBOY: Wie nahe?
REDL: Bis auf zwei, drei Meter. Der Wal ist 18 Meter lang, sein Auge so groß wie mein Kopf. Plötzlich macht er das Auge auf und schaut mich an – das Heftigste, was ich je unter Wasser erlebt habe. Der Wal ist genauso erschrocken wie ich und hat einen Ton ausgestoßen, wie ich ihn noch nie gehört hatte. Sonst singen die sehr hoch, aber das war ein einziger, sehr tiefer Ton. Für mich klang das wie: „Verpiss dich!" Mir wurde gesagt, dass man eine Vibration am Brustkorb spürt, wenn man singenden Walen nahe ist. Aber dieser tiefe Ton ging durch den Brustkorb in mein Herz und verursachte Herzrhythmusstörungen.
PLAYBOY: Und der zweite Grund?
REDL: Das Limit zu überschreiten, Rekorde aufzustellen. Das war früher wichtiger als jetzt. Man kann beim Freitauchen relativ schnell tolle Erfolge erzielen. Alle Schüler meiner Kurse können ihre Zeit unter Wasser schon nach ein paar Stunden locker verdoppeln. Es ist ein Sport, bei dem man immer versuchen kann, sich selbst zu schlagen, immer besser zu werden, in Zeit, Strecke oder Tiefe. Tauchen ist messbar, und das löst schon einen gewissen Reiz aus.

Interview: Thomas Becker

CHRISTIAN REDL, 38

Der Österreicher hat sieben Liter Lungenvolumen, kann mehr als sechs Minuten die Luft anhalten und hat neun Rekorde im Freitauchen aufgestellt, die meisten beim Apnoe-Tauchen unter Eis. Redl gibt Apnoe-Kurse, hält Vorträge, legte sich bei „Johannes B . Kerner" in eine Eiswanne, gibt auch mal den Stuntman und taucht an ungewöhnlichen Orten: im Gokyo-See in Nepal auf 5160 Meter Höhe zum Beispiel, demnächst in einer vor 500 Jahren überfluteten Stadt unter der Chinesischen Mauer sowie am Nord- und am Südpol.



ANZUG
Strellson, ca. 350 Euro

HEMD
Pierre Cardin, ca. 70 Euro

SCHUHE
Deichmann, ca. 20 Euro

PLAYBOY Abo

Lust auf eine neue Erfahrung?

Jetzt neu!
Das digitale Abo ist da!

PRINT + DIGITAL-ABO

Holen Sie sich den Playboy nicht nur als Printausgabe, sondern auch als E-Paper und Tablet Edition für Ihr iPad! Zusammen für nur 79 Euro im Jahr.

638316E03
638581UE

DIGITAL-ABO

Lesen Sie Playboy als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad – schon ab 55 Euro im Jahr.

638581E03

DIGITAL-UPGRADE*

Sie sind bereits Print-Abonnent?
Lesen Sie den Playboy ab sofort zusätzlich als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad – für nur 10 Euro extra pro Jahr.

638581UE

Jetzt bestellen unter: www.playboy.de/abo ☎ Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700** @ E-Mail: abo@playboy.de

* Für nur 10 Euro erhalten Sie zu Ihrem Print Abo zusätzlich den digitalen Playboy für ein Jahr. Sie zahlen somit ab sofort zusammen nur 79 Euro statt 69 Euro.

** 0,20 Euro / Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 Euro / Anruf

7

STIL REGELN

Um sich gut zu kleiden, muss man kein Modespezialist sein. Es reicht, wenn man sich von einem beraten lässt. Wie hier: wichtige **Grundsätze gehobener Männergarderobe,** erläutert von Stil-Experte Bernhard Roetzel

REDAKTION BIRGIT QUERENGÄSSER
ILLUSTRATION TIM MÖLLER-KAYA

EINE NIEDRIGE AUSSENTEMPERATUR IST KEINE ENTSCHULDIGUNG FÜR **EINEN ANORAK** ÜBER DEM SAKKO

Ein Gentleman im Außendienst braucht im Winter unter Umständen einen Kälteschutz. Sehen Sie in jedem Fall davon ab, einen Outdoor-Anorak oder eine Windjacke aus Funktionsmaterialien über Ihr Sakko zu ziehen! Womöglich noch in Schwarz oder Knallrot! Fehlt nur noch ein Fahrradhelm. Lernen Sie lieber von den Italienern: Die haben in den 80ern vorgemacht, dass Steppjacken, Wachsjacken, Daunenjacken und Fieldjackets über dem Anzug getragen werden können. Ein Mantel geht natürlich immer, ob Kurzmantel oder ein längeres Modell, ist egal.

EIN ANZUG **MUSS SITZEN.** PUNKT

Ist er zu groß, sehen Sie aus wie ein Kasten. Ist er zu eng, wie ein Kasper. Unser Experte erklärt, worauf Sie beim Kauf eines Anzugs achten müssen

Das Hemd

Das Hemd sollte weder supereng sitzen noch Zeltformat haben und lang genug sein, dass es beim Sitzen nicht aus der Hose rutscht. Der Kragen muss so dicht am Hals anliegen, dass er gerade eben nicht zu eng ist. Und die Manschetten sollten einen halben bis drei Zentimeter aus dem Jackett-Ärmel herausschauen.

Das Sakko

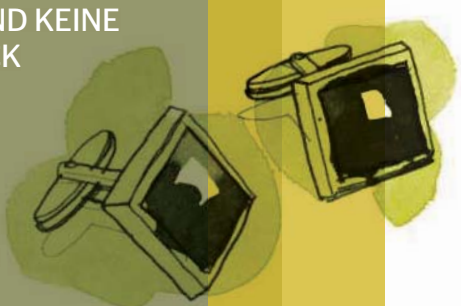
Was die Länge angeht, sollte die Jacke ungefähr das Gesäß bedecken. Der Schließknopf – bei zwei Knöpfen der obere, bei dreien der mittlere – sollte immer etwas überm Bauchnabel liegen. Thema Weite: Wenn man die Arme hängen lässt, sollte man in Höhe der Armbeuge zwischen Taille und Arm durchschauen können.

Die Hose

Der Hosenbund sollte weder kneifen noch rutschen, Sie sollen sich schließlich frei bewegen können. Für die Länge gilt folgende Faustregel: Stellen Sie sich gerade vor den Spiegel – knickt die Hose vorn auf dem Spann einmal ein, dann passt sie. Je schmaler das Hosenbein geschnitten ist, desto kürzer darf die Hose sein.

MANSCHETTENKNÖPFE SIND KEINE KNÖPFE, SONDERN SCHMUCK

Manschettenknöpfe wurden erfunden, damit die Manschetten nicht zerknittern. Die stärkt man aber heute nicht mehr so stark, was bedeutet: Sie haben keine Funktion mehr. Wenn man sie trotzdem trägt, sollte man sie streng genommen auf alle Metallteile am Outfit, z. B. die Uhr, abstimmen, Unbedingt aber auf die Steckknöpfe am Smoking.



STIL ERKENNT MAN AM **KRAGEN**

Zum Smoking gehört ein Kläppchenkragen? Falsch. Es sei denn, man zieht den authentischen 20er-Jahre-Stil durch, mit Spitzrevers und Smoking-Weste, wie Max Raabe oder Henry de Winter. Aber diese modernen weichen Kläppchenkragen braucht kein Mensch, das ist nichts Halbes und nichts Ganzes. Orientieren Sie sich lieber am klassischen **James-Bond-Look.** Der trägt Umlegekragen.

FOTOS: INTERFOTO, PRIVAT

SCHUHE VERÄNDERN DEN GANZEN LOOK

Zum Anzug gibt es eigentlich nur zwei Optionen: schwarze oder braune Schuhe. Eine Alternative zu Schwarz ist Bordeauxrot. Die solide Wahl: ein Oxford oder ein Derby aus hochwertigem Leder. Loafer oder Spectator-Schuhe aus Leder und Leinen können dem Outfit im Sommer einen lässigeren Touch geben. Ein Effekt, den auch Turnschuhe haben sollen, aber nur, wenn man Jay-Z heißt oder ein 23-jähriger Hipster ist. Im Business- oder Anlassbereich wirkt das ausnahmslos albern, besonders wenn man über 30 ist. Das ist ungefähr so cool wie ein Pferdeschwanz zum Anzug.

ES BESTEHT **KEIN GÜRTELZWANG**

Ein Anzug sieht eleganter aus, wenn er nicht durch einen Gürtel unterteilt ist. Bei kleinen Männern kann das die Statur sogar optisch verkürzen. Ich selbst trage stattdessen manchmal **Hosenträger,** aber dann darf man natürlich sein Sakko nicht ablegen (was man im Übrigen ohnehin nicht tun sollte, wenn man sich in Gesellschaft befindet). Wenn man einen Gürtel trägt – was völlig legitim ist –, dann sollte man darauf achten, dass er nicht zu breit und klobig und farblich auf die Schuhe abgestimmt ist.

MANCHES KANN MAN NUR BIS ZU EINEM **GEWISSEN ALTER TRAGEN**

Mit 5
… sollte man sich von Strumpfhosen verabschieden. Ohne zu weinen.

Mit 10
Adieu, Sandalen! Wegwerfen und nie wieder zurückblicken.

Mit 25
Kein Grund, sentimental zu werden: Sie sind jetzt zu alt für Pudelmützen.

Mit 30
Keine Kapuzenjacken mehr!

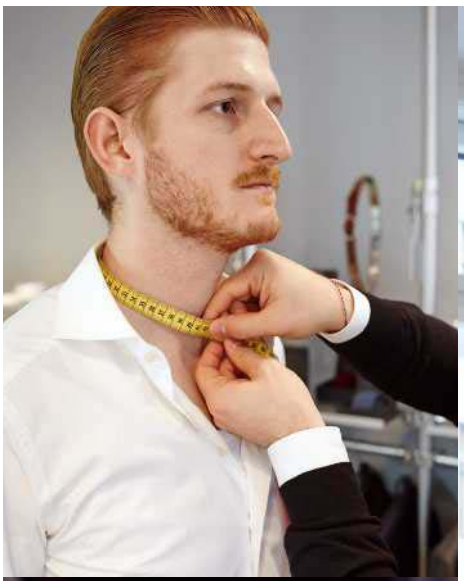
Mit 40
Selbst die heißesten Beine rechtfertigen nun keine kurze Hose mehr.

Mit 60
Kurzärmlige Hemden sind außerhalb des Golfplatzes tabu.

{ **Egal, in welchem Alter:** *Tragen Sie niemals Badeslips, sondern immer Badeshorts* }

Unser Experte

Bernhard Roetzel ist Autor der Bücher „Der Gentleman – Handbuch der klassischen Herrenmode“ (24,99 Euro) und „Der Gentleman nach Maß“ (49,90 Euro, beide Ullmann)



Präzisionsarbeit: Herrenmaßschneider Thomas Hofmann prüft an einem Musterhemd die Armlänge unseres Redakteurs

AUF DEN LEIB GESCHNITTEN

DAS BESTE HEMD

Es gibt Hunderte Arten von Hemden, die gut sitzen. Aber es gibt nur drei, die es perfekt tun: **die Maßgeschneiderten.** Unser Autor hat die drei Produktions- und Kaufmethoden getestet. Welche Ihnen am besten passt? Entscheiden Sie selbst

TEXT TIM GEYER **FOTOS** MAGNUS LECHNER

FOTOS: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY (3)

ONLINE-SCHNEIDER

Stoff: Royal Oxford von Hemdwerk (*www.hemdwerk.de*)

➳ **DARUM GEHT'S** Der Einstieg in die Welt der Maßhemden: Wem der persönliche Gang zum Herrenschneider zu aufwendig und teuer ist, der bekommt online bequem von zu Hause aus ein Maßhemd ab 40 Euro. Praktisch: Auf www.upcload.com kann man sich per Webcam selbst vermessen und die Daten zum Online-Schneider übertragen. Das dauert circa 20 Minuten und funktioniert erstaunlich gut.

➳ **INDIVIDUALISIERUNG** 113 Stoffe, acht Kragenformen, fünf Manschettenformen, drei Rückenvarianten, drei Knopfleisten und Monogramme: Auch online kann man sich austoben, bis hin zu unterschiedlichen Arm- und Kragenfarben.

➳ **ZEITAUFWAND** 25 Minuten Auswahl inklusive des Online-Vermessens, zwei bis vier Wochen Lieferzeit.

➳ **PREIS** 75 Euro inklusive Porto und Individualisierung

Einstiegsklasse: Für wenig Geld bekommt man ein preiswertes Maßhemd, Änderungen sind kostenlos. Da die Beratung fehlt, sollte man aber stilsicher sein.

MADE TO MEASURE

Stoff: Natural Easy Care von van Laack (*www.vanlaack.com*)

➳ **DARUM GEHT'S** Bei van Laack nehmen in weltweit über 140 Filialen Schneider die Maße der Made-to-Measure-Kunden mit Hilfe von Musterhemden und notieren, was anschließend an den einzelnen Hemdpartien aus der standardisierten Herstellerpalette weggenommen oder hinzugegeben werden muss. Solche vereinfachten Herstellungsprozesse sparen Zeit und Kosten, die Hemden in gehobener Qualität gibt es ab 120 Euro.

➳ **INDIVIDUALISIERUNG** Drei Ausgangshemden (Slim, Tailor und Regular Fit), über 400 Stoffe, 17 Kragenformen, drei Manschettenformen sowie verschiedene Monogramme stehen zur Auswahl.

➳ **ZEITAUFWAND** 15 Minuten Vermessen beim Schneider, Abholung oder Lieferung nach 14 Tagen.

➳ **PREIS** 150 Euro inklusive Monogramm und Individualisierung

Mittelklasse: Die Maßkonfektion bietet individuellen Service (fast) zum Stangenware-Preis, bei zuverlässig gleichbleibender Qualität.

MASSSCHNEIDER

Stoff: satinierte Baumwolle von Fabry & Hofmann (*www.fabry-hofmann.de*)

➳ **DARUM GEHT'S** Ob übergroßer Kragen, edle Knöpfe oder Kevlareinlagen für Bodyguards: Bei Preisen ab 160 Euro ist kein Wunsch unerfüllbar. Ein guter Schneider kennt seinen Kunden und berücksichtigt bei der Beratung nicht nur dessen Körperbau, sondern auch dessen Beruf und Typ. Auch hier wird an einem Musterhemd gemessen, jedoch wird für jeden Kunden eine Schablone und jeder einzelne Teil des Hemds individuell angefertigt (Vollschnitt).

➳ **INDIVIDUALISIERUNG** Als Grundstock stehen über 400 Stoffe, 15 Kragenformen und sieben Manschettenformen zur Auswahl. Jedoch ist prinzipiell alles möglich.

➳ **ZEITAUFWAND** 30–60 Minuten Beratung und Vermessung, drei bis vier Wochen bis zur Lieferung inklusive Anprobe.

➳ **PREIS** 180 Euro für das Komplettpaket

Luxusklasse: Für den stattlichen Preis bekommt man die im Vergleich ausführlichste Beratung, die Qualität spielt in einer eigenen Liga. Ein Erlebnis!

UM KNOPF UND KRAGEN

Ein Hemd von der Stange passt nicht? Stimmt nicht. Wenn Sie diese **sieben Grundregeln** beachten, darf auch Ihr Schneider mal Urlaub machen

BUTTON DOWN
Zeitlos gut: der sportliche für die Freizeit

KENT
Passt immer: der unauffällige für den Arbeitsalltag

HAIFISCH
Fällt auf: der edle zu Krawatte und Anzug

SCHULTER
Die Schulternaht muss genau auf der Armkugel liegen und nicht weiter außen, sonst fällt die Schulter optisch nach unten ab.

ARMLOCH
Es sollte so eng sein, dass man die Naht in der Achsel leicht spürt, aber weit genug, dass auch im Jackett noch genug Platz ist.

Der moderne Klassiker fürs Frühjahr: Seidensticker, ca. 60 Euro

MANSCHETTE
Ob gerade, gerundet oder abgeflacht: Das bestimmt die persönliche Vorliebe. Die Manschette muss bei anliegenden Armen auf dem Ansatz des Handrückens aufliegen und über die Uhr passen.

HEMDFORM UND LÄNGE
Egal, wie schlank oder füllig man ist: Ein Hemd sollte eng anliegen und nicht über den Hosenbund quellen. Am Rücken sollte es weit genug unter den Gürtel reichen, um beim Beugen nicht aus der Hose zu rutschen.

FOTO: PR, ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

HERRLICHER LOCKSTOFF

Zu einem unwiderstehlichen Style gehört ein stilsicheres Duftstatement. Mit dem neuen Duft Signature Supreme von OTTO KERN sind Sie anderen Männern eine Nasenlänge voraus

Ein Mann, ein Wort! Und dieses Wort lautet „Signature“, genauer gesagt „Signature Supreme“. Das ist der Name des neuen Duftes von OTTO KERN. Gedacht ist er für den Mann, der etwas Bleibendes schaffen und ein Zeichen für die Zukunft setzen will. Er ist erfolgreich, sein Wort hat Gewicht und seine Unterschrift Bestand. Seine souveräne, gelassene Persönlichkeit braucht keine Kompromisse und Hektik ersetzt er einfach durch Dynamik. „Signature Supreme“ verspricht ein belebendes, frisches Dufterlebnis mit einer warmen Basis. Der Duft ist zwar reine Männersache, wird aber Frauen total faszinieren. Wundern Sie sich also nicht, wenn plötzlich im Fahrstuhl fremde Frauen an Ihnen schnuppern. Oder wenn die Kundin im Meeting nicht Ihren Worten, sondern ihrer Nase folgt … Doch nicht nur der Inhalt des Flakons ist eine perfekte, maskuline Kreation, auch sein Outfit wird dem Anspruch des Lifestyle-Labels OTTO KERN gerecht. Der schwere Glaskörper mit klaren Linien präsentiert sich mit Elementen in trendigem Dazzling Blue, gekrönt durch das wunderschöne Wappen der Familie Kern. Zu dem Eau de Toilette „Signature Supreme“ gibt es Body & Hair-Shampoo, Deodorant und Aftershave – für ein duftes Feeling von Kopf bis Fuß. Mehr Informationen dazu finden Sie auf **www.ottokern-fragrances.com**

MITMACHEN & GEWINNEN

Sind Sie ein Siegertyp? Dann sollten Sie jetzt unbedingt Ihr Glück bei unserem Gewinnspiel versuchen. Der **1. Preis** sind eine wertvolle Armbanduhr und die OTTO KERN „Signature Supreme“-Duftlinie (Gesamtwert ca. 400 Euro). Der **2. Preis:** eine luxuriöse Ledertasche von OTTO KERN plus Duftset (Wert ca. 200 Euro). Außerdem werden **acht OTTO KERN „Signature Supreme“-Duftsets** verlost. Wie Sie mitmachen können und die Teilnahmebedingungen erfahren Sie hier: **www.playboy.de/lockstoff**

DIE KOPFNOTE
PETITGRAIN
ZITRONE
BERGAMOTTE

DIE HERZNOTE
LAVENDEL
SALBEI
TONKABOHNE

DIE BASISNOTE
ZEDERNHOLZ
SANDELHOLZ
MOSCHUS

BESTE GESCHÄFTS-FREUNDE

*Wie der Mann, so sein Anzug: Jeder braucht ein Team, das zu ihm passt. Und zu seiner Aufgabe. Ob schwarz, blau, oder grau – auf **das richtige Beiwerk** kommt es an*

FOTOS KRISTINA PAUL
PRODUKTION SABRINA SIEGEL

EINSTECKTUCH: *Boss, ca. 20 Euro*

Das Einstecktuch aus Seide komplettiert ein perfektes Outfit. Es sollte farblich mit der Krawatte harmonieren

KRAWATTE: *Sonja Kampy, ca. 50 Euro*

Egal, ob der Stoff Struktur hat oder nicht: Hauptsache, die Krawatte ist einfarbig in Schwarz oder Anthrazit gehalten

UHR: *Frederique Constant, ca. 2300 Euro*

Das Armband sollte aus Leder sein. Oder Metall. Und sich farblich nicht mit der Kleidung beißen. Ganz einfach

BUSINESSHEMD: *Olymp, ca. 60 Euro*

Das schlichte Weiße ist die Basis der guten Garderobe. Kent- oder wie hier der Haifisch-kragen passen zu allen formellen Anlässen

SCHWARZER ANZUG
Der Klassiker: für die wichtigen Termine im Leben

ANZUG: *Cinque, ca. 300 Euro*

GÜRTEL: *Joop!, ca. 70 Euro*

Ein schwarzer Leder-gürtel mit Dornschnalle ist hier fast alternativlos. Aber bitte nicht am Leder sparen. Imitate wirken schnell oll

SCHUHE: *Boss, ca. 300 Euro*

Der schwarze Oxford ist die eleganteste Variante zum schwarzen Anzug. Was dazu gar nicht geht? Schuhe anderer Couleur oder Sneakers

BLAUER ANZUG

Der Allrounder: passt, wann und wo immer Sie ihn brauchen

ANZUG: *René Lezard, ca. 700 Euro*

BRILLE: *Dior Homme, ca. 500 Euro*

Klassisch, seriös, aber nicht altmodisch: Eine Brille aus Horn lässt sich im Geschäftsleben sehen. Braune Modelle vor allem zu blauen oder grauen Anzügen

HEMD: *Emanuel Berg, ca. 130 Euro*

Wer im blauen Anzug dezent herausticht, sollte dies auch mit dem Hemd. Streifen und eine Strickkrawatte (grau oder braun) dazu: perfekt!

GELDBÖRSE: *Paul Smith, ca. 220 Euro*

Das Portemonnaie sollte keine andere Geschichte über Sie erzählen als Ihr Dress. Also wählen Sie Leder, farblich dezent – und beulen Sie damit nicht Ihr Sakko aus!

GÜRTEL: *Strellson Premium, ca. 50 Euro*

Die Gürtel-Grundregel lautet: immer im Farbton der Schuhe. Sollten Sie also am Fuß auf Schwarz umschwenken, tun Sie's an der Taille ebenso

SOCKEN: *Falke, ca. 15 Euro*

Socken können ein ganzes Outfit ruinieren, wenn sie farblich auf die Schuhe statt auf den Anzug abgestimmt sind. Machen Sie's andersrum!

AKTENTASCHE: *Porsche Design, ca. 650 Euro*

Die Tasche an Ihrer Seite ähnelt vom Farbton und vom Material (Leder) her idealerweise Ihrem Schuhwerk

SCHUHE: *Church's über* mrporter.com, *ca. 550 Euro*

Am besten zum blauen Anzug sind schokobraune Brogues: dunkel genug fürs Business, hell genug für den Farbakzent

GRAUER ANZUG

Das Arbeitstier: Damit geben Sie alles – im Büro und beim Afterwork

ANZUG: *Daks, ca. 900 Euro*

PULLUNDER: *John Smedley über* just4men.de, *ca. 165 Euro*

Grau verträgt Extras: einen Pullunder überm Hemd an kalten Tagen zum Beispiel

HEMD: *Cinque, ca. 70 Euro*

Das Businesshemd ist immer hell. Das Grau des Anzugs frischt ein hellblaues stärker auf als ein weißes. Der Kentkragen geht auch ohne Krawatte

KRAWATTE: *s.Oliver, ca. 30 Euro*

Die Krawatte darf den grauen Anzug farblich und durch Muster konterkarieren. Diagonale Linien lassen Sie schmaler wirken

GÜRTEL: *Joop!, ca. 75 Euro*

Zum grauen Anzug sollte der Gürtel einen dezenten Farbakzent setzen. Schwarz geht zwar auch, Braun wertet den Dress aber stärker auf

AKTENTASCHE: *Aigner, ca. 680 Euro*

Die Aktentasche setzt neben Gürtel und Schuhen das nötige Farbzeichen. Auch durch Nahtmuster und Größe darf sie zum grauen Anzug ein bisschen auffälliger sein

SCHUHE: *Floris van Bommel, ca. 220 Euro*

Zur grauen Hose passen schwarze wie braune Oxfords. Wer sich für Letztere entscheidet: je dunkler der Anzug, desto dunkler das Braun

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

AUF DER ÜBERHOLSPUR

DER VORREITER

Willkommen im Club: ***Stephan Winkelmann.*** *Als Präsident und CEO von Lamborghini gibt er die unternehmerische Ideallinie vor. In der Formsprache der Wagen wie seiner Anzüge verläuft sie haarnadelscharf dort, wo Sportlichkeit und Eleganz aufeinandertreffen*

Sattelfest: Stephan Winkelmann steht bei Lamborghini (hier das Modell Gallardo LP560-4 Spyder) seit zehn Jahren in Folge an der Spitze

Status: Mister Lambo. Big Boss. Ex-Fallschirmjäger. Träger des Großkreuzes, des höchsten italienischen Ordens. Sportfan. Der 50-Jährige mag Joggen, Fitness und Tennis. Über seinen Management-Stil sagt der 1300-Mitarbeiter-Chef: „Anstrengend, teamfähig, zupackend, entscheidungsfreudig – und ohne Angst zu delegieren."

Frauen: Bei diesem Thema hält sich der Politikwissenschaftler diplomatisch zurück. Aber so smart, wie der in Italien aufgewachsene deutsche Diplomatensohn auftritt, muss er sich wohl keine Sorgen machen.

Herausragende Leistung: Die Trendwende aus der Krise und ein Rekordjahr 2014 mit mehr als 2500 verkauften Autos: Immer öfter lässt der VW-Tochter-Gebieter die Lambo-Stiere von der Werksleine. Allein der Gallardo-Nachfolger Huracán verkaufte sich in seinem ersten Monat rund 700-mal. 2015 kommt der Asterion, ein 900-PS-Hybridbulle – und schon jetzt ein Coup, der Automobilgeschichte schreiben wird.

Und das können wir von ihm lernen: superelegantes Auftreten, seiner Linie mit sportlicher Nonchalance treu zu bleiben. Seit zehn Jahren ist der gebürtige Berliner bei Lamborghini Geschäftsführer mit Schneid und klarem Kurs in perfekt passgenauen dunklen Anzügen, vorzugsweise mit weißen Nadelstreifen. Die sind farblich dezent und treffen immer auf ein weißes Manschettenhemd, so bleibt die Gesamterscheinung so stimmig wie bei einer edlen Lambo-Karosserie. Funktion und Form in mustergültiger Einheit. „Wichtig ist, dass ich mir treu bin. Ich verändere mich nicht", sagt der Spitzenmanager.

Der Stephan-Winkelmann-Stil

Gerade recht: Wer wie der Lamborghini-CEO Nadelstreifen bevorzugt, wird z. B. bei Hackett (ca. 900 Euro) fündig

REDAKTION: MORITZ PONTANI

FOTOS: PR (2)

LÜNETTE AUS HARTHOLZ

Er hat nicht nur eine der wertvollsten Autosammlungen der Welt, Ralph Lauren macht auch Uhren für Autofans. Die „Automotive" trägt einen Ring aus Amboyna-Holz. Kennt man aus Oldtimer-Cockpits. Das Werk stammt von IWC. **11.500 Euro**

NEUIGKEITEN VOM GENFER UHRENSALON

HEISSE EISEN

Neues Jahr, neue Uhren, neue Ideen – der Salon International de la Haute Horlogerie setzt die Trends. Dieses Mal: **ungewöhnliche Materialien** bis hin zu außerirdischen Metallen. Die schönsten Stücke sollten Sie kennen

TEXT MICHAEL GÖRMANN

MIT SAPHIR FÜR BESSEREN DURCHBLICK

Audemars Piguet verwendet Saphir, um eine Besonderheit der „Royal Oak Offshore Selfwinding Tourbillon" zu betonen: den Automatik-Rotor aus Platin, der um das Zifferblatt rotiert. DieTacho-Skala ist deshalb aus dem durchsichtigen Edelstein gefertigt. Das Gehäuse: Carbon. **246.900 Euro**

METEORITENGESTEIN
FÜR EIN GESICHT AUS FERNEN WELTEN

Aufwendige Gravuren oder Ziselierungen kann sich Jaeger-LeCoultre bei dieser Neuheit sparen. Denn die „Master Calendar“ hat buchstäblich schon von Natur aus ein besonders schön verziertes Zifferblatt. Von außerirdischer Natur verziert, um genau zu sein. Die Schweizer Manufaktur verwendet Gesteinsbrocken, die von Meteoriteneinschlägen aus aller Welt stammen. Die „Master Calendar Meteorite“ getaufte Neuheit gibt es wahlweise mit einem Gehäuse aus Rotgold für 22.700 Euro oder als Stahlvariante. Anzeigen für Monat, Datum und Wochentag sowie die Mondphasenanzeige lassen beim Besitzer keine Fragen mehr offen.

„MASTER CALENDAR METEORITE“
Jaeger-LeCoultres Neuheit zeigt das Datum mit einem blauen Halbmond. **11.300 Euro**

SCHICHT UM SCHICHT AUS KOHLEFASER

Carbon-Look kennen wir: ein Karo- oder Rautenmuster aus miteinander verwobenen Kohlefasern – symmetrisch, meist dunkel, cool. Das Gehäuse der neuen Panerai „Luminor Submersible 1950 Carbotech“ besteht ebenfalls aus Carbon, sieht aber anders aus. Grund für die Wellenstruktur sind verschiedene Kohlefaserlagen, die miteinander verbacken werden. Diese Carbonart wird bisher hauptsächlich in der Formel 1 eingesetzt, sagt der Hersteller. Die federleichte „PAM 616“, Manufakturkaliber P9000, ist bis 300 Meter wasserdicht. Mit schwarzem Kautschukband ab Oktober im Handel.
15.700 Euro

EIN UHRWERK AUS PUREM GOLD

Piaget ganz konsequent: Nicht nur das Gehäuse der „Emperador Tourbillon Skelett“ besteht aus Gold, sondern auch das ganze Uhrwerk. **192.000 Euro**

EIN RÜCKEN AUS ONYX

Richard Milles „Diamond Twister“ (wegen eines wahren Diamanten-Orkans auf dem Zifferblatt) ist hinten zappenduster: Die gesamte Rückseite des Werks besteht aus schwarzem Onyx.
1.420.541 Euro

EINE STAHLUHR IM CARBON-LOOK

Sogenanntes ADLC Coating gibt der Cartier „Diver“ ihren Kohlefaser-Look. Tatsächlich besteht das Gehäuse aus Stahl
7900 Euro

HINTERGRUND

„ALLES NEU UND DOCH WIE GESTERN“

Zwei Themen beschäftigen die Schweizer Uhrenmarken: die zwangsweise Verteuerung aller Schweizer Produkte durch die Entkoppelung des Franken vom Euro (darüber spricht jeder). Und die Apple Watch (darüber spricht kaum jemand, und wenn, bewusst gelassen). Es erinnert an die Reaktion Nokias aufs iPhone im Jahr 2007. Die meisten Uhrenmarken machen weiter wie bisher, konzentrieren sich auf Handwerkskunst und edle Metalle. Neben Gold und Platin spielen immer mehr exotische Materialien eine Rolle. Nach Keramik, Alu, Bronze und Kohlefaser kommt nun sogar außerirdisches Gestein zum Einsatz (S. 119). Den Vogel aber schießt die Manufaktur Roger Dubuis ab. Dort fassen sie Diamanten neuerdings in Gummi. Da fragt man sich natürlich: Hält das denn? Ich habe es ausprobiert. Ja, es hält. Denn im Grunde handelt es sich um eine hauchdünn gummibeschichtete Metallfassung. Die zweite Frage ist ebenso schnell beantwortet: Warum sie das tun? Weil sie es können. Ob die Schweizer auch Smart Watches können – oder gar müssen –, werden wir bald wissen.

Kein Respekt vor edlen Steinen? Roger Dubuis fasst Diamanten in Gummi. Das fühlt sich ungewöhnlich an, hält aber durchaus

Unser Technik-Chef Michael Görmann berichtet seit mehr als 20 Jahren über Uhren

DIE SMART WATCH KOMMT – ALS ARMBAND AUS DER SCHWEIZ

Apple hat seine smarte Uhr, die Apple Watch, noch gar nicht präsentiert, da spukt der Geist einer neuen Zeit schon durch die gesamte Uhrenbranche. Die erste Schweizer Marke, die auf den zu erwartenden Boom reagiert, ist Montblanc. Ihre Neuheit spaltet das Fan-Lager. Die einen sehen im sogenannten „TimeWalker Urban Speed Chronograph e-Strap“ nur ein hochwertiges Schmuckstück mit unnützem Anhängsel, für die anderen ist es die ideale Verbindung zwischen High Tech und High Mech.

Der klassisch gefertigte und mechanisch angetriebene Chronograph wird durch ein kleines Elektronikmodul ergänzt, das einfach über das Band gezogen wird. Deshalb kann man es mit jeder Uhr tragen – vorausgesetzt, das Band lässt sich durchschlaufen, und die Schließe ist nicht im Weg.

Das Modul allein kostet 300 Euro und liegt damit ziemlich genau auf dem Niveau der Konkurrenz. Doch für das Geld kann der recht klobige Elektronikkasten nur recht wenig. Er wird per Bluetooth mit dem Smartphone gekoppelt und dient als Fitness-Tracker, er zeigt auf seinem pixeligen Schwarz-Weiß-Touchscreen (dessen Grafik aussieht wie vor zehn Jahren) Termine, Nachrichten und Anrufe. Man kann damit sein Handy klingeln lassen, wenn man es verlegt hat, und auch fernsteuern (Kamera sowie Musikplayer). Das war es dann aber schon. Besonders seltsam: Zum Laden muss man das Modul jedes Mal vom Band lösen und den Innendeckel öffnen, denn dort ist die USB-Buchse versteckt.

Ab Juni ist die Uhr für 3000 Euro im Handel. „Wir fürchten durch Apple keine Konkurrenz“, sagt ein Montblanc-Sprecher. Das dürfte auf Gegenseitigkeit beruhen.

APPLE WATCH

Die smarte Uhr kommt erst im März. Grund: Angeblich hält der Akku nur 3,5 Stunden. Das soll gefixt werden.
350 Euro

EINE UHRENLEGENDE MIT HARTER SCHALE

Porsches „Timepiece No. 1“ beerbt die klassische „Chrono 1“ und ersetzt das schöne, aber kratzempfindlich lackierte Alu-Gehäuse durch Titan mit PVD-Schwarzchrom-Beschichtung. Das Ergebnis ist viermal widerstandsfähiger als Stahl. **5450 Euro**

SAKKO
Marc O'Polo
187299
179,90 Euro

T-SHIRT
Boss Orange
192392
49,95 Euro

HOSE
Replay
195445
99 Euro

GÜRTEL
Hugo Boss
192968
99,95 Euro

SCHUHE
Lloyd
193190
149,90 Euro

10 Euro Gutschein*

Gutscheincode: PMd1501X9p10JM
www.just4men.de
oder Tel. 0800/355 1055**

JUST4MEN.DE

MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:
- 230 Top-Marken
- Versand kostenfrei
- 30 Tage kostenfreie Rücksendung

*gültig bis 31.12.2015, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/5527867 31.

powered by herrenausstatter.de

DER PLAYBOY WELTREPORTER

Herr Kittel testet die Welt: Bangkok

TEXT UND FOTOS ROBERT KITTEL

Eine Nacht in **Thailands Hauptstadt** lässt auch einen erfahrenen Weltreporter nicht kalt. Ganz im Gegenteil: Was er in 24 Stunden hier erlebte, waren einige Höhepunkte seiner Laufbahn

Moloch mit Wasserloch: Bangkoks Skyline und der Lumphini-Park (vorn) – gesehen von der Dachterrasen-Bar im „Sofitel“

Weitaus hübschere Stadtansicht: die Ladys vom Rotlichtviertel Nana – die aber nicht immer Ladys sind. Diese hier ist sicher weiblich und heißt Gina

12.00 Uhr: Ankunft

Manche Fragen beantwortet man am besten sofort. Zum Beispiel diese: Wie sieht Bangkok auf den ersten Metern aus? Zunächst: Der typische Metropolendunst, Smog und Sonne verkochen bei 36 Grad zu einem Schwadenschleier, der den ganzen Tag an den neun Millionen Einwohnern klebt. An den Ampeln die ersten Menschen mit Mundschutz. Ist gewöhnungsbedürftig, man fragt sich: Wird hier gleich jemandem der Blinddarm entfernt? Alle Baustile sind erlaubt, der Bauausschuss ist entweder übelst geschmiert oder seit 50 Jahren im Urlaub. Eine Oma kocht Fleischspieße neben einem 1000 Meter hohen Baugerüst, dann ein Einfamilienhaus, in dessen Garten ein Luxushotel steht. Buddha-Tempel neben Puffs, Einkaufsmalls neben Fußballstadien, 80.000 pinke und grüne Taxen. Alles neben- und durcheinander, verteilt auf eine Länge von 50 Kilometern. Die Kumulation des Wahnsinns.

Anreise etwa mit Thai Airways, die bieten Direktflüge mit perfekten Flugzeiten von München und Frankfurt. Meine Reise wurde vom Reisebüro Rose Travel am Tegernsee organisiert und unterstützt. Besitzer Manuel A. Rose ist der Ronaldo des Reisebusiness. Er spielt in einer eigenen Liga, deshalb kann man ihn auch empfehlen: *www.rosetravel.de*

13.00 Uhr: Das Hotel ❶

Weil der Organisator Rose Travel auch den Blick für ordentliche Herbergen hat, darf ich im besten Haus am Platz nächtigen. Es nennt sich „The Siam“. Die Geschichte des Hotels ist so spektakulär wie das Haus selbst: Eine thailändische Familie träumt von einem Hotel, das nicht nur außergewöhnliche Zimmer und Suiten bietet, sondern auch Platz für die monströse Sammlung ihrer Kunstschätze. In der Bibliothek liegen alle State-of-the-Art-Fotokameras der vergangenen 80 Jahre, so was hat selbst ein Weltreporter noch nie gesehen! Dazu ein Swimmingpool, in dessen hellblauem Wasser ein Victoria's-Secret-Model seine Bahnen zieht. Der Clou des Hotels aber ist die Anbindung an die Stadt. Da es direkt am Chao Phrao River liegt, fährt man mit dem hauseigenen Boot in die City, ein „Siam“-Gast kennt den täglichen Stau Bangkoks nur aus Erzählungen.

„The Siam“, *www.thesiam.com*, oder im Package: etwa vier Übernachtungen zum Preis von drei in einer „Siam“-Suite mit Frühstück, Privattransfers vom und zum Flughafen und Specials wie „Street Food Discovery Bangkok“ mit Deutsch sprechender Reiseleitung ab 1695 Euro pro Person im DZ. (Reisezeitraum 1.7.15– 1.10.15). Infos unter *www.rosetravel.de*

15.00 Uhr: Thai Boxing

Nur der Hoteldirektor Jason hat echt fiese Züge: Er organisiert mir eine Stunde Muay Thai Boxing. Das „Siam“-Hotel ist das einzige Haus mit eigenem Muay-Thai-Boxring. Mein Lehrer heißt B. (Erklärung: Seine ältere Schwester heiße A). Muay Thai Boxing geht so: Man haut sich mit Ellbogen, Knie und Fuß gegenseitig in die Rippen und wartet, bis der andere für immer umkippt. Das ist hart, hat aber den Vorteil, dass man sich dessen Ausrüstung unter den Nagel reißen kann. B gibt Anweisungen, kickt mich aber nicht um. Jason möchte mir später noch Bangkoks Nachtleben zeigen, das geht nicht mit einem toten Weltreporter.

Muay Thai Boxing ist bestimmt ein guter Sport für Manager, so als Ausgleich. Für mich ist er nichts.

17.00 Uhr: Der Bootstrip

Das Programm sieht für den Nachmittag einen Bootstrip in die versteckten Wasserstraßen der Stadt vor. Bootstrip klingt erst mal nach „bisschen auf dem Wasser rumschippern“. Doch in Bangkok ist alles nah am Wahnsinn: Der Kapitän entpuppt sich als Hobby-Stuntman

Näher bei den Göttern geht kaum: die „Moon Bar“ in „Banyan Tree“-Hotel (o.). Bunt, schrill und voller Girls: das Nana Plaza (M. l.). Immer die Nase im Wind: Mein Bootspilot in den Kanälen der Stadt (M. r.). Das schönste Haus am Platz: Zimmer im „The Siam“ (r.). Im besten Club der Stadt, dem „Maggie Choo's“, gibt es auch die schönsten Hostessen: Natchy (u. l.) und Rachel und Natchy (o. r.). Alternativ: das Backpackerviertel Khaosan Road (u. r.)

und steuert das surfboardgroße Ding wie im 007-Film „Der Mann mit dem goldenen Colt“ mit 70 Sachen durch die Kanäle. Bond-Produzent Albert Broccoli hätte uns direkt in den neuesten Streifen reingeschnitten! Am Ende landen wir in einem thailändischen Lokal, das eine Oma auf ihrem Boot betreibt. Hammeressen, Hammerpreise, Hammerstimmung.

Die Fahrt im Speedboot am besten zu viert, verteilt auf zwei Boote buchen. Das hat noch mehr Renncharakter. Wichtig: Bei Omas Boots-Restaurants gibt es keine Menükarte mit Nummern, man nimmt am besten irgendein Pad Thai.

19.00 Uhr: Die Khaosan Road ❷

Weil sich die Sonne in Bangkok früh verabschiedet, sitze ich mit Jason, dem Hoteldirektor, kurz darauf wieder im Boot. Diesmal in der hauseigenen Luxusvariante aus Wurzelholz. Jason hat zwei Flaschen Wein dabei, aber keine einzige Schnitte, was ihm Minuspunkte einbringt. Als wir an Land gehen, fällt auf, dass Bangkok eine absolute Nachtstadt ist. Wenn die Lichter auf den Hochhäusern blinken und die Mädchen ihre hohen Pumps und kurzen Kleider durch die Straßen führen, erfüllt sie das Klischee der überdimensionalen Rotlichtmetropole. Jason zeigt mir ein Viertel wie im Reisekatalog. Früher wohnten die Backpacker hier für einen Dollar, heute ist die Gegend um die Khaosan Road ein neues Trendviertel: tausend Bars, manche mit coolem Interieur, Girlanden, Wasserpfeifen und Promogirls in witzigen Uniformen. Man speist Spieße mit irgendwas und trinkt das 13. Singha-Bier.

Die Khaosan-Road-Bars sind in der Khaosan Road. Coolste Absteige: „The Sheepshank Public House“, *www.sheepshankpublichouse.com*

21.00 Uhr: Die Bars ❸ ❹

Ein Bangkok-Trip ist nichts ohne den Besuch einer Dachterrassenbar. Überall hängen Touristen auf Hochhäusern rum und blicken in das Lichtermeer. Die besten Rooftop-Bars sind die „Moon Bar“ im „Banyan Tree“-Hotel und die „Hi-So“-Bar im „Sofitel“. Während die „Moon Bar“ eher gesetzt (aber mit dem 360-Grad-Superblick ausgestattet) ist, legt im „Sofitel“ ein DJ Platten auf. Langsam steuert der Abend in die richtige Richtung. Einheimische Damen bieten sich offensiv zum Tanzen an und suchen einen Sponsor für teure Champagner-Cocktails. Man denkt: Wofür sonst hat man ein dickes Spesenkonto?

„Moon Bar“, „Banyan Tree“-Hotel, *www.banyantree.com*
„Hi-So“-Bar im „Sofitel“, *www.sofitel.com*

23.00 Uhr: Der Club ❺

Jasons Handy blinkt mit einer Nachricht von Sanya, dem Chef des derzeit besten Clubs der Stadt. Wir sollen uns langsam in dessen Etablissement begeben, denn die Hütte füllt sich. Das „Maggie Choo’s“ ist ein dunkler Kellerraum mit einem großen Vorteil: Sanya hat all seinen hübschen Hostessen einen erotischen Rotlicht-Look verordnet und sie auf Schaukeln im Club verteilt. Man könnte sich also den ganzen Abend von einer zur nächsten hangeln wie Tarzan, nur nicht so affig, sondern elegant, in weißem Weltreporterhemd. Doch es kommt noch besser: Weil Sanya nichts gegen etwas PR hat, bekomme ich den gesamten Abend zwei Schaukeldamen an die Seite. Sie nennen sich Rachel und Natchy, und es wäre jetzt völliger Quatsch zu behaupten, ich hätte da nicht versucht zu landen.

„Maggie Choo’s“, 320 Silom Road, Suriyawong. *www.facebook.com/maggiechoos*

01.30 Uhr: Das Rotlichtviertel ❻ ❼

Weil das mit der Landung an der Sprache scheitert, spaziert man nach zehn Singha-Bieren und fünf Longdrinks in den völligen Bangkok-Irrsinn. Dieser Irrsinn heißt zum Beispiel Sol Cowboy oder schlicht Nana. Während Sol Cowboy eine Art Disneyland für Junggesellenabschiede ist, läuft im Nana an diesem Abend alles aus dem Ruder. Überall Damen, 300 unter 20, 400 darüber, dazu Bars, Balkone, eine Baustelle, Streetfood-Stände, Omas, die wieder neben Baustellen kochen, und Männer, die all das suchen. Eine dünne Rakete namens Gina zerrt mich zu allem Überfluss in eine Schaumparty. 15 Damen nehmen gemeinsam eine Dusche und kreischen dabei, der Gast soll sich dabei in eine verlieben und sie anschließend als Masseuse buchen. Die Welt ist hier auf den Kopf gestellt. Die Männer flanieren, die Mädchen mustern und machen doofe Sprüche. Wenn man es genau nimmt, ist Bangkok das, was wir immer gesucht haben – zumindest für eine Nacht.

Nana-Rotlichtviertel: Khwaeng Pom Prap, Khet Pom Prap Sattru Phai, Krung Thep Maha Nakhon 10100, Thailand. Achtung: Unter den „Damen“ sind auch viele Ladyboys.

Autor und Fotograf Robert Kittel, 42, lebt in München und berichtet für Playboy regelmäßig von den aufregendsten Orten der Erde. Seinem Ziel, an jedem Flecken der Welt mindestens eine schöne Frau zu kennen, ist er in Bangkok wieder etwas näher gekommen.

PLAYBOY SELECT ✓

STIL TRIFFT AUF LEIDENSCHAFT

Prickelnd und rassig: ein Champagner-Klassiker, sechs prämierte spanische Rotwein-Schönheiten

Für stilvollen Genuss einen Champagner von Weltruf, für sinnliche Lebensfreude exquisite spanische Rotweine: Wer will bei dieser Liaison schon widerstehen? Schäumender Wein – das kann Sekt sein, Crémant, Prosecco oder Cava. Oder Champagner. Aber ordern Sie einen Prosecco, wenn Ihnen eine atemberaubende Frau im Restaurant gegenübersitzt? Manchmal muss man einfach erste Klasse reisen. Es gibt Situationen im Leben, da kommt für einen Mann nur ein einziges Getränk in Frage: Ein Glas Champagner ist Gaumenkitzel und Ritual der Lebensfreude zugleich.

Champagne Nicolas Feuillatte Brut Réserve, von Kritikern hoch bewertet, präsentiert sich als zart perlender, nach Apfel und Brioche duftender Klassiker, kunstvoll komponiert aus den Rebsorten Pinot Noir, Pinot Meunier und Chardonnay. Perfekt als Ouvertüre jedes Menüs – und ein eleganter Aperitif, der Lust auf mehr macht.

Als Hauptakt steigert sich das Temperament dann. Sechs spanische Parade-Rote schenken dem Gaumen Hochgefühle, ein wahrer Ausflug in den Süden! Diese Tropfen gefielen Kritikern wie dem Weinpapst Robert Parker in ihrer Eleganz – und nicht zuletzt wegen des überragenden Preis-Genuss-Verhältnisses!

1 PURE LEBENSLUST

Crápula ließe sich mit „Feierbiest" übersetzen. Diese süffig-weiche, gehaltvolle Cuvée (85 % Syrah) ist die ultimative Aufforderung zu hingebungsvollem Genuss. 90 Parker-Punkte, 92 Punkte im wichtigsten spanischen Wein-Guide „Guía Peñín"!

CRÁPULA 2008
VINEDOS DEL QUOROM, JUMILLA (0,75 l) 14,2 % vol.
REGULÄRER PREIS 12,90 € **SELECT-PREIS 7,90 €** (10,53 €/l)

2 ÜBERSCHWANG DER AROMEN

Dieses Musterbeispiel eines klassischen Tempranillo bringt jeden Weinliebhaber sofort in Hochstimmung. Unnachahmlich die Vermählung von saftiger Beerenfrucht mit feinsten Mokka- und Zimtnoten. Tolles Preis-Leistungs-Verhältnis: 90 Parker-Punkte!

AROMAZ 2012
FINCA LA CAÑADA, TIERRA DE CASTILLA (0,75 l) 13 % vol.
REGULÄRER PREIS 13,90 € **SELECT-PREIS 7,50 €** (10 €/l)

3 ROTE PASSION

Tempranillo und Temperament – das passt zusammen. Aromen von schwarzen Kirschen, Blaubeeren, Vanille und Schokolade wecken erste Begehrlichkeiten. Mit jedem Schluck wächst der Enthusiasmus: ein rassiger Roter par excellence! 91 Parker-Punkte.

VIÑAS VIEJAS SELECCIONADA TEMPRANILLO 2010
VEGA MORAGONA, UCLÉS 0,75 l (14 % vol.)
REGULÄRER PREIS 13,90 € **SELECT-PREIS 6,50 €** (8,67 €/l)

4 POWER-PAKET

Kraftvoll drangen die französischen Syrah-Rebstöcke tief in die staubig-steinige Erde der Geheimtipp-Region Jumilla ein, kraftvoll sind Würze und Frucht des Weins. Dazu die tiefrot leuchtende Farbe: welch ein formidabler Auftritt (91 Parker-Punkte)!

ALCEÑO PREMIUM SYRAH BLUE LABEL 2012
PEDRO LUIS MARTINEZ, JUMILLA (0,75 l) 14,5 % vol.
REGULÄRER PREIS 14,90 € **SELECT-PREIS 8,90 €** (11,87 €/l)

5 ZART-DUFTIGE VERSUCHUNG

Diese erdbeer-himbeer-fruchtige Garnacha (französisches Pendant: Grenache) imponiert mit geschmeidigem Körper, bestens ausbalancierten Tanninen und einem intensiven Nachhall. 91 Parker-Punkte für einen Wein dieser Preisklasse – sensationell!

PINYOLET GARNACHA 2012
COMPAÑIA DE VINOS DEL ATLANTICO, MONTSANT (0,75 l) 14 % vol.
REGULÄRER PREIS 9,90 € **SELECT-PREIS 7,90 €** (10,53 €/l)

6 FEST FÜR DIE SINNE

Die elegante Monastrell-Rebe ist der Shooting-Star unter den Roten Spaniens. Ein furioser Auftakt mit reifer Beerenfrucht, wahre Schmeicheleinheiten für den Gaumen! Perfekt für den intensiven Alltagsgenuss – zum Bombenpreis (91 Parker-Punkte!).

BARAHONDA MONASTRELL 2011
SEÑORIO DE BARAHONDA, YECLA (0,75 l) 14,5 % vol.
REGULÄRER PREIS 9,90 € **SELECT-PREIS 5,90 €** (7,87 €/l)

FOTOS: FOTOLIA

NUMMER EINS IN FRANKREICH

Als Nicolas Feuillatte die ersten Flaschen für seine Freunde – darunter Shirley MacLaine und Jackie Onassis – produzierte, hätte er wohl selbst nicht damit gerechnet, dass er 35 Jahre später den beliebtesten Champagner Frankreichs herstellen würde. Prickelnder Hochgenuss!

BRUT RÉSERVE
CHAMPAGNE NICOLAS FEUILLATTE (0,75 l) 12 % vol.
REGULÄRER PREIS 26,90 €
SELECT-PREIS 19,90 €
(26,53 €/l)

Regulärer Preis **26,90 €** Select-Preis **19,90 €** (26,53 €/l)

ALLE WEINE ERHALTEN SIE AUCH EINZELN ZUM SELECT-PREIS

Ordern Sie bequem unter **www.playboy.de/wein** oder per SELECT-Wein-Hotline unter: **0 61 31/3 02 93 90**

*Versandkosten innerhalb Deutschlands 4,90 €, ab 12 Flaschen versandkostenfrei

IHR PREISVORTEIL!
Bestellen Sie die sechs Weine des Monats für **39,90 €*** (8,87 €/l) statt **75,40 € und sparen Sie 47 Prozent.**

ALLES AUS LIBIDO
Sex-Kolumne
Folge 13

Sophie Andresky
hat zwei Passionen: Männer und Schreiben. Und mit beidem großen Erfolg. Gleich ihr erster Roman „Vogelfrei" wurde ein Bestseller. Ihr neuester heißt „Darkroom" (Heyne, 14,99 Euro)

SEXUALKUNDE

ANFANGEN FÜR PROFIS

Sie ist die Frau gewordene Versuchung – und das längst nicht nur mit Worten. Hier weiht uns **Sex-Autorin Sophie Andresky** jeden Monat in ihr Liebesleben ein. Dieses Mal macht sie uns fit für die schwerste Aufgabe im Geschlechterverkehr: das Abschleppen

Männer sind wunderbar. Und manchmal haben sie ganz wunderbare Ideen, um uns Mädels anzubaggern. Dass die trotzdem nicht immer erfolgreich sind, ist unfair, aber lasst euch bitte nicht entmutigen, denn bei aller Schnepfigkeit lieben wir es nicht nur, nett umworben zu werden, sondern wir beneiden euch heimlich ein bisschen ums Jagen. Für uns ist die Situation auch nicht ganz einfach, sexy aufgebrezelt und trotzdem leicht nervös auf einem Barhocker sitzen und warten zu müssen.

Alles andere erledigen wir emanzipierten Frauen heute selbst, wir schrauben an unseren Autos rum, wir verdienen unser eigenes Geld, und sogar schwanger werden können wir dank Samenbank ohne euch. Aber beim Flirten müssen wir dann plötzlich warten und keusch gucken wie Rapunzel im Turm. Warum wir dann nicht selbst die Initiative ergreifen? Na, weil ihr das nicht wollt! Natürlich suchen die Frauen sich die Männer aus, und alle Beteiligten wissen das auch, aber die Illusion, das scharfe Wild erlegt zu haben, die wollt ihr doch behalten. Oder irre ich mich da, liebe Männer, werdet ihr gern angegraben und abgeschleppt? Dann erzählt mir von den verwegensten Anmachen, die ihr je erlebt habt: *sophie@andresky.com*.

Der beste Spruch, mit dem mich jemals einer angelabert hat, war ein saloppes „Dieses Toastbrot gibt es auch in Vollkorn" in der Supermarktkassenschlange. Dazu ein charmantes Lächeln, und ratzfatz ergab sich ein Gespräch über Lebensmittel und darüber, dass zusammen essen zu gehen ja viel netter wäre, als allein zu Hause eine Schnitte zu toasten. Toll. Der Versuch des Toastbrotmanns hätte noch am selben Abend zu einem Date führen können, wenn ich nicht zu diesem Zeitpunkt liiert gewesen wäre. Ein Gespräch über irgendwas Profanes ist viel besser als ein Honk-Spruch wie „Auch hier?", auf den man nicht mal antworten kann, wenn man es gern würde, oder ein dämliches Kompliment wie: „Ruf die DLRG an, deine Augen sind so tief, dass ich drin versinke."

Komplimente sind eh schwierig, denn obwohl wir Prinzessinnen gelobpreist und angebetet werden möchten, fühlt es sich unangenehm an, wenn wir so gar nichts darauf sagen können. Faustregel: Komplimente müssen eine Gesprächsbasis schaffen oder vergrößern. Deshalb mein Tipp: Verpackt die Komplimente in Fragen. Aus: „Du hast so eine tolle Stimme, singst du?", kann sich ein Gespräch über Musik entwickeln. Der 08/15-Spruch: „Du bist die heißeste Frau in diesem Laden", führt dagegen höchstens zu angewidertem Augenrollen.

Extrem sexy finde ich ja ehrliche Kommentare. Und wenn die dann auch noch selbstironisch daherkommen, wird der Fremde auf dem Barhocker neben mir schnell unwiderstehlich. Beispiel? „Ich will dich schon seit einer halben Stunde ansprechen, aber du wirst bestimmt ständig angebaggert, und ich bin, wenn ich jemanden toll finde, dumm wie Brot, mir fällt nichts Originelles ein, also bitte sag irgendwas, damit ich nicht vor Peinlichkeit unter den Tisch kriechen muss." Ist mir in einer Hamburger Bar so passiert und hat zu wildem Gefummel auf dem Parkplatz und einigen sehr erfreulichen Nächten geführt.

Eigentlich, und das verrate ich euch, um euch den Stress zu nehmen, ist es egal, was ihr sagt, solange ihr nett seid, Blickkontakt haltet und nicht nach Mülldeponie müffelt. Tricks sind völlig unnötig und sogar kontraproduktiv: Ein Bekannter von mir hat tatsächlich oft eine Plastikrose dabei, wenn er ausgeht, um die Bachelor-Nummer zu geben. Funktioniert hat das noch nie, weder die Plastikrose noch ihn wollte je eine haben. Und auch das Timing ist so eine Sache, im Zweifelsfall lasst es lieber langsam angehen. Neulich stand ich relativ spät in der Nacht in einer Hotelbar, um einfach noch einen Prosecco mit aufs Zimmer zu nehmen, und weil weit und breit kein Barkeeper zu sehen war, fragte ich den Vertretertyp neben mir: „Die Bar ist aber noch offen, oder?" Und er? Guckte verschwommen wie ein Blobfisch an mir vorbei, zeigte mir seinen Zimmerschlüssel und lallte: „Wolln Se fickn?" So wird das nichts!

Wie wird es richtig heiß, wenn es doch mal was geworden ist mit dem Anbaggern? Sextipps sind das Lieblingsthema Nummer eins unter uns Mädels. Die Geheimnisse der Wanderhuren – davon erzähle ich euch mehr im nächsten Heft. Ich freu mich drauf!

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER KAYA FÜR PLAYBOY

Runde Sache

Hört sich an wie eine Beilage, ist aber ein Hauptgericht: **Tiroler Speckknödel** sind ein deftiges Traditionsgericht, das viel Power gibt

VON HOLGER STROMBERG

Tirol ist die Heimat der Deftigkeit. Finden wir Jungs klasse, so eine Küche schmeckt uns einfach. Aber bei aller Schlemmerei darf man nicht vergessen: Tirol, Süd- wie Nord-, war mal eine richtig, richtig arme Gegend. Die Küche dort ist von dem geprägt, was die Speisekammer halt zur jeweiligen Jahreszeit so hergab. Alle Reste wurden verarbeitet, nichts wurde weggeschmissen. Und nicht zu vergessen: Die Bergbauern, die früher dort oben unter schwersten Bedingungen Landwirtschaft betrieben, brauchten für ihre Knochenarbeit jede Menge Energie. Mit Salat klappst du da oben zusammen wie ein Spaten.

Unsere Speckknödel sind ein Essen aus dieser Zeit. Deftig-kräftig, aus Resten (altem Brot) und Vorräten (Speck, Käse) hergestellt und tatsächlich alles andere als ein Diätessen. Und auch wenn wir heute nicht mehr so hart malochen müssen, werden uns die Knödel dennoch gut schmecken. Zumindest machen wir sie uns selbst!

Den Speck braten wir in einer Pfanne an. Kross – wie beim Spiegelei – muss er gar nicht werden, das wäre in den Knödeln eher unangenehm. Die klein gehackten Schalotten geben wir nun dazu. Und jetzt kommt eine der wichtigsten Zutaten: die Butter! Bringt Geschmack und ordentlich Kalorien auf die Waage. In die Pfanne damit und aufschäumen lassen. Das Ganze in den Topf mit der Milch geben und aufkochen lassen. Wenn ihr die Milch jetzt nicht noch anbrennen lasst (immer schön rühren!), könnt ihr das Essen eigentlich nicht mehr vermasseln.

Zuvor haben wir schon die altbackenen Brötchen klein geschnitten und in eine große Schüssel gegeben. Frisch sollten sie nicht sein, da sie sonst die Feuchtigkeit schlecht aufnehmen. Hebt also immer schön die Brötchen auf, die euch so im Laufe der Wochen übrig bleiben. Ein guter Koch wirft nichts weg!

Jetzt kippt die Speck-Schalotten-Butter-Milch über die Brötchen. Gut durchkneten und etwa zehn Minuten stehen lassen. Dann die Eier, Semmelbrösel, Petersilie und – ganz wichtig! – den Bergkäse hinzugeben.

Was jetzt kommt, ist schlichtes Handwerk. Ihr formt tennisballgroße Knödel draus und lasst sie in Salzwasser leicht köcheln. Achtung: nicht zu stark kochen lassen, sonst zerfallen sie euch. Nach zehn Minuten: raus damit!

In Tirol isst man übrigens den ersten Knödel in der Suppe, den zweiten zu Sauerkraut und – wenn es denn welches gibt – zum Fleisch. Da die Knödel ohnehin so gehaltvoll sind, würde ich sie aber mit einer ganz schlichten Rinderbrühe essen. Glaubt mir: Mehr muss nicht dran, das ist bereits ne vollwertige Mahlzeit!

Mehr Rezepte von Starkoch Stromberg lesen Sie auf ***www.derberater.de***

Das Rezept:
SPECKKNÖDEL

250 g	altbackene Brötchen
125 ml	Milch
4	Eier
100 g	Bergkäse
75 g	Schalotten, fein gewürfelt
120 g	Butter
80 g	Südtiroler Speck in Würfeln
2 EL	Semmelbrösel
+	1/2 Bund Petersilie (fein gehackt), 1 Prise Muskat, Pfeffer, Meersalz

Gericht für: 4 Personen
Dauer: 30 Minuten

Zubereitung: Die alten Brötchen in Stücken in eine Schüssel geben. Milch in einen Topf geben und auf kleinste Stufe stellen. Speck in einer Pfanne goldbraun braten, Schalottenwürfel zugeben und kurz anschwitzen. Butter in Pfanne zugeben und aufschäumen lassen. Die Speck-Butter in den Topf mit Milch geben und aufkochen. Flüssigkeit auf das Brot geben, mit einem Kochlöffel vermengen und abgedeckt etwa zehn Minuten ziehen lassen. Anschließend in die Masse die Eier, Semmelbrösel, den Bergkäse und die Petersilie geben und gut vermengen. Zu tennisballgroßen Knödeln formen und in gesalzenem Wasser circa zehn Minuten leise köcheln lassen. Mit etwas Rinderbrühe servieren.

STROMBERG-KNIFF:
als vegetarische Version einfach den Speck weglassen und zum Brot gewaschenen und geschnittenen Spinat hinzugeben.

IM NÄCHSTEN HEFT: RATATOUILLE

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY, MANUEL UEBLER FÜR PLAYBOY
REDAKTION: KLAUS MERGEL

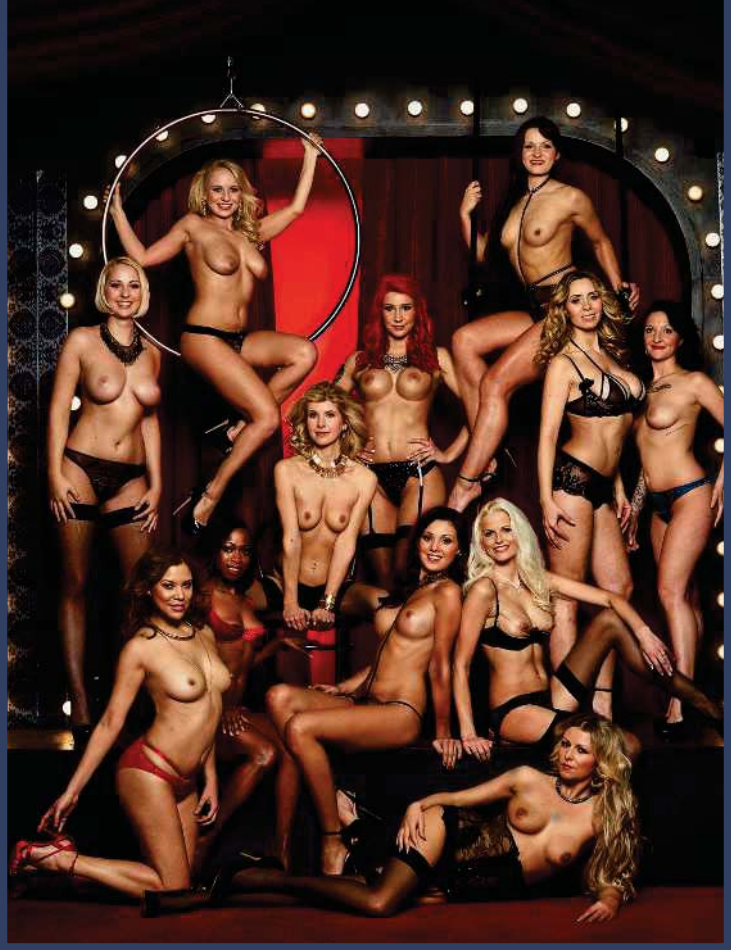
Die Bild-Hübsche

Jessica Renner aus Ansbach ist das **„Bild-Girl des Jahres 2014“.** Die 22-Jährige setzte sich gegen elf bezaubernde Konkurrentinnen durch – und führte uns anschließend vor, warum das eine gute Wahl war

FOTOS STEPHAN GLATHE
PRODUKTION KATHRIN STADLER

FOTOASSISTENZ: CHRISTIAN KOCH. HAARE & MAKE-UP: KERSTIN HAJDU. WWW.KERSTINHAJDU.COM

„Ein echter Mann muss seine Gefühle zeigen können und auch mal Schwächen eingestehen“



Hier noch mittendrin, später ganz oben: Jessica setzte sich im Dutzend der Schönheiten des Monats durch und holte den Titel als „Bild-Girl des Jahres“

Gedimmtes Licht, ein zerwühltes Bett, darauf Jessica Renner in schwarzer Spitze. Neben ihr Peitsche und Handschellen. „Fifty Shades of Grey“ am Set des Playboy-Shootings? Noch habe sie die Erotik-Trilogie nicht gelesen, gesteht die 22-Jährige. Muss sie aber auch nicht. Denn Jessica Renner lässt völlig mühelos heiße Bilder entstehen. So wurde sie „Bild-Girl des Jahres 2014“ – und setzte sich gegen elf weitere Monats-Schönste der „Bild“-Zeitung durch. Der Gewinn für die junge Bürokauffrau aus dem fränkischen Ansbach: das Playboy-Shooting und 10.000 Euro in bar. „Jessica ist im wahrsten Wortsinn bildhübsch“, begründete Playboy-Chefredakteur Florian Boitin die Entscheidung der Jury. „Uns hat sofort ihre fröhliche Unbekümmertheit begeistert.“ Ein Charakterzug, auf den Jessica vor der Playboy-Kamera voll setzen konnte. „Ich bin nie schlecht drauf“, behauptet sie.

Jessica selbst vermutet das Geheimnis ihrer Schönheit in ihrem Lächeln. Doch obwohl das nicht falsch ist: Auch ihre weiteren Attribute sind, gelinde gesagt, viel zu schade, um sie zu verstecken. Das nämlich tut sie gern – in einem Biker-Outfit. Von dem Preisgeld möchte sie sich ein neues Motorrad kaufen. Die 130 PS, die sie zurzeit in die Kurven legt, reichen ihr nicht mehr. 170 sollen es bald sein. „Dieses Gefühl von Geschwindigkeit“, sagt sie, „finde ich richtig geil!“

Auf was Jessica Renner sonst noch steht? Braunhaarige, sportliche Männer. Die Körpergröße spiele eher eine Nebenrolle. Wichtiger hingegen: Sie schwärmt für Uniformen! „Besonders die der Bundeswehr von meinem Ex-Freund, die hätte ich am liebsten selbst getragen“, sagt die 22-Jährige. Ob sie dann im Bett auch gern gehorcht, beantwortet sie vielsagend: „Ich bin offen für alles.“ Unterwerfung und Rollenspiele? Ja, finde sie interessant. Den bislang aufregendsten Sex ihres Lebens habe sie jedenfalls mit dem Ex in einem Büro seiner Kaserne gehabt, sagt die bezaubernde Ansbacherin. Und zwar in Uniform. Entdeckt wurde sie dabei (noch) nicht, obwohl: „Wir haben uns auf Video aufgenommen“, erzählt sie. Vor einer Kamera nackt zu sein macht ihr jedenfalls nichts aus. „Ich mag meinen Körper“, so Jessica – und beweist auf dem zerwühlten Bett beim Playboy-Shooting, dass ihr auch weniger als keine Uniform toll steht.

„Unterwerfung? Rollenspiele? Finde ich interessant …“

INTERNATIONALE STAR AUTOREN
EXKLUSIV IM PLAYBOY

• **ÜBERSETZUNG** SABINE HOHENESTER

• **ILLUSTRATION** THOMAS EHRETSMANN

EXTREM

MIT SPORT HAT DAS HIER NICHTS MEHR ZU TUN.
JETZT GEHT ES UM **LEBEN UND TOD**

TEIL 3

WAS BISHER GESCHAH: *Das Extremsportler-Paar Kurt und Paige vollführt mit zwei Freunden, Latchkey und Lev, todesmutige Stunts. Latchkey stirbt beim Versuch, in einem Wingsuit unter einer Stahlbrücke hindurchzufliegen.* ***Im Folgenden*** *bereiten – nun fast gänzlich todesverachtend – Kurt, Paige und Lev eine kriminelle Aktion vor, um ihr Leben am Limit weiterführen und finanzieren zu können: Sie trainieren für einen Überfall aus der Luft auf die Yacht von Levs milliardenschwerem Stiefvater Yegor …*

EXEKUTION (Nomen) 1: *Hinrichtung – Töten eines Menschen im Rahmen einer gesetzlichen oder außergesetzlichen Sanktion. 2: Durchführung einer Aktion, einer Anweisung oder eines Befehls. 3: Art und Weise, Stil einer Durchführung*

Kurt und Paige finden die umgekehrte Reihenfolge für obige Definitionen passender, nämlich: Definition drei, damit Definition zwei vorgenommen werden kann, ohne auf Definition eins zurückgreifen zu müssen. Will heißen, Stil (siehe oben, Definition drei) ist wichtig – und wie. Die Stilnote zählt: ob beim Eiskunstlauf, beim Ski Freestyle oder beim Raub von einer Milliarde Dollar.

Es gibt Diebstahl, und es gibt Diebstahl. Es gibt Diebstahl, bei dem die Guten (in diesem Fall Kurt, Paige und ihr Freund Lev) den Bösen (Levs russischen mit Waffen handelnden Stiefvater und Oligarchen) um sein Blutgeld erleichtern, ohne auch nur einen Tropfen Blut zu vergießen, und es gibt Diebstahl, der zum bereits erwähnten Blutvergießen führt. Letzteres wird Paige unter keinen Umständen dulden, weder bei der Ausführung noch bei der Planung, nicht mal im absoluten Notfall.

EXKLUSIV
DER PLAYBOY FORTSETZUNGS-ROMAN IN 6 TEILEN VON **DON WINSLOW**

NOTFALL (Nomen): *Bedrängnis, die eine bestimmte Reaktion oder Lösung erfordert und die Beteiligten unter Druck setzt.*

JA, also, der Tod setzt die Beteiligten mit Sicherheit unter Druck.

Als Extremsportler kennen sich Kurt, Paige und Lev mit Druck aus – Wasserdruck (Big-Wave-Surfen, Apnoetauchen), Luftdruck (Wingsuit-Springen, Basejumping), vertikaler Druck, auch Schwerkraft genannt (Ski fahren, Klettern), mentaler Druck (Ultramarathonlaufen) – und auch der Tod ist ihnen nicht unbekannt. Gerade erst haben sie einen guten Freund verloren, Latchkey, der bei einem Wingsuit-Sprung mit 140 Sachen in das Stahlgeländer einer Brücke gerast ist.

Um genau zu sein, hat erst Latchkeys Tod Kurt bewogen, auf Levs Vorschlag einzugehen und dann auch Paige dazu zu überreden. Gut, erst versucht er noch, es Paige *auszureden* und ihr gleichzeitig nahezubringen, dass *er selbst* mitmacht.

„Nur damit ich das richtig verstehe", sagt Paige. „Du und Lev wollt eine Yacht im Pazifik entern, bewaffneten russischen Gangstern eine Milliarde Dollar klauen, das Geld aufs Festland schaffen, euch in Luft auflösen und dann glücklich und zufrieden bis an euer Lebensende leben."

„Nicht ich und Lev", stellt Kurt klar. „Ich und du. *Wir beide* leben glücklich und zufrieden bis an unser Lebensende. Das Ganze ist keine Männerfreundschafts- oder Schwulenkiste. Lev würde sein Ding durchziehen, und du und ich unseres."

„Und das wäre?"

Leben (Verb, nicht Nomen, und darin liegt der Schlüssel zum Leben), erklärt Kurt. Klettern, Ski fahren, surfen, fliegen, ficken, essen, schlafen – und dann wieder von vorn, je nach Bedarf und/oder Wunsch.

„Lassen wir für den Augenblick die praktischen – oder besser gesagt *un*praktischen – Überlegungen beiseite", sagt Paige. „Hast du die moralische Seite in Betracht gezogen? Nämlich, dass Stehlen falsch ist?"

„Stehlen", gibt Kurt zu, „ist meistens

falsch. Aber hier stammt das Geld aus dem Verkauf von Waffen, mit denen wehrlose Menschen getötet werden. Es wäre also nicht *ganz* falsch, wenn überhaupt."

Er führt seine Gedanken zu dieser Angelegenheit weiter aus, und wir nutzen die Gelegenheit, um anzumerken, dass diese Unterhaltung in einem Motel in Moab/Utah stattfindet, dem Ort von Latchkeys Gedenkveranstaltung (Moab, nicht das Motel), ein internationaler Treffpunkt für Kletterer, Motocrossfahrer und andere Leute auf der Suche nach Outdoor-Abenteuern. Kurts Argumentation beruht auf einer simplen Rechnung: Der Extremsport, mit dem sie ihr Geld verdienen, ist teuer. Sie werden nicht jünger. Die Sponsoren drehen ihnen langsam den Hahn zu, und irgendwann stehen sie mit null da.

„Ich bin Universitätsprofessorin", wendet Paige ein. „Ich verdiene Geld, ich kriege Rente …"

„Genau das meine ich", sagt Kurt. „Du bist noch nicht mal 30 und redest schon von Rente. Was kommt als Nächstes, ein Bausparvertrag?" Paige schluckt. Sie hat einen Bausparvertrag.

PAIGE macht einen raschen 20-Kilometer-Lauf durch die roten Felsen von Moab und denkt nicht nur über die moralische Frage nach, sondern auch über ihr Leben.

Während sie auf dem Singletrail dahinfliegt und geschickt verstauchungsträchtigen Steinen und Geröll ausweicht, überlegt Paige, dass sie ihr Leben lang ein „braves Mädchen" gewesen ist. Berichtigung: kein „braves Mädchen", ein „perfektes Mädchen". Perfekte Noten, perfekte Arbeitseinstellung, perfekter Teint, perfekte Zähne, perfekter Körper – vorausgesetzt, man findet die schmale, durchtrainierte, sportliche Figur einer Spitzenathletin perfekt.

Sie hat einen guten Job, einen Mann, den sie liebt, und Hobbys, die ihr Adrenalin in Schwung halten, aber …

Paige hat nie etwas Böses getan. Etwas Falsches oder auch nur Unseriöses. Sie hat Gipfel erklommen. Wäre es nicht Zeit, Abgründe kennen zu lernen (vielleicht gibt die Frage, wie weit man es nach oben schafft, auch einen Hinweis darauf, wie tief man fallen kann)? Und, sagt sie sich, sei ehrlich: Kurt hat Recht. Die Uhr tickt, und mit der Zeit wird unser außergewöhnliches Leben – gewöhnlich.

Was schlicht nicht akzeptabel ist.

Das außer in außergewöhnlich ist kein überflüssiges Extra. Es ist essenziell.

PAIGE kommt vom Laufen zurück und sagt zu Kurt: „Ich bin einverstanden – unter einer Bedingung."

„Und die wäre?"

„Ich mache mit."

„Nein."

„Wieso nicht?", fragt Paige. „Weil ich ein Mädchen bin?"

„Nein."

Kurt ist bekehrter Sexist, seit Paige ihn beim Leadville Trail 100 gnadenlos abhängte und ihn lediglich der Umstand tröstete, dass er sie sah, wenn auch nur von hinten und aus ständig wachsender Entfernung, zumindest während der ersten 145 der 160 Kilometer, bevor sie hinterm Horizont verschwand, um im Ziel auf ihn zu warten.

„Wieso dann?", fragt Paige.

„Ich will nicht mit ansehen müssen, wie du dir wehtust."

„Dasselbe hat meine Mutter auch gesagt, als ich ihr von uns erzählt habe", bemerkt Paige. Und nebenbei ist es ein lächerliches Argument. Immerhin waren sie zusammen klettern (sogar Free Solo, also ungesichert), Heli-Ski fahren, surfen, basejumpen und Wingsuit springen. Und jetzt kann er nicht mit ansehen, wie sie sich wehtut?

„Hast du die ganze Zeit die Augen zugemacht?", fragt Paige.

„Könntest du", fragt Kurt, „eine Waffe auf jemanden richten und ihm mit dem Tod drohen, wenn er dir das Geld nicht gibt?"

„Du sagtest, wir bringen niemanden um."

„Außer", wendet Lev ein, als sie ihn in einer ruhigen Ecke der Motel-Bar zu Rate ziehen, „im absoluten Notfall."

Womit wir wieder am Anfang wären.

EXEKUTION erfordert Planung.

Stilvolle Exekution zumindest. Stümperhafte sind schnell zusammengehudelt (siehe oben, Definition eins, Beispiel: Texas, Florida, Missouri), aber Exekutionen mit einer gewissen Eleganz brauchen Vorbereitung.

„Vorsicht ist besser … *bla bla bla*." (Manchmal führt allerdings auch übertriebene Vorsicht zum Scheitern, aber das ist wieder eine andere Geschichte.)

Für einen Plan braucht man Informationen. Lev zeigt ihnen Fotos und Baupläne der Yacht. Stiefpapas kleines hochseetaugliches Fluchtgefährt heißt *Ozerov*. Segelt unter der Flagge der Kaimaninseln, stammt aus den Niederlanden. Schlanker schwarzer Rumpf, weißer Aufbau. V-förmig mit einer Reihe sich verjüngender Decks im Hochzeitstortenstil. Ein elegantes, respekteinflößendes Schiff. 163 Meter lang, Masthöhe 22 Meter, Kevlar-Rumpf, 11.360 PS, Reisegeschwindigkeit 20 Knoten, Höchstgeschwindigkeit 25 Knoten. Zwei Suchscheinwerfer mit je 19 Millionen Lux. In jeder Kabine ein digitaler Safe. Plus ein größerer Safe in der Kapitänskajüte.

„Das Geld befindet sich nicht in den Safes", sagt Lev, „sondern in einem Tresor unten im Maschinenraum."

Deck und Boden aus gebürstetem Edelstahl, Einbauten aus italienischem Marmor, Wandteppiche aus Ziegenleder, drei Essbereiche, eine 5-Sterne-Küche, Tanzfläche und Infinity-Pool …

„Infinity-Pool?", fragt Paige.

Auf einem Schiff?

Im Pazifik?

Der ja selbst ein Infinity-Pool ist?

Dann gibt es den Hubschrauberlandeplatz mit einem sowjetischen Militärhelikopter, falls Yegor mal dringend wegmuss. Mehrere Narwhal-SV-400-Rettungsboote. Außerdem ein Speedboot. Dies vor allem deshalb, weil jeder seriöse Schmuggler ein Speedboot braucht. Mit ihren 18 Kabinen bietet die *Ozerov* Platz für 34 Passagiere und 70 Mann Besatzung.

„So viele werden aber nicht an Bord sein", sagt Lev. „Yegor verzichtet auf eine große Crew, weil er niemandem traut. Es sind also nur er, Mutter, ein Buchhalter, der Kapitän, 15 Besatzungsmitglieder, ein Koch, ein Sous-Chef, ein Sous-Sous-Chef und zwölf Söldner."

Bei den Söldnern handelt es sich ausnahmslos um ehemalige Soldaten der russischen Spezialeinheit. Die alle in Tschetschenien gekämpft haben.

„Was hattest du noch mal gesagt, wie viel Geld an Bord ist?", fragt Kurt.

„Eine Milliarde Dollar", antwortet Lev. „Mehr oder weniger."

„Ich wäre für mehr", sagt Kurt.

LEV hat außerdem eine Kopie der Reiseroute der *Ozerov*, die von der peruanischen

Schifffahrtsbehörde vorab verlangt wird. „Yegor nimmt den Panamakanal“, sagt Lev, „und läuft dann Buenaventura, Kolumbien, an – nicht ganz zufällig der Hafen, über den Cali zu erreichen ist –, um dort die Zahlungen einiger Kunden entgegenzunehmen.“

Danach schippert die *Ozerov* die ecuadorianische Küste entlang, streift die Küste Perus und schwenkt dann nach rechts (Steuerbord) über den Pazifik in Richtung Cookinseln.

„Könnte schwierig werden, nachts im Meer ein Boot zu finden“, sagt Kurt.

„Wird es nicht“, sagt Lev. „Ich zeig euch den Weg.“

„Wie?“

„Ich bin selbst an Bord.“

Lev hat sich mit seinem Stiefvater versöhnt. Ist wie Hamlet vor Laertes getreten und hat ihm versprochen, von nun an brav zu sein und dem König treu zu dienen. Sagte, er wolle das Familiengeschäft von innen heraus kennen lernen. (Das zumindest stimmt ja auch.) Lev wird also auf dem Schiff sein und ihnen per Laserpointer den Standort der Yacht verraten.

DON WINSLOW

Der 61-Jährige wurde mit seinen Krimis zu einem der bekanntesten zeitgenössischen Autoren der USA. Unter anderem schrieb er das Drehbuch zu Oliver Stones Thriller „Savages“ (2012) sowie dessen Vorgeschichte, den Erfolgsroman „Kings of Cool“. Die Serie „Extreme“ schrieb er exklusiv für Playboy.

Dann legt Lev ihnen einen Wälzer vor. *Seehandbücher 125: Die Westküste Südamerikas*, herausgegeben von der US-Agentur für weltraumgestützte Aufklärungsdaten, und sie beugen sich über Küsten- und Seekarten. Sie studieren Tabellen mit Gezeiten, Untiefen, Strömungen, Häfen, Leuchttürmen, Städten, Dörfern, Klimamustern, Marinestützpunkten und Seezeichen.

Sie müssen die Yacht im Aktionsradius eines Flugzeugs überfallen, das sie erstens anschaffen und sich zweitens leisten können. Bei einer Cessna 208 mit einer maximalen Reichweite von 2000 Kilometern zum Beispiel könnte die Aktion also nicht weiter als 1000 Kilometer von der Küste entfernt stattfinden.

Aber das Flugzeug kann sie nicht *zurück*bringen.

„Außer ein Wasserflugzeug“, wirft Kurt ein. „Wir landen bei der Yacht, drehen das Ding …“

Paige lacht. „Hast du gerade wirklich ‚drehen das Ding‘ gesagt?“

„Gangstersprache“, sagt Kurt, „und steigen wieder ins Flugzeug.“

„Sie werden das Flugzeug kommen sehen“, sagt Lev. „Die knallen uns ab, bevor wir überhaupt an Bord sind. Selbst wenn nicht, wartet die Polizei schon bei der Landung auf uns.“

In vielen Ländern hat Levs Stiefvater die Polizei in der Tasche.

„Schlauchboote“, sagt Kurt.

Sie werfen die Boote aus dem Flugzeug und rudern an die Küste zurück.

Zu langsam, sagt Lev, und außerdem beschränkt das ihren Aktionsbereich auf maximal 80 Kilometer. Und bei dieser Strömung und Dezemberwetter könnten selbst 80 Kilometer zu viel sein. Ganz abgesehen davon – gibt es ein schwerwiegenderes Problem, und zwar im wörtlichen Sinn. Eine Milliarde Dollar entsprechen knapp 10.000 Kilo. Das wären mindestens 40 Fahrten. Fällt also aus. Sie grübeln. Erwägen und verwerfen ein Dutzend Möglichkeiten.

„Wir könnten nur einen Teil mitnehmen“, schlägt Paige vor, aber wir haben es hier doch eher mit „Alles oder nichts“-Vertretern zu tun. Dann also …

„Wir sind ja dämlich“, sagt Paige. „Der Weg vom Schiff ist auf dem Schiff.“

Für Kurts und Levs Geschmack klingt das ein bisschen zu esoterisch, aber Paige zeigt auf ein Foto der *Ozerov*. Insbesondere auf den Helikopter.

„Könnte der zehn Tonnen und eine Hand voll Passagiere tragen?“, fragt Paige.

Sie recherchieren im Internet und finden heraus, dass es sich um einen russischen Mil Mi-17 handelt, Ja, der kann zehn Tonnen und eine Hand voll Passagiere tragen.

„Kannst du einen Hubschrauber fliegen?“, fragt Paige Lev.

„Kann ich.“

Paige zuckt beredt die Schultern.

Von wegen esoterisch.

PAIGES Lösung ist, na gut, genial, wirft aber dennoch einige Fragen auf. Sie müssten den Hubschrauber an der Küste zurücklassen, wo er Aufschluss auf ihren Fluchtweg geben könnte. Was weniger günstig wäre.

Nach längerem Überlegen fragt Kurt: „Was, wenn wir den Hubschrauber gar nicht mehr landen?“

„Schlägst du vor, in die unendlichen Weiten zu entschweben?“, fragt Paige.

„Ich schlage vor, im Wasser zu landen.“

„Du meinst, abzustürzen“, konkretisiert Paige.

„Genau“, antwortet Kurt. „Die Idee mit dem Hubschrauber ist gut, aber gut ist der ärgste Feind von großartig.“

„Wenn das mit dem Überfall nichts wird“, sagt Paige, „kannst du dich immer noch als Motivationstrainer bewerben. Attraktiv genug bist du ja, und das seichte Mistverzapfen hast du auch schon drauf.“

„Mach dich nur lustig“, sagt Kurt, „aber Yegor wurde sicher nicht zum Multimilliardär, weil er beim ersten Hindernis das Handtuch geworfen hat. Er wird nie aufhören, uns zu suchen, und Ziel dieser ganzen Geschichte hier ist nicht, nie mehr ruhig leben zu können.“

„Nicht?“, fragt Paige. Der Zweck der ganzen Geschichte hier besteht einzig und allein darin, dass sie nie mehr ruhig leben muss.

„Auf der Flucht zu sein“, präzisiert Kurt.

„Was schlägst du vor?“, fragt Lev.

„Wir ertrinken“, sagt Kurt. „Yegor findet die Überreste seines Hubschraubers und ein paar Geldscheine im Meer. Er lässt nach dem Geld tauchen, aber nicht nach den Dieben, da er zur schlüssigen, jedoch falschen Annahme kommt, dass wir tot sind.“

„Was durchaus der Wahrheit entsprechen könnte“, sagt Paige, „wenn wir versuchen, sicher abzustürzen – man beachte das Oxymoron aus Adverb und Verb.“

Kurt gibt zu, dass es extrem ist.

Aber das ist ja genau das Gute daran.

NACHDEM die Frage nach dem Was einigermaßen geklärt ist, stellt sich nun die Frage nach dem Wo.

Sie brauchen einen Fluchtweg, bei dem sie ihre Trümpfe ausspielen können, das heißt eine Kombination aus Lebensräumen und Geländearten, die sie rasch durchqueren können, aber ihre Verfolger nur mit Mühe oder – besser noch – überhaupt nicht. Zudem muss es eine Gegend sein, in der sie sich in Luft auflösen und mit ihrem frisch erworbenen Reichtum eine neue Identität kaufen und als jemand anderes wiedergeboren werden können.

FOTO: JERRY BAUER/SUHRKAMP VERLAG

(Geld macht alles wieder gut.)

Nach wochenlanger Recherche – in Büchern, im Internet und auf Google Earth – haben sie einen Ort gefunden, der all diese Anforderungen vereint:

Ecuador.

Die Republik am Äquator.

Was, wie sie finden, dem Ganzen eine schöne Ausgewogenheit verleiht. Ein guter Ort zum Verschwinden.

Um genau zu sein, überfallen sie die Yacht allerdings vor der peruanischen Küste bei Cabo Blanco, in der Nähe zur ecuadorianischen Grenze, rennen dann mehr als 100 Kilometer durch die Sechura-Wüste – den nördlichsten Ausläufer der großen Atacama-Wüste – bis zur Berglandschaft bei Zamora, Ecuador, am Fuß der Anden. Im Vertrauen darauf, dass, falls sie in die Berge fliehen müssen – ihnen keiner folgen kann.

•

EXEKUTION erfordert zudem Teamwork.

Wozu, wie dieser Begriff bereits nahelegt (bzw. voraussetzt), ein Team nötig ist.

Sie brauchen schon allein deshalb Verstärkung, weil sie das Schiff von der Luft aus entern wollen, was ein Flugzeug erforderlich macht, was einen Piloten erforderlich macht. Und wenn sich die fragliche Luft über dem Ozean befindet, wünscht man sich am liebsten einen Navy-Piloten.

Wie es Dave Davids früher war.

Er wuchs auf einer Farm-Schrägstrich-Ranch in Enid/Oklahoma auf und beschloss als kleiner Junge, dass er ans Meer wollte. Was er zur Genüge kannte, war Dreck – Dreck pflügen, Dreck bepflanzen, gegen Dreck treten, Dreck von der Haut schrubben und unter den Nägeln herauskratzen.

Wasser, überlegte sich Dave, war sauber. Außerdem sah er sich so oft „Top Gun" an, bis das Band leierte.

Als D2 nach Stillwater (an die Oklahoma State University, Cowboys vor!) ging, besuchte er das Uni-Ausbildungskorps der US Army und wurde schließlich Pilot bei der Navy, damit er von dem erdfreien Deck eines Flugzeugträgers abheben und wieder darauf landen konnte.

Dave glaubt unbeirrt an die alte Navy-Pilotenregel, nach der man sich entscheiden muss: Entweder man ist Pilot, oder man wird erwachsen – beides gleichzeitig geht nicht. Er war lange genug bei der Navy, um bei einer privaten Airline eine ruhige Kugel schieben zu können, doch Dave entschied sich, einen anderen Weg einzuschlagen. Alte Damen von Duluth zu ihren Enkeln nach Decatur zu kutschieren war nicht seine Sache. Dave beschloss, zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Amerikas beizutragen, indem er Stoff von Süd- nach Nordamerika brachte. Mit Zwischenstopps in Mittelamerika. Es ist deshalb nicht schwer, D2 zu diesem Auftrag zu überreden, da:

a) D2 sich zur Ruhe setzen will,

b) andere Leute wollen, dass D2 sich zur Ruhe setzt,

c) er das Fliegen in Südamerika gewöhnt ist, wo ihn Leute umbringen (zur Ruhe setzen) wollen,

d) auch moralische Fragen bei ihm ganz offensichtlich kein Problem darstellen,

e) all dies zutrifft.

Sie finden D2 in seiner Junggesellenbude (Dave ist in einem Alter, in dem ein Mann noch eine Junggesellenbude hat) in Coronado, San Diego, in komfortabler Entfernung zur mexikanischen Grenze (sodass er im Fall des Falles noch einmal einen anderen Weg einschlagen könnte) und nah genug zum Meer, um als weit weg vom Dreck zu gelten. Er nimmt sie mit in eine Kneipe, in der sich Navy-Seals-Soldaten treffen.

Kurt und Paige kennen D2 schon ewig. Er hat sie bei vielen Sprüngen geflogen, und jetzt schlürft er ein Bud (D2 ist in einem Alter, in dem ein Mann noch …) und hört sich ihren Plan an.

Er nimmt seine Padres-Baseballkappe ab, fährt sich mit den Fingern durch das schüttere blonde Haar, setzt die Kappe wieder auf, sieht Lev an und fragt: „Wie gut bist du im Hubschrauberfliegen?"

„Ziemlich gut."

„Ziemlich gut ist nicht gut genug", sagt D2. „Einen Heli zu fliegen ist eine Sache, ihn abstürzen zu lassen, eine andere. Ihn ins Wasser stürzen zu lassen, eine ganz andere. Ich kenn mich aus, ich hab alle drei ausprobiert. Einmal bin ich auf einem U-Boot-Deck gelandet, und die verfluchte Kiste hat sich auf den Rücken gelegt, und glaubt mir, wenn ein Heli sich auf den Rücken legen will, ist es wie bei einem alten Köter, er legt sich auf den Rücken. Aber ihn *absichtlich* auf den Rücken zu legen …"

„Dave?", fragt Kurt. „Was schlägst du vor?"

Was er vorschlägt, ist extrem.

•

ZUM nächsten Punkt.

Ein weiterer Fakt, dem sie ins Auge blicken müssen, ist, dass sich kein Schwanz von ihnen (ja, Freud, schon klar) mit Waffen auskennt, die russischen Söldner auf der Yacht hingegen umso mehr. „Wir brauchen einen Waffenspezialisten", sagt Paige, „einen leicht asozialen."

„Einen ehemaligen Piloten", sagt Kurt.

„Mit einem breiten Spektrum an Fähigkeiten", fügt Lev hinzu, „vor allem was das Bergsteigen betrifft."

„Aber ob er mitmacht?", fragt Paige.

Sie fahren nach Telluride, um es herauszufinden.

Weder Kurt noch Paige wissen, was Woody Barnes in der 10. US-Gebirgsdivision getrieben hat, und er spricht auch nicht darüber, außer wenn er einen über den Durst getrunken hat und ihm Anspielungen auf Afghanistan, Pakistan, den Hindukusch und „keine Gefangenen machen" rausrutschen. Was sie wissen, ist, dass ihm seine Einsätze ein wahres Bettelarmband an Verwundetenabzeichen eingebracht haben genauso wie eine asoziale (siehe oben) Einstellung, wegen der er sich scheißweit oben in den Bergen und in der absoluten Wildnis eine Hütte gebaut hat. (Sicher ist sicher.)

Was sie außerdem noch wissen, ist, dass er Fallschirm springen kann (sie sind schon mit ihm gesprungen), Wingsuit springen (dito), Ski fahren und klettern (dito, dito). Als ihr Jeep hält, begrüßt er sie mit einer Winchester Kaliber .30-06 und den Worten: „Könnt ihr nicht lesen? Da steht privat, macht, dass ihr wegkommt, verdammt noch mal. Ach, ihr seid's."

Woody ist ein massiver Kerl von knapp 1,80 Metern, der nur aus Muskeln, schwarzen Haaren, dunklen Augen und dunkler Seele besteht. Er mag keine Menschen. („Wölfe sind eine weit überlegene Spezies.")

Er mag Kurt und Paige. Kurt, weil er ein verdammt guter Bergretter ist, und Paige, weil sie wahrscheinlich einen Hirsch einholen könnte, was eine sehr wölfische Eigenschaft ist. Er lädt sie zu Scotch und Wapiti ein.

„Eigentlich bin ich Veganerin", sagt Paige. „Es war ein freilaufender Wapiti", erklärt Woody.

Woody heißt eigentlich Jake.

„Meine Eltern haben anscheinend nie Hemingways *Fiesta* gelesen", sagte er ein-

mal zu Kurt. Nachdem er es gelesen hatte, benannte er sich in Woody um.

Nach dem Abendessen (Paige speiste wilden Spargel und Löwenzahnsalat) erklären Kurt und Paige den Zweck ihres Besuchs.

„Lev. Krasser russischer Typ." Wenn Woody jemanden als krass bezeichnet, ist das so, als würde Joseph Goebbels jemanden antisemitisch nennen. „Guter Kletterer."

„Genau."

„Russische Söldner."

„Ja."

„Sprung ins Wasser."

„Sprung ins Meer, ja."

„Ich bin kein Scheiß-Navy-Seal."

„Es geht um eine Menge Geld, Woody."

Woody zeigt in seiner Hütte herum: Holzofen, Gaslampen, Bett, Stühle, Bücher. Viele Bücher – Dostojewski, Tolstoi, Turgenjew, Hemingway, Harrison. „Geld brauch ich nicht."

Das ist ein Nein.

Dann sagt Woody: „Ich brauch was zu tun. Die Eichhörnchen da draußen? Ich fange schon an, ihnen Namen zu geben."

„Wow."

„Ja", sagt Woody. „Macht es schwieriger, sie zu essen."

OKAY, sie haben also ihren Mann für den Himmel und ihren Mann für die Waffen, jetzt brauchen sie noch einen fürs Wasser.

Sie finden Crazy Isaiah genau da, wo sie vermutet hatten (ihn zu finden, falls jemand Wert auf die Infinitivgeschichte legt): an der „Hanalei Taste"-Imbissbude, wo er sich gerade über einen Plate-Lunch hermacht. (Ein Plate-Lunch, für Uneingeweihte, ist ein Tellergericht, das aus zwei Kellen Reis, Nudelsalat und, in diesem Fall, Hühnchen *Katsu* besteht.) In Wirklichkeit sind es sogar zwei Plate-Lunches, weil Crazy Isaiah ein riesiger hawaiischer *Kanake* ist – zwei Meter groß, 130 Kilo schwer, das meiste davon Muskeln.

Das „Hanalei Taste" liegt in Fußnähe zur Bucht von Hanalei, Kauai, und mit dem Auto nicht weit entfernt von einigen der besten Surfspots der Welt.

Crazy Isaiah ist ein Wassermensch. Kein Surfer – ein Wassermensch, und das ist ein gewaltiger Unterschied. Klar, CI kann surfen, und wie. Egal, ob 25 Meter hohe Monsterwellen oder kniehohe Beach-Breaks – er fährt Longboard, Shortboard, Paddleboard. Aber er kann auch sonst alles, was man im Ozean können muss oder machen kann – schwimmen, tauchen, fischen, Speer fischen, segeln, Kajak fahren, Motorboot fahren, navigieren. Er kennt das Meer. Er liest Strömungen und Wellen wie ein Buchhalter Tabellen.

Wir betrachten das Meer und sehen eine Sache. CI betrachtet das Meer und sieht 1000 Sachen.

Wenn CI dasitzt und aufs Meer starrt, gibt es zwei Möglichkeiten – entweder er träumt vor sich hin, oder er studiert die Wellen. Jetzt sagt er, ohne von seinem Teller aufzublicken: „Das mit Latch tut mir leid. War ein anständiger Kerl."

„Ja."

„Ich bin für ihn rausgepaddelt."

„Das hätte ihm bestimmt gefallen."

„Wenn meine Zeit gekommen ist, Bruder, schwimm ich einfach raus und überlass die Sache Mutter Ozean."

„So sei es."

Kurt bringt sein Anliegen vor.

CI hört zu und sagt dann: „Ich soll also mit dem Jet-Ski in den Moana rausfahren, den Piloten eines abgestürzten Hubschraubers aufsammeln und zurück an Land bringen – im Winter, vor Cabo Blanco. Mit einer Horde wütender Russen auf den Fersen."

Crazy Isaiah heißt so, seit er von seinem Longboard aus einen Weißen Hai an den Haken bekam und sich von ihm von Princeville bis Haena ziehen ließ. Es war Kurt, der ihm den Spitznamen verpasste, als er davon hörte: „Das ist crazy, Isaiah."

Isaiah versteht das „crazy" als Anerkennung, nicht als Schmähung. „Ich kenne Cabo Blanco", sagt CI.

„Einer der Gründe, warum wir dich haben wollten", sagt Kurt.

Kurt war noch nicht in CB, Peru, aber der Spot ist berühmt, er gilt als Banzai-Pipeline der beiden Amerikas. Mit der modernen Technik hat sich das geändert, aber früher sagte man die Brandung in CB voraus, indem man die Lage in Hawaii erkundete und dann fünf Tage wartete, bis die Welle in Peru anrollte.

„Je nach Wellengang", sagt CI, „wird es vielleicht schwierig, mit dem Jet-Ski durch die Breaks zu kommen. Könnte kentern, vor allem mit Beifahrer."

„Was würdest du machen?"

„Mit dem Jet-Ski bis zur Welle", sagt CI, „dann mit dem Surfbrett weiter."

„Hm."

„Könnte fies werden", fügt CI hinzu.

„Hoffen wir's", sagt Kurt.

Je schlimmer, desto besser.

Je schlimmstens, desto bestens.

EINER fehlt noch in ihrem Team. Der Geldwäschemann. Die Frage lautet doch: Was macht man mit einer Milliarde Dollar, sobald sie erfolgreich an Land ist? Wie transportiert man sie? Und wohin? Keine Bank der Welt (außerhalb von New Orleans oder Providence, Rhode Island) akzeptiert eine Milliarde in bar, (und diese beiden Städte liegen nicht gerade um die Ecke von Cabo Blanco).

D2 weiß die Antwort.

„Alvaro Mendoza", sagt er bei einem Budweiser.

„Wer ist Alvaro Mendoza?"

„Mister Clean", antwortet D2. „Eigentlich Señor Clean. Die Kolumbianer schwören auf ihn."

„Können wir ihm trauen?", fragt Lev.

„Natürlich nicht!", sagt D2. „Wir machen dasselbe wie die Kolumbianer: mit gezückter Waffe neben ihm sitzen, bis er das Geld auf sichere Nummernkonten verschoben hat. Solange der Lauf auf seinen Kopf zeigt, ist Alvaro brav wie ein Lamm."

„Wie viel kostet uns das?", fragt Lev.

„Sechs Prozent. Vielleicht fünf bei dieser Menge."

„Und er verschiebt das Geld wirklich physisch?", fragt Kurt.

Physisch, metaphysisch, symbolisch, elektronisch, digital, wie auch immer.

Señor Clean verschiebt Geld.

JETZT, wo das Team steht, folgt wie in jeder Räuber-Schrägstrich-Gaunergeschichte – das Training.

Man springt nicht einfach so nachts aus einem Flugzeug auf ein Schiff im Meer, erleichtert es um zig Millionen Dollar und verschwindet wieder, ohne zuvor zu üben. Oder doch?

„Die Frage", sagt Kurt bei ihrer ersten Zusammenkunft in einem gemieteten Haus außerhalb von Moab, „lautet: Wie?"

Wie übt man, nachts aus einem Flugzeug auf ein Schiff im Meer zu springen, es um zig Millionen Dollar zu erleichtern und wieder zu verschwinden, wenn: das Training ebenso gefährlich ist wie der Coup selbst; man kein Schiff hat, auf dem man üben könnte; das Üben unerwünschte Aufmerksamkeit darauf lenkt, wofür man übt; das wenige Geld, das

man hat, für die eigentliche Sache draufgeht.

Woody weiß die Lösung, erprobt in Dutzenden von Einsätzen:

„Man macht, was geht."

Kann man auch aufs Leben übertragen. Hoffentlich nicht aufs Sterben. Immerhin haben wir es hier mit wahren Vorbereitungs*fanatikern* zu tun. Mit Leuten, für die Training eine Lebenseinstellung ist. Die wissen, dass der Unterschied zwischen Leben und Tod in der Luft, auf dem Berg, in der Welle davon abhängt, wie oft sie etwas wiederholt haben, sodass bei Eintritt des Unerwarteten Geist und Körper nicht mit der Erledigung des Erwarteten beschäftigt sind, sondern unbelastet und frei auf die neuen Umstände reagieren können.

Allerdings sind sie auch Realisten, sie wissen – genau –, man macht, was geht.

Sie bauen die *Ozerov* nach. Mehr oder weniger. Sie stecken die verschiedenen Schiffsdecks in der Wüste mit Seilen ab und üben dann den Überfall wieder und wieder (wie das Wort üben bereits impliziert), bis ihnen der Ablauf in Fleisch und Blut übergegangen ist. Dann kümmern sie sich um die Waffen. Woody besorgt dasselbe Modell für Kurt und Paige – eine Heckler & Koch MP5-N, wie sie von Spezialeinheiten auf der ganzen Welt eingesetzt wird – mit Nasstechnik-Schalldämpfer. Für optimale Bewegungsfreiheit, ideal auf engem Raum.

„Nur dass es keinen Schall *gibt*, der gedämpft werden müsste", sagt Paige, „weil wir nicht schießen, wie ihr ja wisst."

„Sicher", sagt Woody, nicht sonderlich überzeugend. Für sich selbst hat er eine Remington 870 Kaliber 12 ausgesucht. „Falls es eng wird und ich uns raushauen muss."

„Nur dass wir, wie gesagt …"

„Ja, Paige." Er erklärt ihr, dass es so aussehen muss, als wüsste sie mit einer Waffe umzugehen, damit sie sie eben nicht einsetzen muss. Wenn Yegors Männer (was, wie Woody zugibt, wie der Name eines schlechten Horrorfilms klingt) davon Wind bekommen, dass sie nicht schießen kann oder will, führt das zu Gewalt. Und da die beste Methode, so auszusehen, als kenne man sich aus, darin besteht, sich wirklich auszukennen, setzt Paige alles daran, ihre Maschinenpistole von Grund auf zu beherrschen. Was wiederum typisch Paige ist.

„Wo hast du die Waffen überhaupt her?", erkundigt sich Kurt.

Woody zuckt die Achseln. Woher wohl? Arizona.

•

SIE trainieren.

Phase eins: Insertion. (Das ist Woodys Jargon, und Paige enthält sich eines Kommentars.) „Landen" im Wasser. (Dito – zu naheliegend.) „Erobern" des Decks. „Sichern des Gegners".

Phase zwei: Ziel-Übernahme. Woody zwingt Yegor, den Tresorraum zu öffnen. Einnahme des „Ziels". („Ist das das Geld?", fragt Paige. „Das wäre dann das Geld", bestätigt Woody.) Kurt bewacht den Feind. D2 übernimmt den Helikopter.

Phase drei: Exfiltrierung. („Klingt wie der Name eines Hautpflegemittels", bemerkt Paige.) Beladen des Helikopters. Lev und Paige steigen in den Hubschrauber. Woody und Kurt geben ihnen Deckung und kommen nach. Der Helikopter startet.

Sie wiederholen den Ablauf wieder und wieder und wieder, mit Variationen zum Aufenthaltsort der russischen Söldner. Sie üben, was ist, falls einer oder mehrere von ihnen verwundet werden oder die Söldner „Widerstand leisten".

„Der Plan hierfür lautet in groben Zügen", erklärt Woody, „dass ihr in Deckung geht und ich alles niedermähe."

„Außer dass …", wendet Paige ein.

„Nur im absoluten Notfall", beruhigt Lev sie.

Der Rest lässt sich nicht wirklich üben.

„Man kann einen Hubschrauberabsturz nicht üben", sagt D2. „Ich zum Beispiel bin dreimal abgestürzt. Kann man da von Übung sprechen?"

Paige ist nicht gerade beruhigt.

•

DAS Big-Wave-Surfen müssen sie nicht üben, da sie ihr ganzes Leben damit verbracht haben, große Wellen zu reiten, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn. (Außer D2 natürlich.)

„Charlie surft nicht", sagt er. „Ich bleibe im Boot."

(Anscheinend hat D2 nicht nur „Top Gun", sondern auch „Apocalypse Now" so oft gesehen, bis das Band leierte.)

Was sie trainieren müssen, ist, das Gurtzeug und die Wingsuits im kalten Ozean auszuziehen, also mieten sie sich oben bei Little River eine Hütte, rudern raus in den Nebel und springen mit kompletter Montur ins kalte kalifornische Meer. Gar nicht so leicht, weil man sich zwar mit Armen oder Beinen über Wasser halten kann, aber selten beides zur gleichen Zeit frei hat, und dann müssen sie noch die Ausrüstung in eine Tasche stopfen, sie auf den Rücken schnallen und schwimmen.

Zehn Züge unter Wasser, zwei Züge über Wasser, dabei Luft holen, wieder runter. Sie üben so lange bei Tag, bis die Sache sitzt.

Dann üben sie nachts.

Ihre Effizienz steigert sich, als CI ihnen sagt, dass es sich hier um haiverseuchte Gewässer handelt. Weiße Haie. Er spricht einen hawaiischen Segen über das Wasser und bittet die Haie, sie in Frieden zu lassen.

Paige ist nicht gerade beruhigt.

•

ES gibt einen Punkt, an dem man durch Training eher abstumpft, als sich zu verbessern. Ganz abgesehen davon läuft ihnen die Zeit davon.

Lev macht sich auf nach Panama, um an Bord der *Ozerov* zu gehen.

Der Rest reist einzeln nach Guayaquil, Ecuador. Wo D2 „einen Typen kennt", der eine Cessna 208 hat. Kurt und Paige nehmen ein Zimmer im Hotel „Oro Verde".

Alles ist bereit.

Dann schlägt la Virazón zu.

•

SIE hatten von diesem jahreszeitlichen Wind gelesen.

Vor der peruanischen Küste sind Stürme selten, doch hin und wieder erhebt sich la Virazón.

Das macht das Fliegen heikel.

Das Springen erst recht.

Das Meer wird rau sein.

Die Banzai Pipeline vor Cabo Blanco wird zur *Kamikaze* Banzai. Am Morgen werden die Surf-Freaks zum Strand pilgern, um genau diese Wellen zu erwischen.

Aber das ist am nächsten Morgen.

Sie ziehen heute Nacht los.

FORTSETZUNG IN DER NÄCHSTEN PLAYBOY-AUSGABE

In Ausgabe 4/2015 lesen Sie Teil 4 der „Extrem"-Serie. Darin stürzen sich Kurt und Paige bei stürmischer Nacht aus ihrer Cessna in Richtung Waffenhändler-Yacht. Lev soll ihnen von Deck aus den Weg leuchten. Doch er wird gestört …

Lippenherpes?

Pflanzlich. Wirksam. Einzigartig.
Das natürliche Duo mit Melissenextrakt.

LomaHerpan®

Zur Behandlung von Lippenherpes

Lindern Sie Ihre Beschwerden bei Lippenherpes mit der Creme LomaHerpan®. Ihr einzigartiger zweifacher Mechanismus wirkt pflanzlich schnell gegen Herpesviren – und schützt gesunde Zellen vor der Ausbreitung der Infektion.

LomaProtect®

Zur vorbeugenden Lippenpflege

Schützen und pflegen Sie täglich Ihre Lippen – mit LomaProtect®, dem farblosen Lippenpflegestift mit Melissenextrakt und Lichtschutzfaktor 30.

Informieren Sie sich in Ihrer Apotheke oder unter www.lomaherpan.de

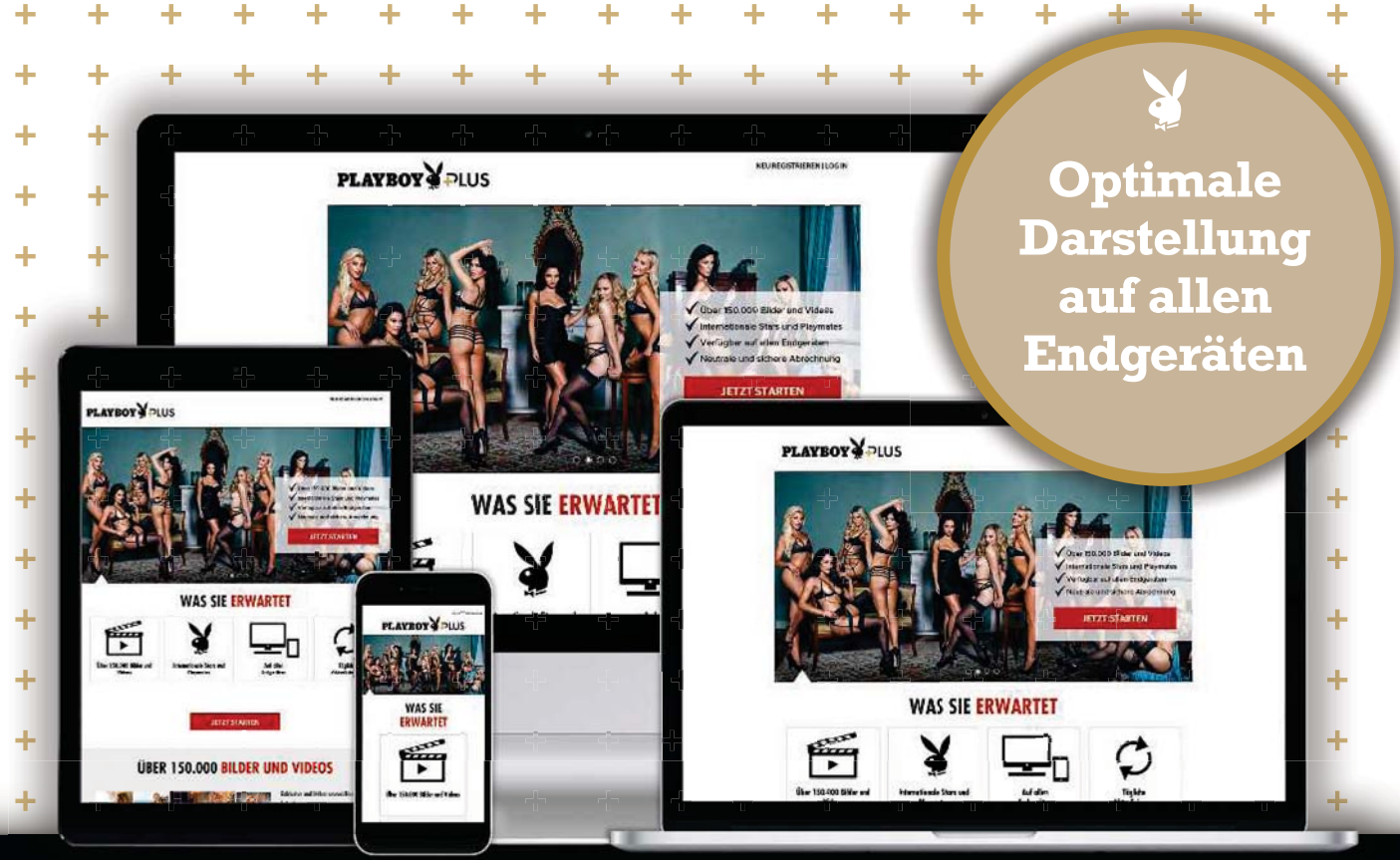
A655003-01-1013

LomaHerpan® Creme. Wirkstoff: Trockenextrakt aus Melissenblättern. **Anwendungsgebiete:** Linderung von Beschwerden bei Herpes simplex bei Erwachsenen und Kindern ab 1 Jahr.
Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

INFECTOPHARM Arzneimittel und Consilium GmbH
Von-Humboldt-Str. 1 · 64646 Heppenheim · Tel. 06252 95-7000 · Fax 06252 95-8844
www.infectopharm.com · kontakt@infectopharm.com

INFECTOPHARM
Wissen wirkt.

Cyberclub wird PLAYBOY PLUS



Optimale Darstellung auf allen Endgeräten

Jetzt anmelden und ausprobieren! https://plus.playboy.de

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

Alles im Griff: Westbam ist auch nach 30 DJ-Jahren eine feste Größe im Techno-Universum

FOTO: OLIVER RATH

INTERVIEW

»Frauen finden den Rudelführer toll. Und im Club ist das der DJ«

*Star-DJ **Westbam** über lebensgefährliche Partygirls, Coolness mit 50, peinliche Drogennächte und was ihn mit Picasso verbindet*

Er begann als Punk und wurde zur Techno-Ikone: Westbam alias Maximilian Lenz ist der erfolgreichste deutsche DJ der vergangenen 30 Jahre. Er baute sein eigenes Label auf, verkaufte Millionen Platten und legte als einziger DJ auf allen Loveparades auf. Als wir mit ihm sprechen, steckt er gerade mitten in der Arbeit zu seiner am 6. März erscheinenden Autobiografie „Die Macht der Nacht". Doch dem Philosoph der Techno-Kultur steht noch ein weiterer wichtiger Termin bevor: Er wird bald 50. Oder ist das vielleicht gar nicht so wichtig? ➤➤

PLAYBOY: 30 Jahre Techno, 50. Geburtstag – das geht nur mit Hörgerät, oder?

WESTBAM: Mein Gehör ist relativ unzerstörbar. Ich benutze speziell angefertigte Ohrstöpsel, und als ich mir vor Kurzem neue machen lassen wollte, musste ich zum Hörtest. „Sie sind kurz vor einem Hörschaden“, sagte man mir nachher. So was habe ich vor Jahren auch schon mal gehört – so gesehen, ist alles in Ordnung.

PLAYBOY: Wenn Sie auflegen, reißen Sie noch immer die Hände nach oben, wippen mit, gehen in die Knie. Ist das Ihrem Alter noch angemessen?

WESTBAM: Ich gebe zu, diesen Gedanken hatte ich auch schon mal. Aber dann stehe ich da oben im Club, die Beats knallen, das Publikum flippt aus, und alles ist gut. Als DJ ist man ja kein Hochleistungssportler, der automatisch irgendwann schlechter wird. Im Gegenteil. Ich selbst habe schon immer Künstler bewundert, die im Alter noch besser wurden: Thomas Bernhard, Pablo Picasso, Marcel Duchamp …

PLAYBOY: Die Techno-Kultur ist ohne Drogen kaum denkbar. Was haben Sie in den letzten drei Jahrzehnten probiert?

WESTBAM: Wir haben von allem genascht, schon aus Prinzip. Aber Heroin war die Grenze. Ich gehöre ja zu der Generation, die mit Christiane F. sozialisiert wurde. Wir wussten also, dass wir alles nehmen durften außer Heroin. Davon habe ich zwar auch mal genascht, es aber nicht gespritzt. Ich habe mal in Schöneberg gelebt und dort von meinem Balkon aus jeden Tag Junkies beobachtet – so weit wollte ich nie gehen.

PLAYBOY: Anti-Drogen-Botschafter werden Sie wohl trotzdem nicht.

WESTBAM: Es ist auch kein einfaches Thema. Im Rückblick sehen Drogen immer scheiße aus. Man ist verpeilt, es war teuer, es ging einem schlecht, man war peinlich drauf. Alles nicht gerade glamourös. Trotzdem lehrt uns die Geschichte: Leute, die Spaß an Musik und Tanz haben, haben auch eine gewisse dionysische Freude am Rausch. Ich glaube, das muss jeder für sich entscheiden. Es würde sowieso nicht funktionieren, wenn ich jetzt auf Grund meiner schlechten Erfahrungen davon abrate.

Bei der Arbeit: Westbam auf dem Techno-Festival Mayday, das er 1991 mitbegründete

»Wir haben von allem genascht, schon aus Prinzip. Aber Heroin war die Grenze«

WESTBAM

Der Elektroniker

Als Maximilian Lenz, der sich damals noch Frank Xerox nennt, 1978 die Punkszene seiner Heimatstadt Münster aufmischt, ahnt er nicht, dass er 37 Jahre später unter dem Namen Westbam als einer der größten Techno-DJs Deutschlands gilt. Seit Tag eins Stammgast auf jeder Loveparade, gründet er 1991 mit der „Mayday“ das größte Indoor-Techno-Festival Deutschlands, das bis heute besteht. Auch mit 30 Dienstjahren denkt der Vater zweier Söhne nicht ans Aufhören und ist mittlerweile auch in Japan, den USA, Großbritannien und Russland ein Superstar der Techno-Szene.

PLAYBOY: Schalten Sie nach DJ-Wochenenden einfach um? Erst Party als Westbam, dann Alltag als Maximilian Lenz?

WESTBAM: Genau. Und als Respektsperson für meine Kids. Die sind mir sehr wichtig. Kinder sind zwar nicht gerade karrierefördernd für einen DJ, aber eine unglaublich schöne Bereicherung. Wenn ich nach einem Set nach Hause komme, heißt es: Der Papa ist jetzt wieder da, und er braucht erst mal seine Ruhe. Später habe ich dann auch Zeit für sie.

PLAYBOY: Finden Ihre Kinder Sie cool?

WESTBAM: Nein, natürlich nicht. Mein Großer ist auf dem Gymnasium, da muss er sich von anderen Schülern natürlich auch anhören, dass David Guetta viel cooler sei als Westbam. Mein Kommentar: Junge, lass dir nichts einreden! Aber im Ernst: Ich habe in dieser Hinsicht kein Sendungsbewusstsein.

PLAYBOY: Einige der Clubbesucher, für die Sie auflegen, könnten altersmäßig Ihre Kinder sein.

WESTBAM: Stimmt. Aber so lange es nicht wirklich meine eigenen sind, geht’s noch.

PLAYBOY: Wie ist das Gefühl, wenn Sie im Club von 20- oder 30-jährigen Frauen angehimmelt werden?

WESTBAM: Diese Begeisterung und Bewunderung schmeichelt natürlich der Eitelkeit, und ich freue mich auch wirklich drüber. Aber bei dieser Sache habe ich ein sehr gutes Gespür dafür, wenn’s peinlich wird. Ein 50-jähriger Familienvater, der den Club abscannt nach jungen Dingern, die er abschleppen könnte? Das ist doch völlig unpassend, wenn nicht pervers.

PLAYBOY: Also keine Groupies mehr?

WESTBAM: Keith Richards hat mal gesagt: „In den 60ern gab es noch Groupies. In den 80ern nur noch Bodyguards.“ Ich sehe das ähnlich.

PLAYBOY: Früher waren Sie nicht so zurückhaltend.

WESTBAM: Da haben Sie Recht. Aber schon die ersten Girls, die nach den langen Nächten im Berliner „Metropol“ auf meiner Bettkante saßen, haben gesagt: „Denk bloß nicht, dass ich eine von deinen Groupies bin.“ Deshalb weiß ich gar nicht, ob ich jemals Groupies kennen gelernt habe.

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

FOTOS: IMAGO, PR (4)

PLAYBOY: Woher kommt die unwiderstehliche Wirkung von DJs auf Frauen?

WESTBAM: Es klingt banal und blöd, aber es ist tatsächlich das genetische Ding: Frauen sind darauf programmiert, den Rudelführer toll zu finden – und im Club ist das der DJ, der gibt den Takt vor, das wirkt. Im Club ist der DJ der Chefrocker, und das verursacht automatisch Begeisterung – wie im Löwenrudel. Ob der DJ im wahren Leben die gleiche faszinierende Wirkung hat, sei dahingestellt.

PLAYBOY: Sie haben auf Tausenden Partys aufgelegt, auf allen Kontinenten und Loveparades. Verschwimmen im Rückblick die Erinnerungen?

WESTBAM: Nein. Ich habe ein sehr gutes Gedächtnis. Das war immer meine große Waffe, vor allem in der Musik, beim Deejaying, im Studio. Ich denke manchmal an bestimmte Melodien, die ich vor 20 Jahren verworfen habe, weil sie nicht passten – und plötzlich ist der entscheidende Moment gekommen, sie wieder hervorzuholen und einzusetzen. Genauso ist es mit den Gigs: Ich weiß noch genau, wie es in Tokio war, in Mexico-City, Buenos Aires, London, Moskau. Ab und zu komme ich ja auch wieder vorbei.

PLAYBOY: Was war die beste Party, auf der Sie je aufgelegt haben?

WESTBAM: Da gab es so viele. Oft sind es gar nicht die großen Auftritte, die mich umhauen.

PLAYBOY: Eine Million Menschen bei der Loveparade in Berlin zum Tanzen zu bringen muss doch ein einzigartiges Erlebnis gewesen sein.

WESTBAM: Schon, aber es war irgendwie auch so als ob ich zu Hause ein Tape gemixt hätte.

PLAYBOY: Wie das?

WESTBAM: Bei dieser Masse wird es aus Sicht des DJs abstrakt und unwirklich. Das wirkt so, wie wenn man das Meer vom Flugzeug aus sieht: total ruhig. Wenn ich irgendwo in einem kleinen Laden vor 200 Leuten spiele, sehe ich die Gesichter, identifiziere die Intensität von Tanzbewegungen. Bei der Million Menschen bis zum Horizont sah es für mich wie eine einzige riesige ruhige Fläche aus. Irgendwie komisch. Ich habe weniger mitgekriegt als bei einem kleinen Publikum.

PLAYBOY: In Ihrer Biografie „Die Macht der Nacht" schreiben Sie auch ganz offen über Momente Ihrer Karriere, die nicht so gut gelaufen sind. Warum so bescheiden?

WESTBAM: Ach, die große Heldensaga vom unschlagbaren DJ langweilt doch. Mir hat es viel mehr Spaß gemacht, über die Desaster zu schreiben. Über Gigs, zu denen kein Schwein kam, oder über total verpeilte Veranstalter.

PLAYBOY: Ein Beispiel, bitte.

WESTBAM: Ich hatte einen Auftritt in Bogotá, Kolumbien, und mein Tourbegleiter bot mir großspurig die schönsten Frauen der Welt an. „Hier, schau mal, interessieren dich die da?", fragte er mich und deutete auf eine Gruppe wirklich atemberaubender Kolumbianerinnen. Plötzlich ging ein anderer Mann dazwischen und brüllte ihn an: „Bist du wahnsinnig? Das sind die Bräute für die Jungs vom Cali-Kartell!" Mir wurde schnell klar, dass dort schon viele Menschen für sehr viel weniger sterben mussten.

PLAYBOY: Was war Ihr Tiefpunkt?

WESTBAM: Tokio 1995. Damals habe ich mir während eines Auftritts den Fuß gebrochen. Nach der Methode eines gewissen Doktor Omoto wurde mir für die Fahrt zum Flughafen mein Bein zusammengebunden, und da saß ich nun im Taxi mit der Aussicht auf drei Monate an Krücken. Da dachte ich: Das wars, Schluss, aus. Ich nahm mir vor, nie mehr live zu spielen.

PLAYBOY: Warum machen Sie immer noch weiter? Sie haben ausgesorgt und könnten sich ein schönes Luxusleben machen.

WESTBAM: Das ist nicht mein Ding. Wenn ich aber irgendwann einmal drei völlig verrittene Wochenenden hintereinander erleben sollte, dann höre ich auf. Bis jetzt waren es höchstens zwei, dann kam immer wieder ein Lichtblick.

PLAYBOY: Wird es auch in 20, 30 Jahren noch erfolgreiche Techno-DJs wie Westbam geben?

WESTBAM: Aber sicher. Denn es wird immer junge Leute geben, die am Wochenende abtanzen wollen, und dieses ganze Boy-meets-girl-Ding wird es auch immer geben. Dazu brauchst du einen DJ und eine Form von Techno. Das ist wie beim Rock 'n' Roll, der stirbt auch nie aus. Lou Reed hat mal gesagt, dass eine Gitarre und eine Stimme einfach nicht zu schlagen sind. Ähnliches gilt für zwei Turntables und einen DJ. Techno is here to stay!

Interview: Günter Keil

Hörenswert

Rumer
Into Colour (Warner)
Mit ihrem Debüt katapultierte sich die Britin mit pakistanischen Wurzeln vor fünf Jahren an die Spitze der Charts in England. Elton John, Jamie Cullum und Burt Bacharach waren voll des Lobes. Es folgten: ein Coveralbum – und jetzt endlich wieder eigene Songs. In den elf Nummern setzt sie raffiniert Soul, Easy-Listening und Jazz zu melancholischen Pop-Preziosen zusammen, die an Dusty Springfield, Sade oder Carole King erinnern. Die Lieder eignen sich als gefällige Partymusik ebenso wie als Hintergrund für den entspannten Nachmittag.
Für Fans von Norah Jones

Pollyester
City of O (Disco B)
Sie begannen 2007 als dynamisches Duo. Doch mittlerweile ist um Sängerin und Bassistin Polina ein Quartett gewachsen. Was gleich blieb: die Wurzeln der Münchner Gruppe. Die liegen tief in den 80er-Jahren. Erneut renovieren sie jetzt schmissige Italo-Disco-Beats und reichern sie gegenwartstauglich an – durch funky Bassläufe, lässiges Elektroblubbern und jede Menge Retro-Synthiesounds. Egal, ob Disco, New Wave oder Krautrock – in den zehn Songs ist das Beste aus den Eighties neu verpackt.
Für Fans von Public Image Ltd

Noel Gallagher's High Flying Birds
Chasing Yesterday (Sour Mash)
Das Gehirn der Britpop-Legende Oasis meldet sich mit seinem zweiten Solowerk zurück – und erneut lässt es der ältere der Gallagher-Brüder dabei bedächtig angehen. Statt wütender Gitarren spielen opulente Streicher oder auch mal ein Saxophon auf. Dennoch drückt Gallagher stets lässig den intuitiven Ohrwurmknopf. Was die zehn Songs so besonders macht, ist Gallaghers Mut zum Experiment. Das reicht vom abgespacten „The Right Stuff" bis zum geschmeidigen Disco-Sound der „Ballad Of The Mighty I".
Für Fans von Oasis

WIEDER ENTDECKT

Anita Lane
Sex O'Clock (Mute)
Der Ex-Muse von Nick Cave gelingt auf ihrem zweiten Album von 2001 die schwierige Gratwanderung zwischen frivoler Erotik und stumpfem Voyeurismus. Melancholisch flüsternd, sinnlich hauchend: In den zehn Songs bewältigt Anita Lane den Balanceakt mit Bravour und der nötigen Portion Ironie. Auch heute noch ein Meisterwerk der subtilen Laszivität.

REDAKTION: KAI-UWE KEUP

Anastasia Steele (Dakota Johnson) denkt nach. Worüber? Das überlassen Sie am besten dem Kopfkino Ihrer Liebsten

KINO-TIPP

RINGELPIEZ MIT FESSELN

*Der Bestseller **Fifty Shades of Grey** läuft jetzt im Kino. Richtig spannend wird es aber erst nach der Vorstellung*

Achtung! Dieser Text ist kein gewöhnlicher Filmtipp. Er soll nicht suggerieren, dass „Fifty Shades of Grey" ein exquisites Kinoerlebnis für anspruchsvolle Cineasten ist. Vielmehr möchten wir Sie, lieber Leser, für den Einfluss auf die Psyche Ihrer Begleiterin sensibilisieren, den dieser Film ausüben könnte. Los geht's:

Also. „Fifty Shades of Grey" wurde verfilmt. In diesem Buch, das 2012 in Frauenkreisen nur „the book" genannt wurde, geht es um eine Liebesgeschichte zwischen dem jungfräulichen Mauerblümchen Anastasia Steele (im Film gespielt von Dakota Johnson) und ihrem sadistischen Milliardärs-Stecher Christian Grey (Jamie Dornan). Was das Buch von seichten Frauenromanen unterschied, war nicht die Lovestory, die erwartungsgemäß zum Augenverdrehen ist (unschuldiges Mädchen knackt steinreichen, unnahbaren Typen mit schwieriger Vergangenheit). Es war die Tatsache, dass sich 90 Millionen Frauen über Nacht ein Grundwissen über Fesselspiele und Sadomaso-Verträge anlasen und davon ziemlich horny wurden: Britischen Umfragen zufolge hatten Paare, nachdem die Frau ein „Shades"-Buch gelesen hatte, statt einmal plötzlich dreimal pro Woche Sex. Außerdem bekam jede zweite von der Lektüre Lust auf Experimente mit Fesseln, Peitschen und Leder.

Dieses hochexplosive Material wird nun also vom Kopfkino ins richtige Kino übertragen. Funktioniert das? Kommt auf die Frau an. Wir raten: Führen Sie das Experiment selbst durch – und führen Sie am Valentinstag eine Dame ins Kino aus. Wir wünschen eine aufregende Nacht!

Mr Grey sammelt Augenbinden – könnte Ihnen bald ähnlich gehen

Mit: Dakota Johnson, Jamie Dornan. **Mögen Sie, wenn** Ihnen „Secretary" gefallen hat. **Start:** 12.2.

Sehenswert

Selma

Mit: David Oyelowo, Tom Wilkinson

Um für ihre Grundrechte zu kämpfen, organisiert die Bewegung um Martin Luther King Jr. (Oyelowo) 1965 einen Protestmarsch von Selma nach Montgomery. Rassisten und Politiker wie Präsident Lyndon B. Johnson (Wilkinson) erschweren das Vorhaben. Eine Geschichtsstunde, wie sie spannender nicht sein könnte – inklusive „Glory", dem besten Filmsong des Jahres. **Mögen Sie, wenn** Sie Porträts von Freiheitskämpfern wie „Gandhi" schätzen. **Start:** 19.2.

Kingsman: The Secret Service

Mit: Colin Firth, Samuel L. Jackson, Michael Caine

Der Straßenjunge Eggsy schlägt sich am Rande der Illegalität durch, bis er überraschend vom traditionellen Geheimdienst der Kingsmen um Harry Hart (Firth) rekrutiert wird. Nanu. Gemeinsam will man dem größenwahnsinnigen Milliardär Richmond Valentine (Jackson) das Handwerk legen. Brutal und lustig zugleich – das können se, die Briten! **Mögen Sie, wenn** Ihnen James Bond zu klassisch ist. **Start:** 26.2.

American Sniper

Mit: Bradley Cooper, Sienna Miller

Die präzisen Schüsse des Navy-Seal-Scharfschützen Chris Kyle (Cooper) retten unzähligen Kameraden das Leben. Kyle absolviert vier Einsätze im Irak – doch der Krieg verfolgt ihn bis nach Hause. Regisseur Clint Eastwood erzählt dramatisch die wahre Geschichte des Soldaten Chris Kyle.

Mögen Sie, wenn Sie Fan von Kriegsfilmen wie „The Hurt Locker" sind. **Start:** 26.2.

WIEDER ENTDECKT

Four Lions

Mit: Riz Ahmed, Benedict Cumberbatch

In der Terror-Satire von 2010 radikalisieren sich fünf junge Möchtegern-Dschihadisten aus Sheffield – da wird mit Spielzeug-Maschinengewehren hantiert und sich aus Versehen mit der selbst gebauten Bombe in die Luft gesprengt. Vor fünf Jahren hat man sich noch die Frage gestellt: „Darf man darüber lachen?" Heute weiß man: Es ist unerlässlich.

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

REDAKTION: BIRGIT QUERENGÄSSER, DENNIS MÜLLER

MÄNNERLITERATUR

VORWENDE-NIETE

*Eine Jugend im Westberliner Hochhauskiez: Der Roman des Kabarettisten **Fil** bringt uns gnadenlos zum Lachen*

Als David Bowie in den Siebzigern in Berlin wohnte, hat das im Märkischen Viertel keiner mitgekriegt. In der fiesen Hochhaussiedlung ließ sich der Sänger nie blicken. War nicht so chic. Dafür machte Fil – bürgerlich Philip Tägert, geboren 1966 – damals dort seine Erfahrungen mit der unglamourösen Seite Westberlins. Und gab sich echt Mühe, seine Jugend zu verkacken! Ganz kriegte er es nicht hin, zum Glück.

Fil kennen die Berliner als genialen Zeichner der „Didi & Stulle"-Comics in der „Zitty" sowie als Musik-Comedian. Nun schrieb er „Pullern im Stehn", den vielleicht lustigsten Roman des Jahres übers Erwachsenwerden. Darin geht er nicht zimperlich mit sich um.

Aber man muss auch mal sagen: Ist schon echt eine Pflaume, dieser junge Fil! Fängt Leichtathletik an und reißt sich gleich beim ersten Training sämtliche Bänder, als er Heike Bujarski mit den blauen Augen beeindrucken will. Das ist es dann mit dem Leichtathleten. Und auch seine Verwandlung zum Punk, im Berlin der 80er ein Muss, passiert durch Zufall: Eine Mitschülerin verpasst ihm mir nichts, dir nichts einen Irokesenschnitt. Obwohl er keine einzige Punkband kennt.

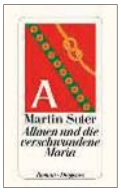
Kurzum: Der Junge tut sich schwer. Komischerweise hat er aber bei den Frauen echt einen Stich. Auch wenn er sich beim ersten Sex am Schwanz verletzt. Sein stiller Protest gegen eine Welt, die er nicht richtig zu bedienen weiß, geht so weit, dass er erst in der Klapse, dann auf einem Schiff für Schwererziehbare landet. Das hilft. Er ruiniert sich zwar noch ein wenig den Körper, doch es geht aufwärts.

Ein Buch, das vor Selbstironie beinahe birst. Und ein unglaublich lustiges, weil authentisch geschrieben. Danke, Fil, dass du dich für uns zum Löffel machst!

„Pullern im Stehn"
(Rowohlt, 9,99 Euro)

Nicht nur als Comic-Zeichner und auf der Bühne lustig: Fil alias Philip Tägert

Lesenswert



Allmen und die verschwundene Maria
Martin Suter
Bisher ermittelte der Kunst-Detektiv Allmen, geschaffen von der Schweizer Edelfeder Martin Suter, in „sauberen" Feldern der Kriminalität. Doch nun gibt es einen Toten. Allmens Mitarbeiterin Maria wird entführt. Ehrensache, dass er alles gibt, sie rauszuholen – Geld bedeutet ihm nicht viel. Bislang der ergreifendste Roman aus der Allmen-Reihe. In der man erfährt: Der Mann ist gar nicht von edlem Blut – aber stets großzügig wie ein König (Diogenes, 18,90 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie den Mix aus Luxus, Stil und Crime lieben.

Bleeding Edge
Thomas Pynchon
Keiner weiß, wie der Autor aussieht, und doch gilt er als *der* postmoderne Literat. Seine Bücher: schwer lesbar, aber genial, so die Kritiker. Schluss mit der Ehrfurcht! Pynchon muss man konsumieren wie einen Popsong. So stellt sich seine komplexe Story im Dunst einer 9/11-Verschwörungstheorie als launige Kifferliteratur heraus: belebt von einer zweifelhaften Betrugsermittlerin, einem stilbewussten Drogenschmuggler und einem Geruchsfanatiker. Darf man alles nicht so ernst nehmen! (Rowohlt, 29,95 Euro) **Gefällt Ihnen, wenn** Sie Gonzo-Literatur mögen.

Graben
Cynan Jones
Die Geschichten zweier Männer kreuzen sich: auf der einen Seite Daniel, ein Farmer, der arbeiten kann wie ein Tier und Herz hat – und den der Verlust seiner Frau schier fällt. Auf der anderen Seite: der „große Mann". Ein skrupelloser Typ, für den seine Hunde Waffen sind und der der verbotenen Dachsjagd nachgeht. Und das auf Daniels Land … Ein kraftvoller Roman über die Faszination des Tötens und die Frage, was bei einem Mann echte Stärke ausmacht (Liebeskind, 16,90 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie gern mal den wilden Mann geben.

WIEDER ENTDECKT

Der Seewolf
Jack London
Legendär, wie der Schauspieler Raimund Harmstorf in der Verfilmung des „Seewolf" (1971) eine Kartoffel mit der bloßen Hand zerquetschte (sie war übrigens gekocht)! Eine wilde Geschichte über das harte Regiment des Kapitäns Larson auf der „Ghost" und einen, der sich aufzulehnen weiß (dtv, 9,90 Euro).

FOTOS: PR (4), LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY, THORSTEN WULFF
REDAKTION: KLAUS MERGEL

Digital

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *85-62-85*
Geburtsdatum: *19.11.1984*
Wohnort: *München*
Größe: *172 cm*
Gewicht: *48 kg*
Was ich mag: *Schokolade, Hunde und Humor*
Was ich nicht mag: *Nüsse im Kuchen*
Mein größter Traum: *mein eigener kleiner Zoo mit Hunden, Hasen und Schildkröten*
Meine Zukunftspläne: *eine Reise durch alle fünf Kontinente*
Wo kann man mich treffen: *beim Gassigehen im Münchner Luitpoldpark oder beim Feiern im „Heart"-Club*
Darum will ich in den Playboy: *Es ist eine Ehre, sich für das bekannteste Magazin der Welt auszuziehen.*

Das internationale Flair der Münchner „Katopazzo"-Bar ist genau Julias Ding

PLAYMATE-CASTING

PLAYBOY Girl des Monats

JETSETTERIN AUS LEIDENSCHAFT

In den Bergen daheim, in der Welt zu Hause: Das ist für Playboy-Girl ***Julia Pucher*** *mehr als ein Motto. Ihre Jobs führten sie um den halben Globus*

Heimatverbunden ist die gebürtige Österreicherin zwar schon, „in den Salzburger Bergen fühle ich mich sehr wohl", sagt sie. Trotzdem zieht es Julia immer wieder in die weite Welt. Ihre Erfolge als Model und Turniertänzerin brachten sie schon nach Peking, Seoul, Shanghai, Toronto, New York und durch ganz Europa. Aber das ist der 30-jährigen Juristin nicht genug: „Ich möchte unbedingt noch eine Weltreise machen, die mich durch alle fünf Kontinente führt." Wenn Sie mit Julia in den „Mile High Club" eintreten wollen, sollten Sie also den Reisepass griffbereit haben: „Einfach zu zweit ins Flugzeug steigen und wegfliegen" – so stellt sie sich das perfekte Date vor. Mehr Bilder von ihr und den anderen Playboy-Girls unter *plus.playboy.de.*

WWW.DERBERATER.DE

Alles, was Männer wissen müssen

Kochen ist Männersache? Klar doch! Deswegen hat der Berater für Sie auch Küchenwissen für echte Kerle parat: Welches sind die schärfsten Gewürze der Welt? Ist der Kugelfisch wirklich so gefährlich? Wer hat eigentlich den Hamburger erfunden? Schließt Käse tatsächlich den Magen? Welche Messer machen richtig Spaß? Ist Kaviar Delikatesse oder überflüssiger Luxus? Das alles und noch viel mehr – auf *www.derberater.de.*

TABLET-EDITION

DER PLAYBOY FÜRS iPAD

Jeden Monat neues Bonusmaterial

Noch mehr Bilder! Noch mehr Unterhaltung! Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht! Es lohnt sich, die digitale Edition herunterzuladen – **egal, ob fürs iPad oder als PDF für jedes andere Tablet oder den PC.** Zur März-Ausgabe gibt es unter anderem dieses Bonusmaterial:

- ✔ viele unveröffentlichte Bilder von Titelstar Regina Halmich sowie Playmate Sissi im XL-Format und in brillanter Qualität
- ✔ heiße Making-of-Videos zu allen Fotostrecken – Blick hinter die Kulissen
- ✔ ein atemberaubendes Video zum Mode-Shooting mit Apnoe-Taucher Christian Redl unter Haien (s. S. 106)

Die iPad-Version können Sie für 4,99 Euro unter *http://www.playboy.de/tablet* downloaden. Oder über diesen QR-Code:

REDAKTION: DENNIS MÜLLER, ANGELIKA ZAHN

FOTOS: FLORIAN DEVENTER FÜR PLAYBOY (2), FOTOLIA, PLAYBOY

Werden Sie Fan von Playboy auf Facebook: *facebook.com/PlayboyGermany*

Folgen Sie uns auf Twitter (*twitter.com/playboy_d*) und Instagram (*instagram.com/playboygermany*)

>>>Titelstrecke, Seite 26–41

Natalie Rox über Natalie Rox (Pumps in Schwarz, Metallic, Rot), 00 43/6 76/9 66 40 47, Wien/Österreich, www.natalie-rox.at; **Accessorize** (orangefarbenes Strandkleid), 0 89/24 29 37 21, München, www.accessorize.com; **Vintage Love** (Armreifen), 0 89/25 54 22 07, München, www.vintageandmore.de; **Atelier Lajos** (graues Shirt), www.lorand-lajos.de

>>>Playmate, Seite 74–87

La Perla (schwarzes Höschen), 0 89/24 41 42 40, München, www.laperla.com; **Laetitia Klein Shoes** (schwarze High Heels mit Quaste), www.laetitia-klein.com

>>>Handbuch für den Mann, Seite 89

Bershka über K-MB, 0 30/6 95 97 28 25, Berlin, www.bershka.de; **Camel Active** über Masali GmbH, 0 30/23 25 79 40, Berlin, www.camelactive.de; **Campus** über Silk Relations, 0 30/84 71 08 30, Berlin, www.campus72.de; **Hackett** über Network PR, 0 89/20 00 11 80, München, www.hackett.com; **Joop!** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 56, CH-Kreuzlingen, www.joop.de; **Levi's** über Silk Relations, 0 30/84 71 08 30, Berlin, www.levis.com; **Strellson** über Strellson AG, 00 41/71/6 86 34 84, Kreuzlingen/Schweiz, www.strellson.com; **Tom Tailor** über Tom Tailor GmbH, 0 40/58 95 67 58, Hamburg, www.tomtailor.de

>>>Bild-Girl des Jahres, Seite 130–137

Agent Provocateur (Playsuit mit Applikationen), www.agentprovocateur.com; **Maison Close** (Spitzenhöschen mit Halsband), 00 33/4 86 26 08 60, Marseille/Frankreich, www.maison-close.com; **Falke** (halterlose Strümpfe), www.falke.com

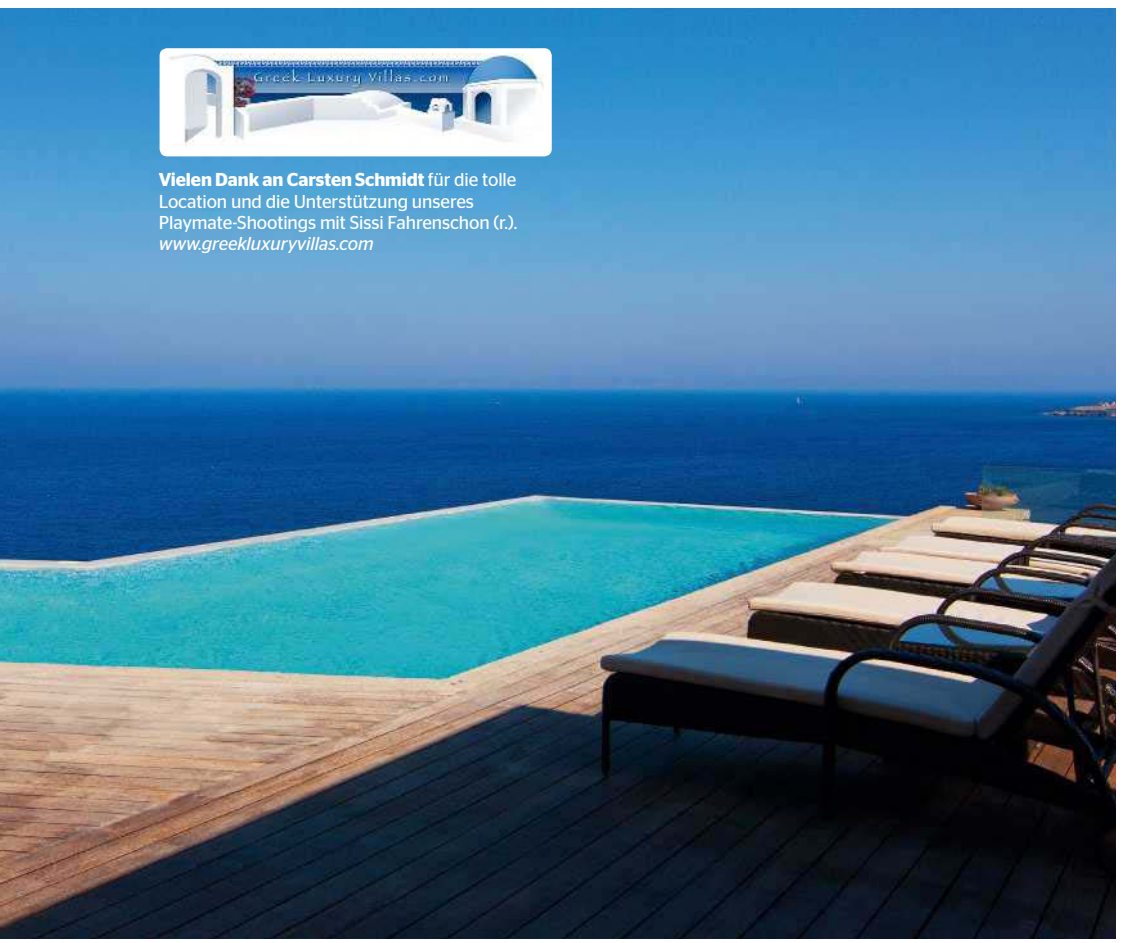
>>> Stil

„Im Job unter Haien", Seite 98–105

Bugatti über Bugatti Holding Brinkmann, 0 52 21/88 40, Herford, www.bugatti-fashion.com; **Deichmann** über Gudrun Schäfers Kommunikation, 02 28/91 25 13 10, Alfter (bei Bonn), www.deichmann.com; **Digel** über A.P.R., 0 89/82 08 57 36, München, www.digel.de; **Jacques Britt** über Orca im Hafen KG, 0 40/4 45 06 09 50, Hamburg, www.jacques-britt.de; **Move** by Digel über A.P.R., 0 89/82 08 57 36, München, www.digel.de; **Paul Rosen** über Paul Rosen, 02 11/1 79 80, Düsseldorf, www.paul-rosen.de; **Pierre Cardin** über Ahlers Vertrieb GmbH, 0 52 21/97 92 60, Herford, www.pierrecardin.com; **Sonja Kampy** über Sonja Freundorfer Collection GmbH, 0 89/62 08 17 10, München, www.sonja-kampy.de; **Strellson** über Strellson AG, 00 41/71/6 86 34 84, Kreuzlingen/Schweiz, www.strellson.com

„Beste Geschäftsfreunde", Seite 114–116

Aigner über Munford PR, 0 89/2 87 02 50, München, www.aignermunich.de; **Boss** über Hugo Boss AG, 0 71 23/9 40, Metzingen, www.hugoboss.com; **Cinque** über Cinque Moda GmbH, 0 21 61/96 50, Mönchengladbach, www.cinque.de; **Daks** über Munford PR, 0 89/2 87 02 50, München, www.daks.com; **Safilo** über Network Public Relations, 0 40/4 50 30 60, Hamburg, www.safilo.com; **Emanuel Berg** über Timm Hartmann Communications, 02 11/5 69 29 00, Düsseldorf, www.emanuelberg-muenchen.de; **Falke** über Falke KGaA, 0 29 72/79 96 76, Schmallenberg, www.falke.com; **Floris van Bommel** über Roland Hoffmann Public Relations, 02 11/58 58 76 80, Düsseldorf, www.florisvanbommel.de; **Frederique Constant** über V.Communication, 0 89/4 62 24 63 33, München, www.frederique-constant.com; **John Smedley** über Just4men.de, 0 89/5 52 78 67 31, München, www.just4men.de; **Joop!** über Holy Fashion Group, 00 41/71/6 86 32 56, Kreuzlingen/Schweiz, www.joop.de; **Mr Porter** über Loews, 0 89/21 93 79 10, München, www.mrporter.com; **Olymp** über Olymp, 0 71 42/59 20, Bietigheim-Bissingen, www.olymp.com; **Paul Smith** über Loews, 0 89/21 93 79 10, München, www.paulsmith.co.uk; **Porsche Design** über Loews, 0 89/21 93 79 10, München, www.porsche-design.com; **René Lezard** über René Lezard Mode GmbH, 0 93 24/30 20, Schwarzach am Main, www.rene-lezard.com; **s.Oliver** über Schoeller & von Rehlingen PR, 0 89/99 84 27 13, München, www.soliver.de; **Sonja Kampy** über Sonja Freundorfer Collection GmbH, 0 89/62 08 17 10, München, www.sonja-kampy.de; **Strellson** über Strellson AG, 00 41/7 16 86 32 32, Kreuzlingen/Schweiz, www.strellson.com



Vielen Dank an Carsten Schmidt für die tolle Location und die Unterstützung unseres Playmate-Shootings mit Sissi Fahrenschon (r.).
www.greekluxuryvillas.com

TOPDIVE
TAHITI · MOOREA · BORA BORA · TETIAROA
RANGIROA · FAKARAVA · TIKEHAU

Herzlichen Dank für die freundliche Unterstützung unserer Modeproduktion auf Tahiti!
www.topdive.com

FOTOS: JEFF FORD FÜR PLAYBOY, PR

FOTOS: IRENE SCHAUR FÜR PLAYBOY, SHUTTERSTOCK

„CYBERCLUB“ WIRD

PLAYBOY PLUS

Neuer Name, neue Features: Unser Cyberclub heißt jetzt **PlayboyPlus –** und kommt mit noch mehr unwiderstehlichen Vorteilen daher …

Internationale Stars und Playmates

Freuen Sie sich auf die schönsten Frauen der Welt. Ob Stars, Playmates, Playboy-, Cyber- oder College-Girls aus fast aller Herren Länder. Wir haben sie!

Über 150.000 Bilder und Videos

Nur bei PlayboyPlus sehen Sie alle Fotos und HD-Videos! Werden Sie Mitglied im Kreise derer, die sich an bislang unveröffentlichten Schätzen erfreuen dürfen.

Tägliche Aktualisierung

Machen Sie PlayboyPlus zu Ihrem liebsten Ritual! Jeden Tag werden neue heiße Inhalte für Sie ausgewählt und veröffentlicht. Reinschauen, freuen, sich verführen lassen …

Ideal für alle Endgeräte

Egal, ob am Schreibtisch auf dem PC, unterwegs mit dem Smartphone oder auf dem Sofa mit dem Tablet: PlayboyPlus passt sich automatisch Ihren Bildschirmformaten an.

BESUCHEN SIE UNS AUF PLUS.PLAYBOY.DE

Ralf Husmann
Seine Pointen, Dialoge, Drehbücher machten schon Schmidt, Ulmen und Stromberg witziger, als sie es ohnehin sind

DIE LETZE SEITE

PLÖTZLICH ONKEL HEINZ

Unser Kolumnist merkt, dass er alt wird. Gut daran: Er muss keine doofen Jugendtrends mehr mitmachen – Filterkaffee-Cafés, Helmkameras, Terror usw.

Ich glaube, ich werde alt. Neulich saß ich vor einem Amateurporno und fand die Möbel gut. Um ein Haar wäre ich mit meinem Laptop zu Ramona gegangen und hätte gesagt: „Guck mal, wie findest du das Sideboard, auf dem die drei Tschechinnen da liegen?“ Hab ich natürlich nicht gemacht. Ich hatte ja noch die Hose an den Knien, und irgendwann setzte auch der Verstand wieder ein, aber trotzdem. So fängt's doch an. Das ist doch kein gutes Zeichen.

In einer Quizshow stand neulich eins dieser neuen Top-Models, die ich nicht mehr auseinanderhalten kann. Eine von diesen Instagram-Giraffen, die alle nebenbei noch Kekse designen, was mit Leonardo DiCaprio hatten, aber auch studieren. Es ging um Musik, und die Kleiderständerin sollte Songs erkennen. Eingespielt wurde „Holiday“ von Madonna. Sie rätselte herum, fragte eine Freundin, war sich unsicher und hatte keine Ahnung. Als schließlich aufgelöst wurde, sagte sie: „Madonna war vor meiner Zeit.“

Ich fühlte mich schlagartig wie damals, als Onkel Heinz von Caterina Valente schwärmte und ich dachte: „Scheiße, das ist doch keine Musik, das sind bloß Geräusche von alten Leuten. Bald werde ich so viel gespart haben, dass ich mir einen Kassettenrekorder kaufen kann, dann nehme ich Uriah Heep auf und höre es ganz laut unter der Bettdecke!“ Plötzlich bin ich ohne Vorwarnung selbst Onkel Heinz, und Onkel Heinz zu sein war auch noch nie ein gutes Zeichen.

Andererseits ist mein Stammcafé jetzt weg. Stattdessen hat da ein Bums aufgemacht, wo eine aufgescheuchte Mediendesignstudentin Filterkaffee aufbrüht. Von Hand. Mit einem Keramikfilter, wie ich ihn aus meiner Jugend kenne. Von Oma. Zu Wohngemeinschaftszeiten stopfte man da auch mal Klopapier rein, weil Piet natürlich wieder vergessen hatte, Filtertüten zu kaufen. Jetzt stehen junge Leute in dem Laden und müssen sich wichtig entscheiden, aus welchem Dritte-Welt-Land sie gern ihre Plempe hätten. Bis der Kaffee fertig ist, ist der laufende Monat um.

Um zu zeigen, wie hoffnungslos rückständig der Omafilter war, tranken wir damals jahrelang nur Instantkaffee. Instantkaffee war cool. Jetzt hat sich der Kreis wieder geschlossen. Durch das Brew-Café ist meine Oma nun praktisch postumer Hipster. Das wiederum zeigt, dass das Alter auch Vorteile hat. Man lässt sich von Trends nicht mehr so verarschen.

»DURCH DAS BREW-CAFÉ IST MEINE OMA NUN PRAKTISCH POSTUMER HIPSTER«

Möhre und ich überholen bei einer Radtour drei wesentlich jüngere Leute auf wesentlich teureren Rädern. Wir tragen Jeans und Turnschuhe, sie tragen sehr bunte Funktionsklamotten und haben Vitaminwasser an den Rahmen geklemmt. Einer hat eine Kamera am Helm, ein anderer eine GoPro an einer Stange. Wir Alten wissen, dass sich niemand, keiner, nobody jemals angucken wird, wie die drei Spacken durch die Eifel ötteln. Der ganze High-Tech-Wahnsinn ist völlig für die Katz. Wir wissen das von Onkel Heinz, der jahrelang sämtliche Familienfeiern auf Video festgehalten hat. Wahrscheinlich fahren die drei noch ein bisschen offroad und gehen anschließend in ein Brew-Café.

Was die Generation GoPro nicht weiß: Den Mist guckt sich eh keiner an. War bei Onkel Heinz' Familienvideos auch so

Das Durchschnittsalter von Selbstmordattentätern ist übrigens 22 Jahre. Mit Anfang 50 ist einem das schon zu laut, zu anstrengend, und man weiß ja, dass es nichts bringt. Das ist noch ein Vorteil des Alters: Den ganz großen Stuss macht man nur, wenn man noch jung ist.

FOTO: ULRICH BAATZ/LAIF; ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

Der nächste **PLAYBOY** erscheint am **12. März 2015**

© Warner Bros. Entertainment, Inc.

JOOP!
SHOP AT JOOP.COM
HOLY FASHION GROUP